POLLICHIA Kurier

Vierteljährliches Infoblatt des Vereins für Naturforschung und Landespflege e. V.
ISSN 0936-9384

Jahrgang 16, Heft 4, Okt.-Dez. 2000
Einzelpreis DM 3,–

Wildkatze
Felis s. silvestris
SCHREIBER, 1777
mit Jungen

(aus: R. PIECHOCKI, 1990, Neue Brehmbücherei, **189**, mit freundlicher Genehmigung des Verlags). Wird der im Pfälzerwald für mitteleuropäische Verhältnisse außergewöhnlich gute Bestand der heimischen Wildkatze *Felis sylvestris* durch die Einbürgerung des »Fremdlings« Luchs *Lynx lynx* gefährdet?

Berichte aus der Landespflegearbeit

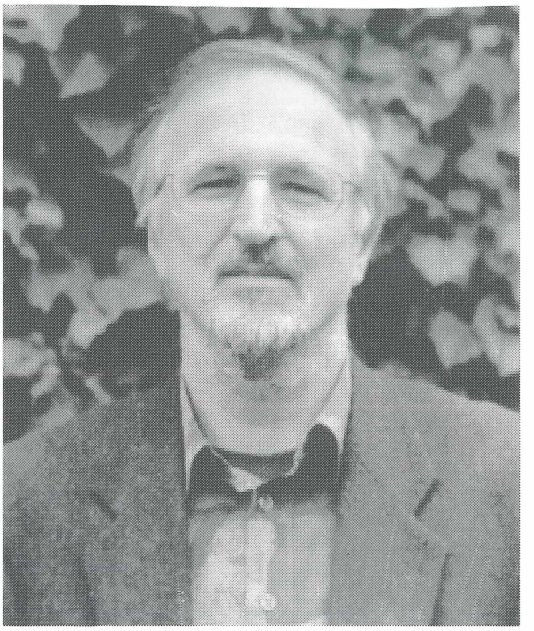
Naturschutz aktuell

Pfalzmuseum für Naturkunde

Veranstaltungstermine

Editorial

Liebe Mitglieder,
liebe Freunde der POLLICHIA,



unsere diesjährige Herbstexkursion führte ins POLLICHIA-Museum nach Bad Dürkheim. Mit 15 Führungen wurde den angereisten POLLICHIA-Mitgliedern die Vielfalt des Museums vorgestellt. Vor allem aber machten die Führer nicht nur an den Vitrinen halt, sondern öffneten auch die Magazine. Vielen Mitgliedern war der Umfang der Sammlungen nicht bekannt: So beherbergt das Museum allein 150.000 Herbarblätter und weit über 100.000 Insektenbelege. Es konnte z.B. in diesem Jahr eine Schmetterlingssammlung mit 27.000 Exemplaren erworben werden. Fülle und Umfang der Sammlungen der POLLICHIA erstaunten manches Mitglied, zumal wenn es zum ersten Mal die Gelegenheit hatte, hinter die Kulissen zu schauen. Jedoch blieb auch nicht verborgen, dass in einigen Bereichen des Museums eine qualvolle Enge herrscht. Von den Teilnehmern, die viele neue Eindrücke erhielten und auch von den Präsentierenden wurde unser „Familientreffen im Museum" sehr positiv beurteilt, und eine Neuauflage in ein oder zwei Jahren wurde angeregt.

Intensiv und kontrovers wird z. Zt. die Einrichtung der Kernzonen des Biosphärenreservates Naturpark Pfälzerwald diskutiert. Diese Flächen, über 3.000 ha, sollen der Wildnis anheim fallen und innerhalb von 0-30 Jahren von jeglicher Nutzung ausgeschlossen sein. Inwieweit sich ein solcher Plan in einer kleinräumigen Naturlandschaft wie dem Pfälzerwald verwirklichen lässt, ist sehr fraglich. Dieses Thema soll auf der Frühjahrstagung, die von der Kreisgruppe Bad Kreuznach in Meisenheim ausgerichtet werden wird, in den Nachmittagsvorträgen aufgegriffen werden.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

E. Friedrich

(Prof. Dr. Eckhard Friedrich) Präsident

POLLICHIA - Verein für Naturforschung und Landespflege e. V. Gegr. 1840

Nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz anerkannte Landespflegeorganisation in Rheinland-Pfalz • Mitglied im Deutschen Naturschutzring e.V. (DNR) • Bundesverband für Umweltschutz

POLLICHIA-Geschäftsstelle: Saarlandstraße 13, 76855 Annweiler am Trifels, Telefon (0 63 46) 73 53; Telefax (0 63 46) 72 45
Bürozeiten: Di-Fr 8.00 Uhr - 12.00 Uhr
Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum), Hermann-Schäfer-Straße 17, 67098 Bad Dürkheim
Leiter: Museumsdirektor Dr. Reinhard Flößer
Öffnungszeiten: Di-So 10.00 Uhr - 17.00 Uhr, Mi 10.00 Uhr - 20.00 Uhr, Mo geschl.; Tel.: (0 63 22) 94 13-0 • Fax: (0 63 22) 94 13-11

Präsident:
Prof. Dr. Eckhard Friedrich
An den Hofwiesen 6
76831 Ilbesheim b. Landau
Telefon 0 63 41 / 305 69
dienstl. 0 63 41 / 280-143

Vizepräsident:
PD Dr. Hans-Wolfgang Helb
Pfaffenbergstraße 43
67663 Kaiserslautern
Telefon 06 31 / 1 26 22
dienstl. 06 31 / 2 01 74 16

Schriftführer:
Werner Schimeczek
Bischof-Hugo-Straße 19
76829 Landau 13
Telefon 0 63 41 / 3 14 06

Rechner:
Norbert Magin
Haardter Straße 20 a
D-67433 Neustadt/W.
Telefon 0 63 21 / 8 31 24
dienstl. 0 63 21 / 99 23 96

Beauftragter für Landespflege:
Prof. Dr. Norbert Hailer
Friedrich-Ebert-Straße 12
76855 Annweiler/Trifels
Telefon 0 63 46 / 14 72
Telefon 0 63 46 / 73 53

Museumsbeauftragter:
Dieter Raudszus
Waldgasse 20
67098 Bad Dürkheim
Telefon 0 63 22 / 10 21

Schriftleiter der Mitteilungen der POLLICHIA und POLLICHIA-Bücher:
Dr. Karl Stapf
Kleine Hohl 37
55263 Wackernheim
Telefon 0 61 32 / 5 71 15

Bankverbindungen: Sparkasse Südliche Weinstraße in Landau, Kto.-Nr. 10 068 419, BLZ 548 500 10 • Postgirokonto: Ludwigshafen/Rh. Nr. 2 930-679

POLLICHIA Hauptverein

Verein für Naturforschung und Landespflege e.V. Gegr. 1840
Nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz anerkannte Landespflegeorganisation in Rheinland-Pfalz
Mitglied im Deutschen Naturschutzring e.V. (DNR) • Bundesverband für Umweltschutz

Einladung zur Herbsttagung in Bad Dürkheim Pfalzmuseum für Naturkunde (POLLICHIA-Museum) am Sonntag, den 05. November 2000

Ein Großteil der POLLICHIAner ist in der glücklichen Lage, in oder am Rande eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands zu wohnen. Diese Wälder sind Wirtschaftsraum, in dem nachhaltig Holz, ein immer wertvoller werdender Rohstoff produziert wird. Jedoch ist in den letzten Jahrzehnten die Bedeutung des Waldes über die rein ökonomische Nutzung hinaus als Erholungs- und Erlebnisraum ins Blickfeld gerückt. Darüber hinaus ist der Wald Lebensraum für Pflanzen und Tiere, dessen Vielfalt, die erst durch das Wachsen unserer Kulturlandschaft entstanden ist, erhalten werden muss. Im Vormittagsvortrag soll dieses Thema aus verschiedenen Blickwinkeln behandelt werden. Wir laden alle Freunde und Mitglieder zu der Herbsttagung 2000 ein und sehen einer regen Teilnahme entgegen, über die sich Referenten und Vorstand freuen würden.

76855 Annweiler, den 26. September 2000
Saarlandstraße 13

gez. Prof. Dr. E. Friedrich
Präsident

Tagungsprogramm:

11.00 Uhr Vormittagsveranstaltung

1. **Eröffnung der Herbsttagung und Begrüßung**
2. **Hauptvortrag**
   Prof. Dr. Norbert Hailer, Annweiler
   „Der Wald - mehr als tausend Bäume!
   Ökosystem, Rohstofflieferant und Erlebnisraum“

13.00 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr Nachmittagsveranstaltung

1. **Dr. Hans-Ludwig Schmidt**
   Süßwassermollusken der Rheinauen
2. **Ernst Blum**
   Die Glasflügler, eine außergewöhnliche Schmetterlingsfamilie. –
   Beobachtungen und Ergebnisse aus zwölf Jahren
3. **Dr. Karl-Heinz Dannapfel**
   Botanische und zoologische Untersuchungen in einem neuen Lößhohlweg im Flurbereinigungsverfahren Hochstadt
4. **Heiko Himmler**
   Waldweide - ein Weg für den Naturschutz?

Die Veranstaltungen sind öffentlich. Sie finden im Vortragsraum des Pfalzmuseums für Naturkunde (POLLICHIA-Museum), Herzogmühle, Bad Dürkheim-Grethen, statt. Am Infostand gibt es alte und neue Veröffentlichungen der POLLICHIA und ein breitgefächertes Informationsmaterial.

Das Museum ist über die Bundesstraße 37 (Bad Dürkheim - Kaiserslautern) erreichbar. Parkplätze sind in der Nähe vorhanden.

An alle Mitglieder ergeht keine weitere Einladung!

INHALT

Berichte aus dem Hauptverein	Seite 5
Naturforschung in der POLLICHIA	Seite 14
Naturschutz aktuell	Seite 27
Berichte aus den Kreis- und Ortsgruppen	Seite 35
Veranstaltungsprogramme	Seite 41
Buchtips	Seite 45
Geburtstage	Seite 46

Impressum

Herausgeber: POLLICHIA - Verein für Naturforschung und Landespflege e.V.

Erscheinungsweise des POLLICHIA-Kuriers: Vierteljährlich
ISSN 0936-9348

Auflage: 3500 Stück

Redaktion: Heiko Himmler

Redaktionsadresse:
POLLICHIA-Geschäftsstelle
Saarlandstraße 13
76855 Annweiler am Trifels

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich.
Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Einzelpreis: DM 3,– (für POLLICHIA-Mitglieder im Jahresbeitrag abgegolten)

Vervielfältigungen erwünscht und Zusendung von 2 Belegexemplaren erbeten

Redaktionsschluß für das nächste Heft: 17 (1) 2001:
18. 1. 2001

Satz und Druck: Foto-Schwarz, 76829 LD-Wollmesheim
Am Neuberg 30 • Tel. (0 63 41) 9 34 20 • Fax (0 63 41) 93 42 18

Frühjahrstagung:

Wegen der Landtagswahl am 11.03.2001 wird die Frühjahrstagung auf den **18.03.2001** verlegt.

SPENDENBESCHEINIGUNG

Für diejenigen, die dies für das Finanzamt benötigen, geben wir folgenden Nachweis bekannt:
Die POLLICHIA ist nach dem letzten Freistellungsbescheid des Finanzamtes Landau vom 13.08.1998 (GEM.: 24.1717) nach § 5, Abs. 1, Nr. 9 KStG von der Körperschaftssteuer befreit und als gemeinnützig anerkannt.
Für Beiträge bis 100 DM genügt auch weiterhin ein Einzahlungs- oder Überweisungsnachweis – eine besondere Spendenbescheinigung ist dann nicht erforderlich.

Erste Landesgartenschau Rheinland-Pfalz: Dank an alle Helfer am POLLICHIA-Stand

Über eine Million Besucher, jung und alt, aus einem großen, das Bundesland Rheinland-Pfalz weit überschreitenden Einzugsbereich haben die sechs Monate dauernde erste Landesgartenschau Rheinland-Pfalz in Kaiserslautern zur Erholung, aber auch zum Gewinnen neuer Eindrücke und Erkenntnisse genutzt.

Die POLLICHIA hatte sich in der Halle "Treffpunkt Rheinland-Pfalz" einen günstigen Platz für den Aufbau eines Ausstellungsstandes sichern können. Dort präsentierten während der gesamten 25 Wochen Vertreter aus Orts- und Kreisgruppen jeweils an den Freitagen und Samstagen, dazu auch an mehr als 10 Sonntagen ihre auf Naturschutz und Landespflege ausgerichteten Aktivitäten mit einer Vielfalt an Geräten, Materialien und Ergebnissen. Die Hauptbetreuer mit ihren reichhaltigen thematischen Einsätzen von Moosen über Gewässer, Vögel, Libellen und Pilze bis hin zum Weltraum sind in Heft 3/2000 des POLLICHIA-Kuriers nachzulesen. Ihnen wie auch den vielen Mitarbeitern sei für den hohen und erfolgreichen Einsatz an Zeit und auch Kosten hier sehr herzlich gedankt.

Weitere Aktionen der POLLICHIA waren die sechs Referate einer Vortragsreihe "Ökologie – Vogelkunde – Landschaftsplanung", die in Zusammenarbeit mit der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft unter Einbeziehung international renommierter auswärtiger Fachwissenschaftler gestaltet werden konnten. Schließlich führten insgesamt elf "Biologisch-ökologische Exkursionen mit Schwerpunkt Vogelwelt" nicht nur durch das Gelände der Gartenschau, sondern zu attraktiven oder planerisch bedeutsamen Stellen im gesamten Stadtgebiet von Kaiserslautern.

Mein Dank gilt auch der Universität Kaiserslautern für die Bereitstellung von Tischen und Schränken, den Firmen WKR in Worms bzw. Becker in Mehlingen für die leihweise Überlassung von Tischen, Bänken und Pflanzkübeln aus Recyclingmaterial, sowie Gärtnermeister Thilo Schornick und seinen Mitarbeitern vom Fachbereich Biologie der Universität Kaiserslautern für die attraktive Bepflanzung der Kübel. Bei Planung und Auf- wie Abbau des Standes waren meine Mitarbeiter Dr. Michael Stoltz und Dipl.-Ing. (FH) Mark A. Postel sowie der Zoologische Präparator Burghardt Hasenbein selbstlos tätig. Zu guter letzt danke ich unserem "guten Geist" am POLLICHIA-Ausstellungsstand, Herrn Stoltz senior, ganz besonders. Ihm und seiner assistierenden Ehefrau war die tägliche Betreuung und Pflege des Standes und seines Umfeldes über die ganze lange Zeit immer eine echte Herzensangelegenheit.

PD Dr. Hans-Wolfgang Helb

Astro-Freizeit-Treff des POLLICHIA-Arbeitskreises in Esthal

Bei überwiegend schönem Wetter fand der erste Astro-Familien-Treff in Esthal (Verbandsgemeinde Lambrecht, Landkreis Bad Dürkheim) statt. An beiden Tagen beteiligten sich 82 Personen: AK-Mitglieder, Familienangehörige und Gäste. Elf Teleskope und ebensoviele Feldstecher brachten Sonne, Mond und Sterne näher; Spiel und Sport sorgten für Abwechslung, Grill und Lagerfeuer für zünftige Stimmung, und übernachtet wurde in Zelten. Ein schönes Erlebnis, dessen Wiederholung vielfach gewünscht wurde und für das schon vorsorglich ein Termin vorgesehen ist: 10. bis 12. August 2001.

Beim Astro-AK immer im Mittelpunkt: Die Teleskope...

...die wenig später zum Einsatz kommen werden.

POLLICHIA-Sonnen-Beobachtung

am Samstag, 19. August, in Neustadt

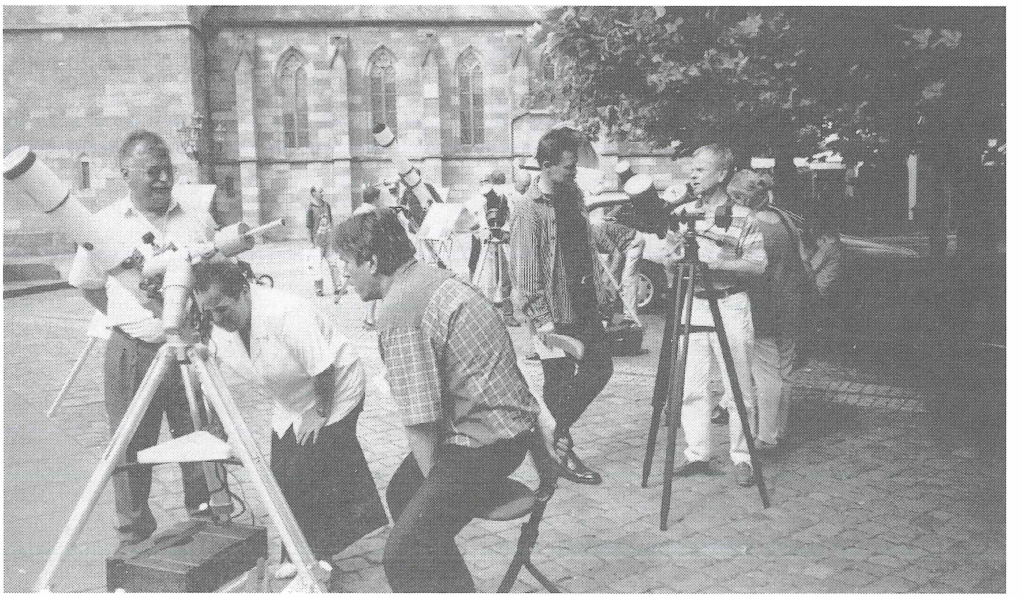
Als Gegenleistung für den von der POLLICHIA-Kreisgruppe Neustadt gespendeten Teleskopanhänger – er hatte z.B. für die Astro-Freizeit schon gute Dienste geleistet – fand eine öffentliche Sonnen-Beobachtung auf dem Marktplatz in Neustadt statt. Sieben Teleskope unterschiedlicher Leistungsklassen standen der Bevölkerung zur Verfügung, und das Angebot wurde gerne angenommen: Über 100 Leute von jung bis alt sahen sich die Sonne – unseren Stern – im Teleskop an. Für viele war es überhaupt das erste Mal, die Sonne direkt zu sehen. Hochinteressant, zumal z.Zt. das Fleckenmaximum bevorsteht und eine ganze Anzahl von Sonnenflecken zu sehen waren.

Besonderes Erstaunen war immer wieder zu beobachten, wenn darauf hingewiesen wurde, daß die meisten Sonnenflecken wesentlich größer sind als die gesamte Erde: Für viele unvorstellbar!

Das Kommen und Gehen von Flecken hängt mit dem Magnetfeld der Sonne zusammen und wechselt mit einem Zyklus von ca. elf Jahren.

Heinz Loewa

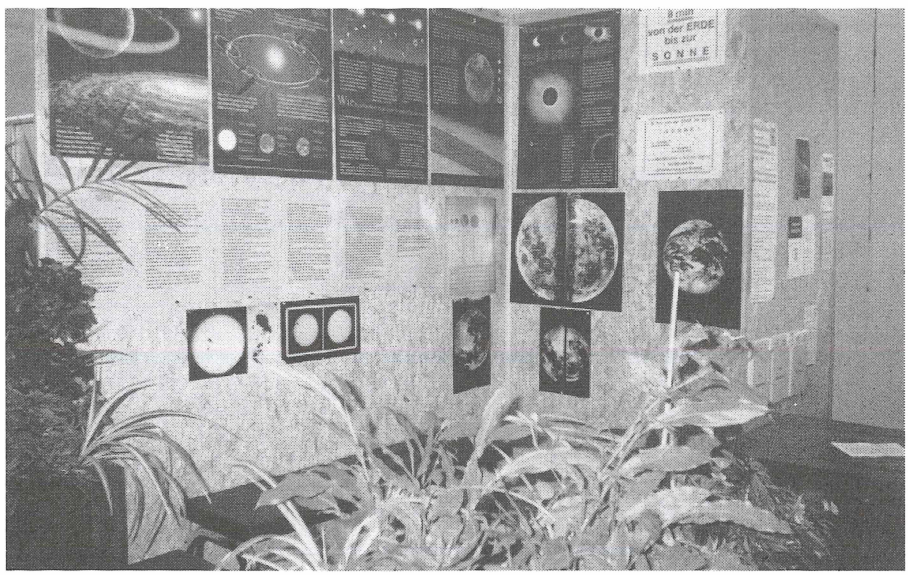
Ideal war das Wetter am 19. August des Regensommers 2000 zwar nicht gerade, aber doch gut genug für interessante Ansichten der Sonne.



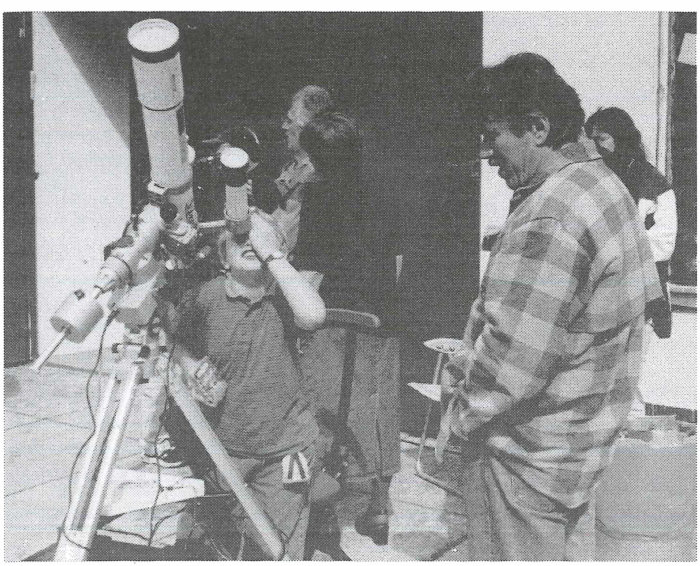
POLLICHIA-Astronomie-Arbeitskreis auf der Landesgartenschau in Kaiserslautern

– ein Rückblick auf erfolgreiche Beteiligung –

Der ASTRO-AK nahm während der Landesgartenschau in Kaiserslautern drei Termine wahr: 21./22. April, 21./22. Juli und 01./02. September. Unser Aktions-Motto deutete schon an, um was es ging: „8 Minuten von der Erde zur Sonne", gemeint selbstverständlich für die Strahlung von der Sonne zur Erde. Es wurde von der großen Zahl der Besucher aber auch richtig verstanden:
Die in acht Lichtminuten Entfernung von der Erde befindliche Sonne konnte in Teleskopen im direkten Blick angesehen werden: Das Wetter spielte mit – die Sonne mit oft schönster Strahlung auch, und die Leute kamen in Scharen – jung und alt, Männer und Frauen.
An den Terminen April und Juli lauteten unsere Schätzungen jeweils auf über 200 und am 1./2. September waren es nochmals ca. 140, trotz des für Sonnen-Beobachtungen völlig untauglichen Wetters – die Teleskop-Demonstration erfolgte daher in der Halle am Stand – so daß insgesamt mindestens ca. 640 Besucher-Kontakte zustande gekommen waren. Wozu als Verstärkung noch erwähnt werden muß, daß keine großflächigen Ankündigungen und Hinweise auf dem Landesgartenschau-Gelände selbst erfolgt waren, sondern nur jene kleinen, leicht übersehbaren Eintragungen im Gesamtprogramm auf uns hinwiesen. So gesehen, waren unsere Aktionen recht erfolgreich. Die Sonnen-Beobachtungen fanden auf dem Freigelände neben der Halle statt – in der Halle war der POLLICHIA-Stand mit etlichen Info-Tafeln über die Sonne, ihre Energieproduktion, Strahlungsleistung, Größe, Volumen usw. – kurz, ihren physikalischen Daten ausgestattet. Des weiteren zeigten verschiedene Poster Photosphäre, Protuberanzen, Umbra und Penumbra von Sonnenflecken sowie die lehrreiche Darstellung der Bedingungen und des Ablaufes der Sonnenfinsternis vom 11. August 1999.



Der Stand des ASTRO-AK bei der Landesgartenschau...

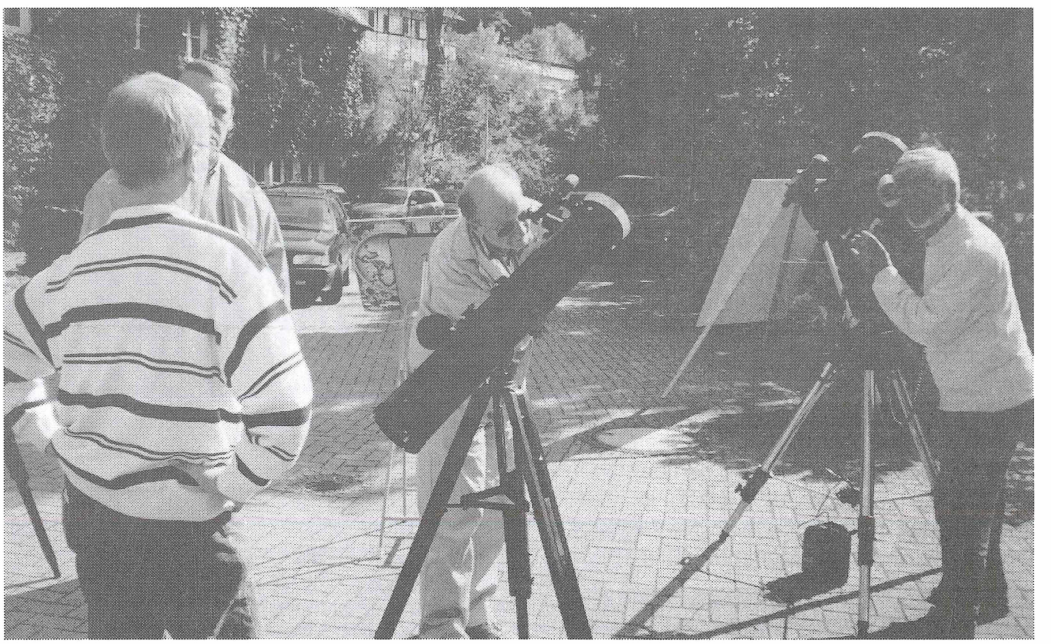


...und eines der Teleskope zur Sonnenbeobachtung, ein besonderer Besuchermagnet

Einige Poster hatten auch Erde und Mond zum Thema und zogen die Aufmerksamkeit der Besucher an, besonders die riesige Zahl von Impakt-Kratern auf dem Mond.
Eine andere Posterreihe klärte über die absolute Abhängigkeit alles Irdischen von der Sonne auf und auch darüber, daß weltweite Ausnutzung der uns kostenlos und ständig zuströmenden Solar-Energie von allen Befürchtungen um Treibhaus-Effekt mit längerfristiger Verwüstung der Erde befreien würde, wenn – wenn – die Vernunft möglichst noch rechtzeitig obsiegen würde.
Mittels TV-Monitor und Lehr-Videos über das Sonnensystem ließen sich insbesondere Kinder und Jugendliche fesseln.
Resumee der drei Aktions-Termine:
Ein voller Erfolg für den POLLICHIA-Astronomie-Arbeitskreis.

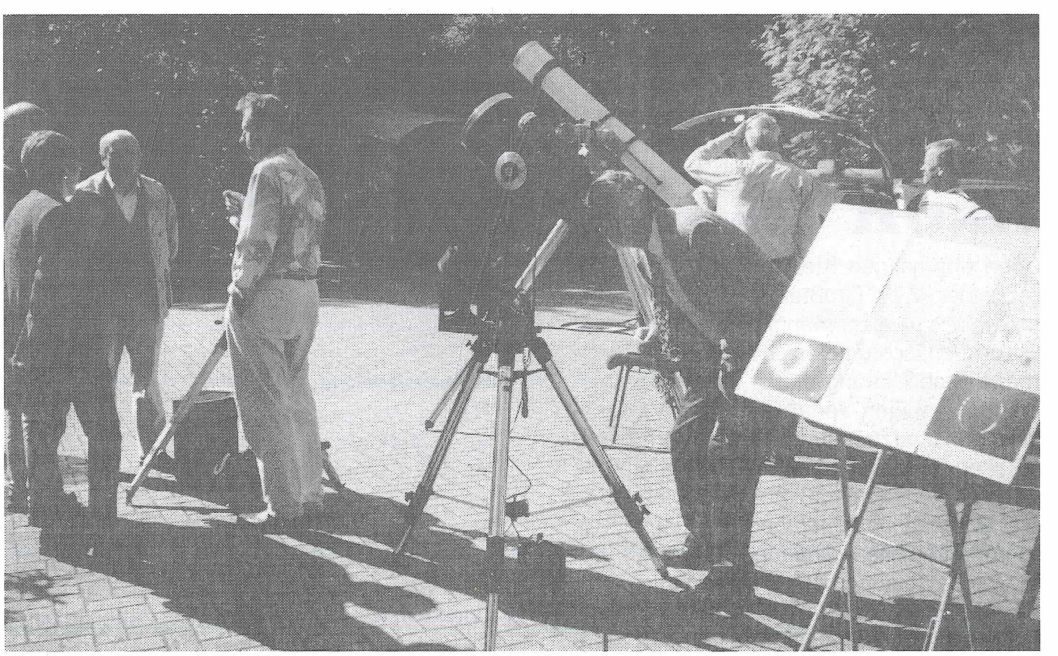
Heinz Loewa

Der ASTRO-AK beim POLLICHIA-Familientag



Das ausgesprochen schöne Wetter war bestellt und Petrus hatte die Verabredung eingehalten. Die aufgebauten Teleskope des ASTRO-AK zogen die Aufmerksamkeit der Besucher des Familientages auf sich, denen der Arbeitskreis den direkten Blick auf die Sonnenscheibe ermöglichte.
Für viele war eine solche Sicht zur Sonne überhaupt das erste Mal und das unverhohlene Erstaunen häufig zu beobachten. Wir hatten zusätzliches Glück; denn auf der Sonne waren etliche markante Sonnenflecke zu sehen – viele von ihnen erheblich größer als unsere Erde.

Das Interesse der durch die Teleskope schauenden POLLICHIA-Mitglieder gipfelte gar nicht so selten in der Aussage, doch mal einen unserer ASTRO-AK-TREFFS oder auch Beobachtungsabende zu besuchen…
Hierzu laden wir auf diesem Wege gerne alle POLLICHIA-Mitglieder ein.
Die nächsten Termine noch in diesem Jahr sind 9. November und 7. Dezember.
Die Angaben für 2001 sind dann bitte aus dem Terminplan des Pfalzmuseums zu entnehmen.



Notizen aus dem geowissenschaftlichen Arbeitskreis

PALÄONTOLOGIE: Pfälzer Elefanten

Elefanten gibt es in der Pfalz nicht, das wissen selbst biologisch völlig Unbedarfte. Daß jedoch die mittelbaren und unmittelbaren Vorfahren der rezenten afrikanischen und asiatischen Proboscidea (Rüsseltiere) durchaus in der Pfalz lebten, ist seltsamerweise wenig geläufig. Zwar sind spektakuläre Funde vollständiger Skelette aus pfälzischen Lokalitäten bisher unbekannt, doch isolierte Schädel, Unterkiefer, Stoßzähne, Teile des postcranialen Skeletts und insbesondere Einzelzähne wurden als Nachweis recht häufig gefunden. So beinhaltet die im Bad Dürkheimer Pfalzmuseum (POLLICHIA-Museum) betreute paläontologische Sammlung der POLLICHIA neben einem Schädel, einigen Unterkiefern und etlichen Resten des postcranialen Skeletts eine Vielzahl isolierter Einzelzähne aus zahlreichen vorderpfälzischen Fundorten. Darunter besonders wertvoll ist ein Zahn des wollhaarigen Mammuts (*Mammuthus primigenius* [Blumenbach]), den der Gründer der POLLICHIA, Dr. C. H. Schultz (1805-1867), im Jahre 1842 bei Weinbergsrodungen in Deidesheim an der Weinstraße sammelte. Zähne des wollhaarigen Mammuts (Bild 1) wurden zahlreich in den ehemaligen Kieswerken entlang des Rheines gefunden. Leider ist ein Großteil der Zähne aus den Ablagerungen des Rheines unwiederbringlich verloren, da sie bei Luftkontakt austrocknen, schrumpfen und zu Lamellen zerfallen. Die dauerhafte Stabilisierung dieser Fundstücke gelingt nur mit einem aufwendigen Verfahren in der Vakuumkammer und mittels Kunstharztränkung. Neben dem haarigen Vertreter der kalten "Eiszeit" haben die Sedimente des Rheins auch die Zähne des im gemäßigten Klima lebenden Steppenmammuts, (*Mammuthus trogontherii* [Pohlig], Bild 2), dem unmittelbaren Vorfahren des wollhaarigen Mammuts, bewahrt. Die artliche Unterscheidung gelingt regelmäßig durch das Auszählen der Kauleisten der Zähne. Ihre Anzahl liegt beim wollhaarigen Mammut regelmäßig über 15, beim Steppenmammut selten über zehn. Mischtypen zwischen den beiden Mammutarten (*Mammuthus primigenius-trogontherii*, bzw. *Mammuthus trogontherii-primigenius*) sind häufig. Zähne der dritten, ebenfalls aus den Ablagerungen des Rheines bekannten Art, des Waldelefanten (*Elephas* [*Palaeoloxodon*] *antiquus* [Falconer & Cautley]) wurden erheblich seltener gefunden. Die Art ist leicht anhand der länglich-schmalen Zähne mit bananenförmigem Umriß zu identifizieren (Bild 3). Hin und wieder wurden auch Stoßzähne der genannten Arten zutage gefördert. Während sie bei den beiden vorgenannten Mammutarten stark geschwungen sind, besaß der Waldelefant in Anpassung an seinen stark bewaldeten Lebensraum fast gerade gestreckte Stoßzähne. Der älteste aus der Pfalz belegte Vertreter pleistozäner Elefanten ist der warmzeitliche Südelefant (*Mammuthus* [*Archidiscodon*] *meridionalis* [Nesti]), von dem wenige Einzelzähne aus den altpleistozänen Tonen von Jockgrim (Bild 4) und zwei Milchzähne in einer Spaltenfüllung im Kalksteinbruch Neuleiningen gefunden wurden. Fragmen-

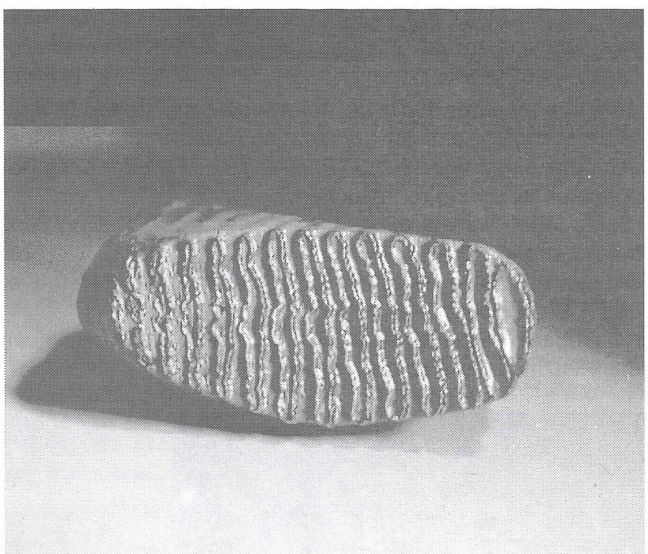


Bild 1: Zähne aus den Rheinablagerungen: Vom wollhaarigen Mammut...

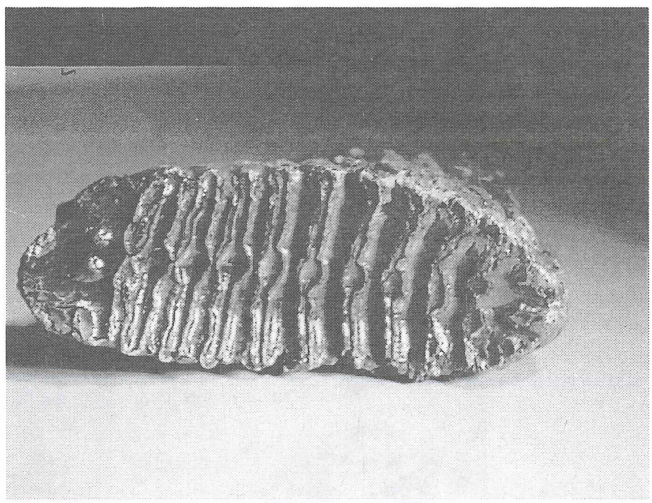


Bild 2: ... vom Steppenmammut ...

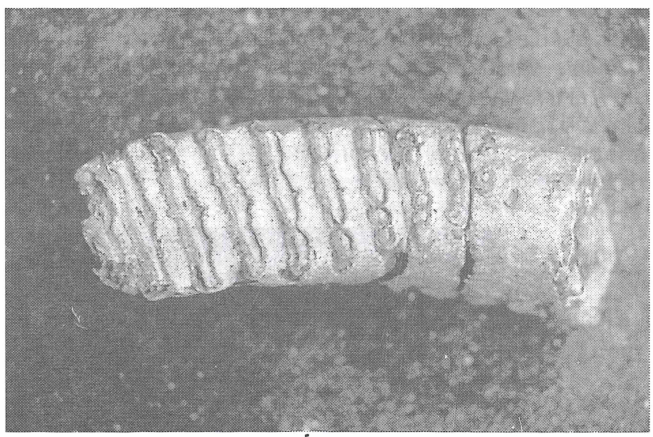


Bild 3: ... und vom Waldelefanten.

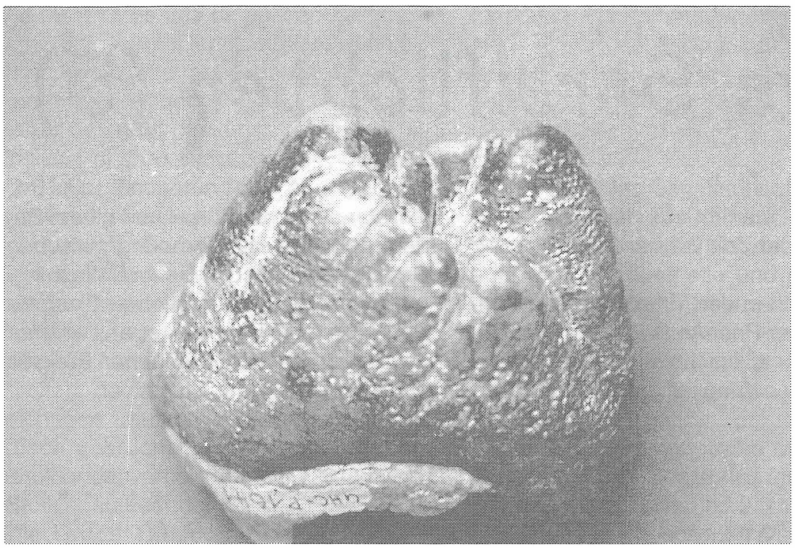


Bild 4: Einzelne Zähne des Südelefanten, dem ältesten pleistozänen Elefanten in der Pfalz, wurden bei Jockgrim und Neuleiningen gefunden.

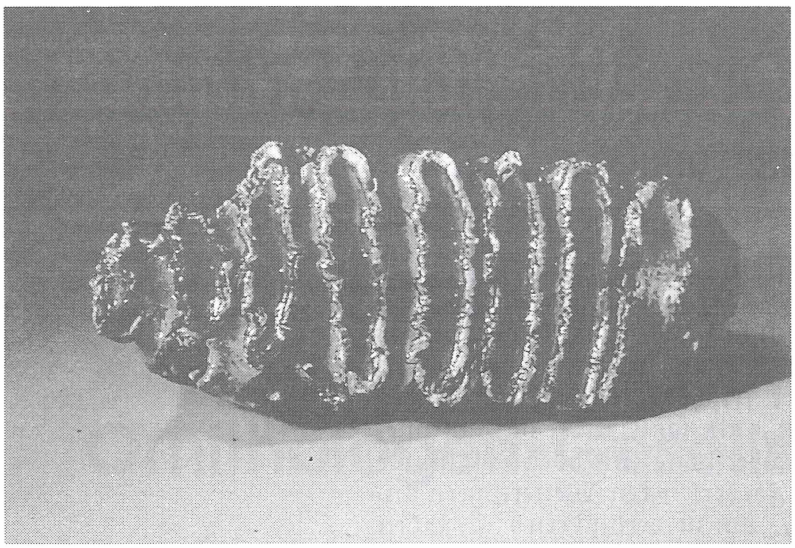


Bild 5: Dieser Zahn eines jungtertiären Dinotheriums wurde in der sogenannten „Torfkohle" im Dürkheimer Bruch gefunden.

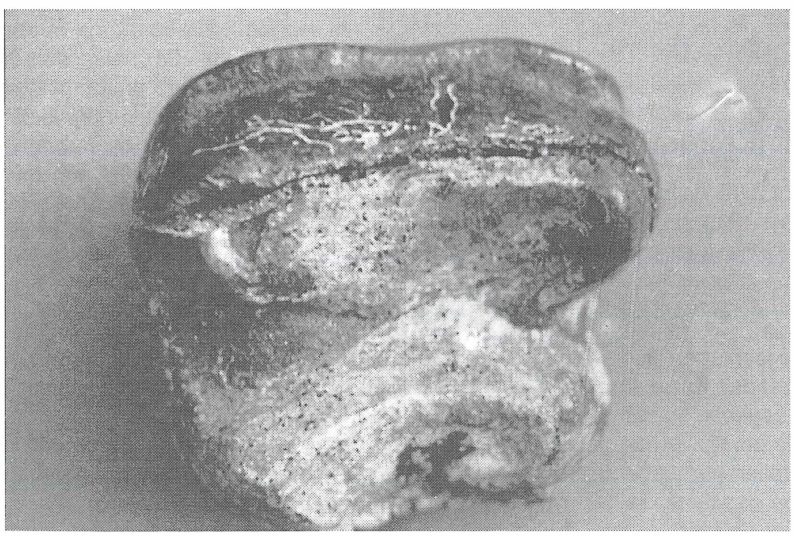


Bild 6: Ein spektakulärer Fund aus dem 19. Jahrhundert bei Sprendlingen (Rheinhessen): Zahnfragment eines Mastodon.

te noch älterer, jungtertiärer Elefanten sind wesentlich seltener und nur durch glückliche Einzelfunde belegt. So stammt ein Einzelzahn des Dinotheriums (*Deinotherium giganteum* [KAUP]) aus dem Oberpliozän der sogenannten Torfkohle des Bad Dürkheimer Bruches (Bild 5). Da seine abwärts gebogenen Stoßzähne im Unterkiefer saßen, sah das Tier recht seltsam aus. Noch ältere Elefanten gehören zur Familie der Mastodonten (Mastodontidae). Ihre Überreste sind bisher aus der Pfalz unbekannt geblieben, da entsprechend alte Vorkommen fehlen. Hervorragende Funde stammen jedoch aus der unmittelbaren Nachbarschaft, aus einigen Fundstellen in Rheinhessen. Wissenschaftlich besonders wertvolle und spektakuläre Funde wurden um 1820 bei Eppelsheim südlich von Alzey gemacht. Aus dem Pontium (Unterpliozän) von der Napoleonshöhe bei Sprendlingen in Rheinhessen stammt das abgebildete Zahnfragment des Mastodons (*Tetralophodon longirostris* [KAUP], Bild 6).

Zusammenfassend wird deutlich, daß in den zurückliegenden 5 Millionen Jahren mehrere Gattungen ausgestorbener Elefanten in unserer Gegend heimisch waren deren letzte Vertreter erst vor weniger als 30.000 Jahren verschwunden sind.

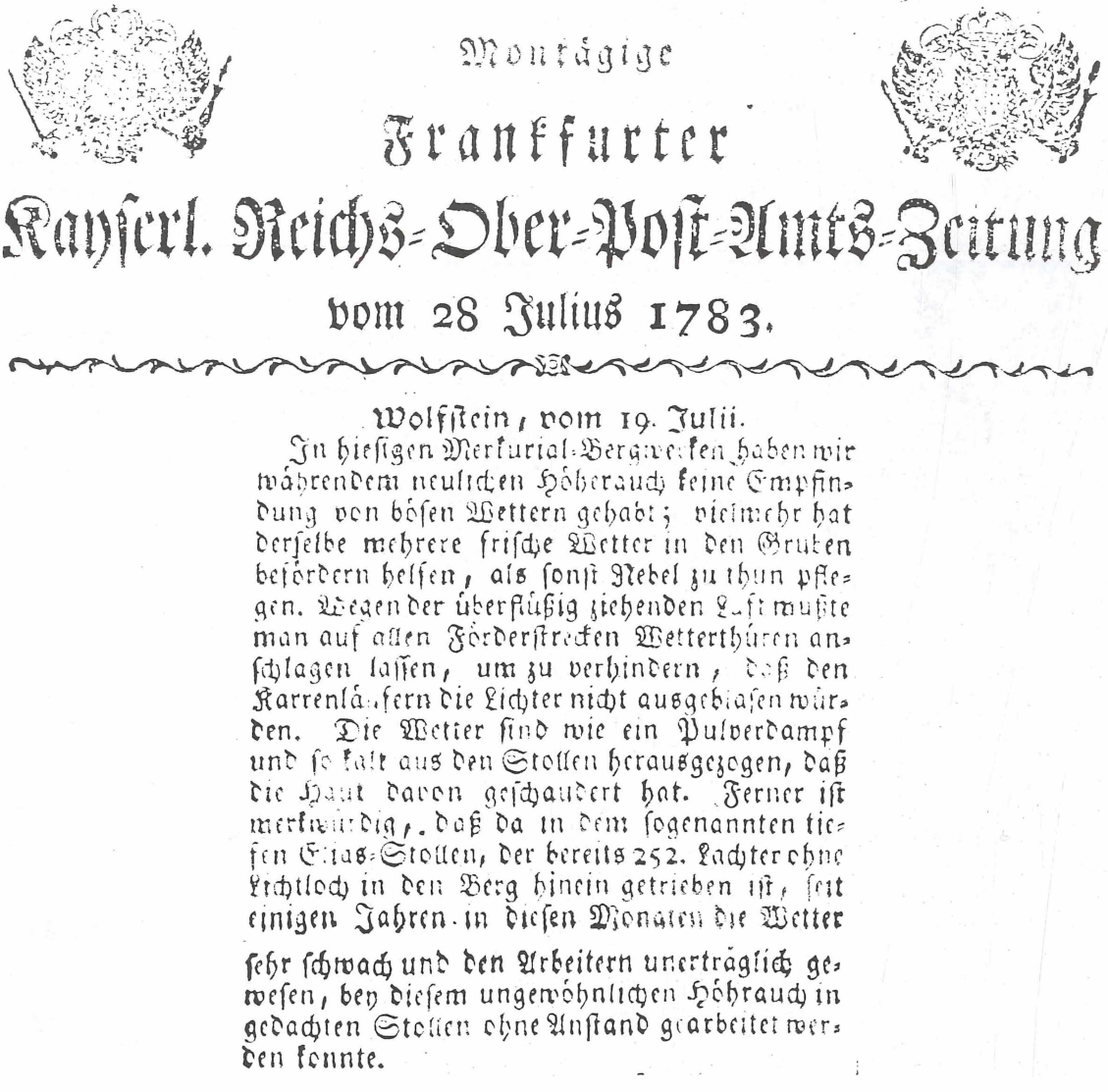
Ulrich H. J. Heidtke
Leiter des geowissenschaftlichen
Arbeitskreises der POLLICHIA

Komm wir gehn ins Pfalz-museum

Mineralogische Streiflichter (5)

In dieser Folge soll keine rein mineralogische, sondern eine bergbauhistorische Fundsache beschrieben werden. Die topographischen Angaben sind einer Arbeit von Dr. DREYER über den Bergbau am Königsberg entnommen. Der Zeitungsartikel, welcher den Anstoß zu diesen Zeilen lieferte, stammt aus dem Jahr 1783, also aus der Zeit vor der französischen Revolution.
Er fand sich in der "Frankfurter Kayserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung" vom 28. Juli 1783 und erscheint neben Meldungen über den Krieg auf der Krim zwischen Russland und der Türkei und einem Bericht über eine Unterredung zwischen General Carleton und General Washington an Bord der königlichen Fregatte Perseverance. Dies deutet an, welcher Stellenwert dem beschriebenen Ereignis damals zugemessen wurde.

Hier zuerst die Meldung im Originalbild:



Montägige

Frankfurter

Kayserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung

vom 28 Julius 1783.

Wolfstein, vom 19. Julii.

In hiesigen Merkurial-Bergwerken haben wir währendem neulichen Höherauch keine Empfindung von bösen Wettern gehabt; vielmehr hat derselbe mehrere frische Wetter in den Gruben befördern helfen, als sonst Nebel zu thun pflegen. Wegen der überflüßig ziehenden Luft mußte man auf allen Förderstrecken Wetterthüren anschlagen lassen, um zu verhindern, daß den Karrenläufern die Lichter nicht ausgeblasen würden. Die Wetter sind wie ein Pulverdampf und so kalt aus den Stollen herausgezogen, daß die Haut davon geschaudert hat. Ferner ist merkwürdig, daß da in dem sogenannten tiefen Elias-Stollen, der bereits 252. Lachter ohne Lichtloch in den Berg hinein getrieben ist, seit einigen Jahren in diesen Monaten die Wetter sehr schwach und den Arbeitern unerträglich gewesen, bey diesem ungewöhnlichen Höhrauch in gedachten Stollen ohne Anstand gearbeitet werden konnte.

Und hier in lateinischer Schrift:
"In hiesigen Merkurial-Bergwerken haben wir währendem neulichen Höherauch keine Empfindungen von bösen Wettern gehabt; vielmehr hat derselbe mehrere frische Wetter in den Gruben befördern helfen, als sonst Nebel zu thun pflegen. Wegen der überflüßig ziehenden Luft mußte man auf allen Förderstrecken Wetterthüren anschlagen lassen, um zu verhindern, daß den Karrenläufern die Lichter nicht ausgeblasen würden. Die Wetter sind wie ein Pulverdampf und so kalt aus den Stollen herausgezogen, daß die Haut davon geschaudert hat. Ferner ist merkwürdig, daß da in dem sogenannten tiefen Elias-Stollen, der bereits 252 Lachter ohne Lichtloch in den Berg hinein getrieben ist, seit einigen Jahren in diesen Monaten die Wetter sehr schwach und den Arbeitern unerträglich gewesen, bey diesem ungewöhnlichen Höhrauch in gedachten Stollen ohne Anstand gearbeitet werden konnte."
Hier werden nicht nur die Folgen einer besonderen Wetterlage geschildert, sondern wir erfahren auch etwas über tech-

nische Details des damaligen Bergbaus am Königsberg. Der tiefe Eliasstollen gehört zum Grubengebäude der Quecksilbergrube Theodors Erzlust. Er reicht vom Laufhauser Tal bis in das Kestenteicher Tal und ist ganz in Porphyr getrieben, so daß keine Zimmerung oder Ausmauerung notwendig war. Als tiefster Stollen war er geplant, die Grubenwässer zu sammeln und abzuführen. Er unterfährt alle Abbauten des Bergwerkes Theodors Erzlust und hat eine Länge von ungefähr 700 Metern. Alle 200 Meter ist der Stollen etwas verbreitert, damit die Karrenläufer mit ihren eichenen Laufkarren, in denen sie das frisch gebrochene Erz transportierten, aneinander vorbei konnten. 1791 war der Stollenbau beendet.

Die Grube Theodors Erzlust, benannt nach Carl Theodor von der Pfalz, gehörte zu den rentablen Betrieben am Königsberg und baute zusammen mit Christiansglück auf vier erzreichen Gängen Zinnober ab: dem 11Uhr-Gang, dem Brunnengang und den beiden Christiansglücker Gängen. Das Bergwerk wurde zwar im Jahre 1725 eröffnet, es kam aber erst ab 1748 zu einer geregelten Abbautätigkeit.

Markante Punkte des Grubengebäudes sind: der Tagschacht in der Nähe des Laufhauser Weihers, der ungefähr 300m östlich davon gelegene Weiherstollen und der Eliasstollen.

Hier noch einige Begriffserläuterungen:

HÖHENRAUCH ("HÖHRAUCH"): durch Wald-, Steppen- und Moorbrände, aber auch durch industrielle und städtische Luftverunreinigungen verursachter Dunstschleier, von diesigem oder opaleszierendem Aussehen (gegen hellen Hintergrund gelblich, gegen dunklen Hintergrund bläulich wirkend).

LACHTER: bergmännische Maßeinheit, je nach Ort und Zeit etwas unterschiedlich, zwischen 1,9 m und 2,3 m.

LICHTLOCH: Tagschacht; ein Schacht, der an die Erdoberfläche führt

WETTER: ist die Luft in einer Grube, die entweder frisch, matt oder böse nach ihrem Verhalten genannt wird. Frische Wetter nennt man die Luft, welche durch eine Oeffnung von Tage in die Grube zieht, matte Wetter, ist die durch den Dampf der Lichte, des Schießens, Feuersetzens, und durch das Atemholen der Grubenarbeiter, von den Ausdünstungen des faulen Holzes etc. dick gewordene Luft, worin öfters die Grubenlichte nicht mehr brennen; böses Wetter, wird die matte von den oben benannten Dünsten geschwängerte Luft genennt, wenn sich noch arsenikalische Dünste damit verbunden haben, und das Leben der Grubenarbeiter in Gefahr gesetzt wird.

WETTERTHÜR: ist der bewegliche Vorschlag, welcher im Stollen angebracht wird, wo der Luftzug so stark ist, daß die Lampen oder Grubenlichter nicht brennen können. (Eine Art Sperre).

Hans-Peter Schröder

LITERATUR:

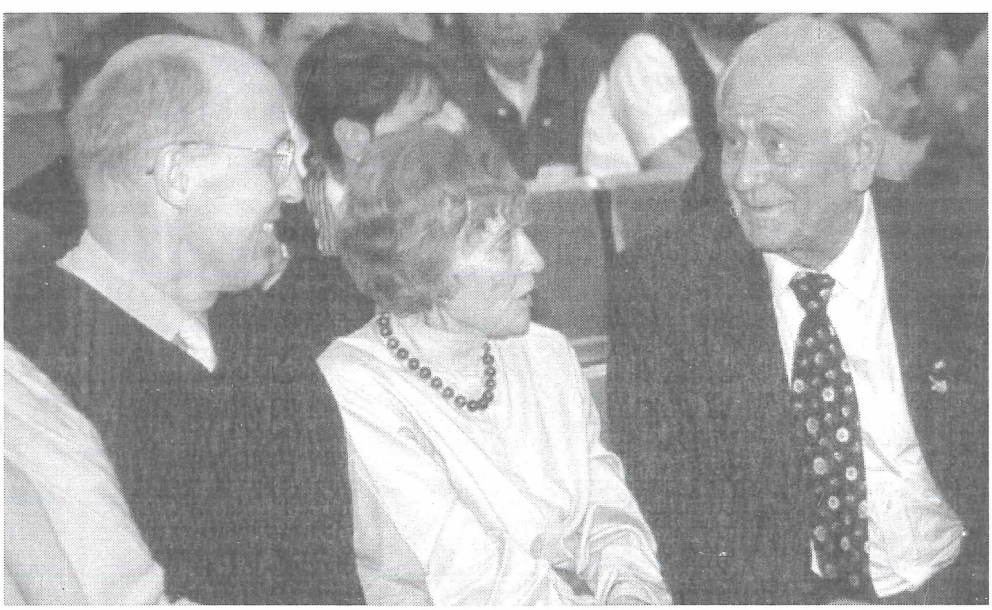
METZ, R.: Frühere Maße im Bergbau, Karlsruhe 1987, (private Zusammenstellung).

MEYERS KLEINES LEXIKON METEREOLOGIE, Mannheim 1987.

RICHTER, C. F.: Neuestes Berg- und Hütten-Lexikon, Leipzig, 1806.

Dr. Hans-Wolfgang Helb als Generalsekretär der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft bestätigt

Der Vizepräsident der POLLICHIA, Privatdozent Dr. Hans-Wolfgang Helb, Abteilung Ökologie im Fachbereich Biologie der Universität Kaiserslautern, wurde am 23.09.2000 bei der Internationalen 150-Jahr-Jubiläumsversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft an deren Gründungsort von 1850 in Leipzig von der Mitgliederversammlung erneut für weitere zwei Jahre zum Generalsekretär gewählt. Helb hat dieses Vorstandsamt bereits seit vier Jahren inne und war in dieser Zeit für die Organisation der Kongresse in Neubrandenburg, Jena, Bayreuth und Leipzig verantwortlich. Die beiden nächsten Tagungen werden 2001 in Schwyz und 2002 in Münster stattfinden.



Ein Höhepunkt der 150-Jahr-Jubiläumsversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Leipzig war der für diesen Anlaß speziell erstellte Film "Expeditionen im Reich der Gefiederten in aller Welt" von Ehrenmitglied Heinz Sielmann, rechts, hier im Gespräch mit Generalsekretär Dr. Helb, links. (Foto: H. U. Stuiber)

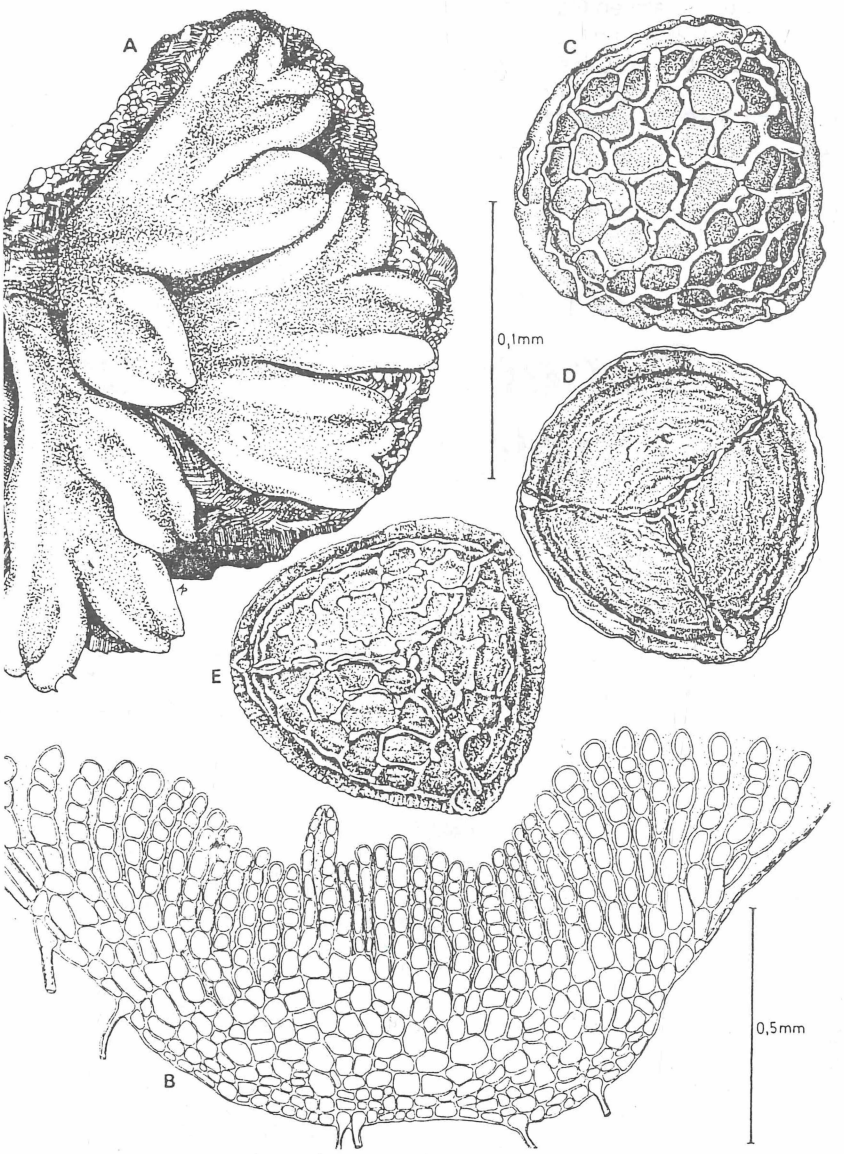
Erstnachweis von Beyrichs Sternlebermoos (*Riccia beyrichiana* Hampe ex Lehm.) in Rheinland-Pfalz

Zusammenfassung:
Beyrichs Sternlebermoos (*Riccia beyrichiana* Hampe ex Lehm.), ein Lebermoos, das bisher in Rheinland-Pfalz noch nicht bekannt war, konnte erstmals bei Ottersheim, östlich von Landau, in der pfälzischen Rheinebene nachgewiesen werden. Der Standort und die Vergesellschaftung der Art werden nachfolgend beschrieben.

Einleitung:
Anlässlich des Tages der Artenvielfalt, einem bundesweit veranstalteten Kartiertreffen, führte der Autor am 03.06.2000 eine bryologischen Exkursion in die Queichniederung nördlich von Ottersheim (TK 6715/ Q 3/ mF 15) durch. Auf einer Waldlichtung wurden zwei Rosetten von *Riccia beyrichiana* Hampe ex Lehm. gefunden. Die Art wurde somit zum ersten Mal in Rheinland-Pfalz nachgewiesen. Bei einer weiteren Begehung des Gebietes am 11.06.2000 konnten weitere Vorkommen des Lebermooses auf der gerodeten Fläche festgestellt werden.

Beschreibung und Bestimmung der Art:
Die Lebermoosgattung *Riccia* zeichnet sich u.a. durch thallosen, rosettenförmigen Wuchs, fehlende Ölkörper und in die Thallusoberfläche eingesenkte Gametangien aus. Die in Deutschland vorkommenden Arten lassen sich auf der Gattungsebene i.d.R. gut von Arten anderer Gattungen abtrennen. Schwieriger ist die Artbestimmung. MEINUNGER (unveröff. Manuskript) schreibt, dass die Gattung, von wenigen leicht kenntlichen Arten abgesehen, zu den schlecht bekannten Moosgattungen in Deutschland gehört. *Riccia beyrichiana* zeichnet sich durch 2-3 mm breite Thalluslappen, unvollständige Rosetten und vor allem deutlich über 100 µm große Sporen aus. Die Art ist aufgrund der großen Sporen einfach von anderen Arten der Gattung zu unterscheiden.
Das eigene Material stimmt mit diesen Bestimmungsmerkmalen überein. Die Sporengröße liegt durchschnittlich bei 120 µm. Die Probe wurde den Herren H. LAUER (Kaiserslautern) und S. CASPARI (St. Wendel) vorgelegt, die den Fund bestätigten.

Verbreitung von *Riccia beyrichiana*:
Riccia beyrichiana war bisher aus Niedersachsen (Rote Liste 2), Schleswig-Holstein (Rote Liste 1), Brandenburg (Rote Liste 1) und Nordrhein-Westfalen (Rote Liste 1) bekannt (vgl. LUDWIG et al. 1996). Die Fundpunkte in Niedersachsen liegen alle im Niedersächsischen Tiefland (vgl. KOPERSKI 1999). MEINUNGER (unveröff. Manuskript) beschreibt die Art als in Norddeutschland sehr zerstreut vorkommend und auch in neuerer Zeit mehrfach gefunden. Er nennt u.a. einen Fundort aus dem Thüringer Wald, der bei LUDWIG et al. (1996) noch nicht erwähnt wurde. Bei Untersuchungen von 25 sogenannten Artenschutzgewässern in den Kreisen Gütersloh und Warendorf (Nordrhein-Westfalen) in den 90er Jahren wur-



Thallusaufsicht, Thallusquerschnitt und Sporenaufsicht des Sternlebermooses *Riccia beyrichiana* (aus DAMSHOLT & HALLINGBÄCK 1986)

de *Riccia beyrichiana* einmal nachgewiesen (RABE und VAN DE WEYER 1998). BENKERT et al. (1995) nennen als aktuellen Fundort in Brandenburg die Niederlausitz. Das eigene Fundgebiet liegt somit deutlich weiter südlich als die bisher bekannten Fundgebiete.

Beschreibung des Standortes:
Die Waldlichtung befindet sich nördlich von Ottersheim in einem als Obere Waldstücke bezeichneten Gebiet. Als vorherrschende Bodenart wurden schwachlehmige bis lehmige Sande mit wechselndem Rohhumusanteil festgestellt. Auf der gerodeten Fläche stehen Erlenstümpfe mit starkem Stockaustrieb, die auf feuchte, grundwasserbeeinflusste Bodenverhältnisse hindeuten. Daneben wurden in lockerem Abstand ca. 0,5-1 Meter hohe Eichenjungpflanzen gesetzt. Um die Wasserversorgung der Jungbäume zu optimieren, wurden um die Eichen Vertiefungen von ca. 30-50 cm Radius und bis ca. 30 cm Tiefe ausgehoben. In und am Rand dieser offenerdigen Vertiefungen wächst *Riccia beyrichiana*.

Vergesellschaftung der Art:
Zur Beschreibung der Vergesellschaftung von *Riccia beyrichiana* wurden die in und an den Rändern der Bodenvertiefungen registrierten Gefäßpflanzen notiert. Dies sind: *Alnus glutinosus* (juv.), *Juncus arcticulatus, Juncus conglomeraturs, Juncus effussus, Carex acutiformis, Carex pallescens, Lotus uliginosus, Isolepis setacea, Salix caprea* (juv.), *Anemone nemorosa, Mycelis muralis, Deschampsia caespitosa* und *Lythrum salicaria*. Mit *Riccia beyrichiana* vergesellschaftet sind weiterhin folgende Moosarten registriert worden: *Atrichum undulatum, Bryum subapiculatum, Eurhynchium praelongum* und *Hypnum cupressiforme*.

Bemerkung zum Vorkommen der Art an dem beschriebenen Standort:
HOMM, ECHSTEIN & DE BRUYN (1995) fanden *Riccia beyrichiana* im nordwestdeutschen Flachland an einer sandig-lehmigen Grabenböschung in einem Auwaldrest, ein ähnlicher Standort also wie der neue Fundort bei Ottersheim.
Es ist nicht ausgeschlossen, dass *Riccia beyrichiana* zusammen mit den Eichenjungpflanzen in das Gebiet verschleppt wurde. Die Tatsache, dass die Rosetten reichlich Kapseln und reife Sporen aufweisen, spricht unabhängig davon für die Reproduktion und die Vermehrung der Art. Es bleibt abzuwarten, ob weitere Fundpunkte von *Riccia beyrichiana* aus Rheinland-Pfalz oder benachbarten Bundesländern gemeldet werden.

Dank
Für die Nachbestimmung der Moose bedanke ich mich herzlich bei Herrn Hermann LAUER (Kaiserslautern) und bei Herrn Steffen CASPARI (St. Wendel). Für die Durchsicht des Manuskripts sei Frau Gudrun MÜLLER (Albersweiler) gedankt.

Oliver Röller

Literatur:

BENKERT et. al. (1995): Liste der Moose von Brandenburg und Berlin mit Gefährdungsgraden. Verh. Bot. Berlin Brandenburg 128: 1-68. Berlin.

DAMSHOLT, K. & HALLINGBÄCK, T. (1986): Släktet Riccia (rosettmossor) i Fennoskandia. (The genus Riccia in Fennoscandia.) Svensk Bot. Tidskr. 80: 245-270. Stockholm.

HOMM, TH., ECHSTEIN, L. & DE BRUYN, U. (1995): Neue und interessante Moosfunde aus dem Weser-Ems-Gebiet (Nordwestdeutschland). DROSERA 95/2: 163-176. Oldenburg.

KOPERSKI, M. (1999): Florenliste und Rote Liste der Moose in Niedersachsen und Bremen. – Inform. d. Naturschutz. Niedersachs. 1: 1-76. Hannover.

LUDWIG, G. et. al. (1996) : Rote Liste der Moose (Anthocerophyta et Bryophyta) Deutschlands. – Schr.-R. f. Vegetationskde. 28: 189-306. Bonn-Bad Godesberg.

MEINUNGER, L. (o.J.): Bemerkungen zur Gattung Riccia in Deutschland (unveröff. Manuskript)

RAABE, U. und WEYER, K. van de (1998): Effizienzkontrolle von Artenschutzgewässern in NRW. LÖBF-Mitteilungen 3: 77 – 89. Recklinghausen.

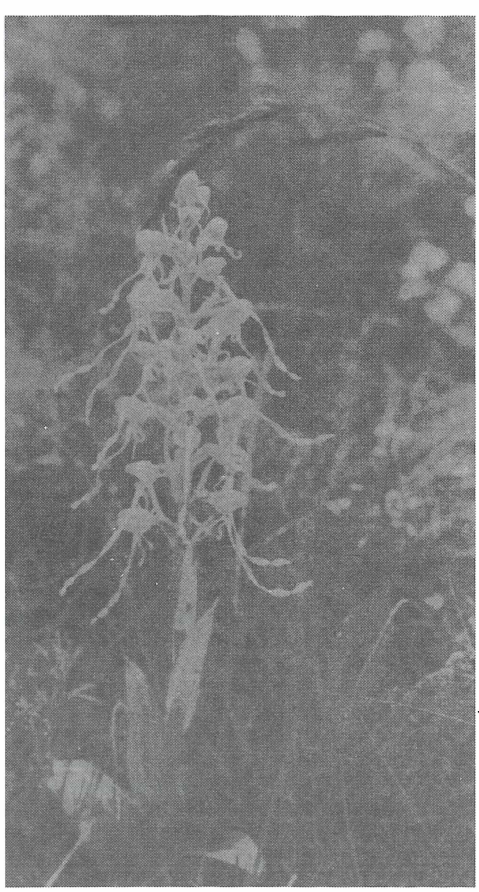
Das Biosphärenreservat im Bild

Film über Pfälzerwald zeigt seine Schönheit und Besonderheit

Den Pfälzerwald mit seinen ausgedehnten Wäldern, den offenen Hochflächen, Wiesentälern und Streuobstwiesen stellt ein rund 20-minütiger Videofilm des "aid" aus der Reihe "Naturgüter nutzen – Landschaft schützen" vor. Neben der abwechslungsreichen Landschaft und ihrer historischen Entwicklung werden die traditionellen Nutzungsformen, die heute noch oder wieder zu finden sind, gezeigt und Entwicklungspotentiale für die hier lebende Bevölkerung und den Tourismus erläutert. Stimmungsvolle Landschaftsaufnahmen ergänzen die zahlreichen Beispiele für praktizierten Natur- und Landschaftsschutz. Der Film von Martin Boehm, der für Einheimische und Urlauber, für Schulklassen, Tagungsteilnehmer und Naturschutzgruppen von Interesse ist, kann für 19,90 Mark zuzüglich Porto bestellt werden bei der Geschäftsstelle des Biosphärenreservats Naturpark Pfälzerwald, Franz-Hartmann-Straße 9, 67466 Lambrecht, Tel. (06325) 9552-0, Fax (06325) 9552-19, E-Mail: info@pfaelzerwald.de
Der AID – Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Bonn – hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Funktionen von Biosphärenreservaten am Beispiel des Pfälzerwalds zu veranschaulichen. Der Videofilm greift nämlich nachahmenswerte Modellprojekte auf, die demonstrieren, wie der Bevölkerung in der Region bei maßvollem und sorgsamem Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen ein wirtschaftliches und sozialverträgliches Auskommen gesichert werden kann.
So spielte im Pfälzerwald die Forstwirtschaft schon immer eine wichtige Rolle. Im 16. Jahrhundert gewann außer der Brenn- und Bauholzgewinnung auch die Köhlerei eine große Bedeutung. Holzkohle, aus Buchenholz hergestellt, wurde für die Verhüttung des damals im Pfälzerwald geförderten Eisenerzes benötigt. Durch den Erzabbau kam die Region vorübergehend zu einem bescheidenen Wohlstand. Mittlerweile betreibt die Forstverwaltung eine naturnahe Waldwirtschaft. Das Holz wird von lokalen Sägewerken und Handwerksbetrieben weiterverarbeitet. Auch die Jagd im Pfälzerwald wird nach den Bedürfnissen der naturnahen Forstwirtschaft ausgerichtet, und das erlegte Wild findet in der ansässigen Gastronomie seine Liebhaber.
Außer der staatlichen Forstwirtschaft gibt es auch aus dem privatwirtschaftlichen Bereich Beispiele für nachhaltige Wirtschaftsweisen. So hat die Wanderschäferei die Landschaft über Jahrhunderte geprägt. Die umherziehenden Schafherden beweiden die offenen Hochflächen und Wiesentäler, halten diese von Verbuschung frei und leisten einen wichtigen Beitrag zur Landschaftspflege. Ähnlich verhält es sich mit den zunehmend gehaltenen Robustrindern, die die offenen Wiesenflächen erhalten und gute Wurst- und Fleischwaren liefern. Eine Kelterei in Busenberg, die das pestizidfrei erzeugte Obst aus den umliegenden Streuobstwiesen verwertet, erhält auf ihre Art die Kulturlandschaft und erwirtschaftet durch die Vermarktung des Saftes Gewinne. Und auch die Zucht der einheimischen Bachforellen ist ein gutes Beispiel für dieses Prinzip der kleinen Kreisläufe ohne lange Transportwege.

Neues Vorkommen der Bocksriemenzunge (*Himantoglossum hircinum*) bei Bad Dürkheim

Die Bocksriemenzunge *(Himantoglossum hircinum)* ist eine mediterrane Orchideenart, die im südwestlichen Deutschland an der Ostgrenze ihres Verbreitungsgebietes vorkommt. Der ziegenbockartige Geruch, den die Blüten bei sonnigem Wetter verströmen, gab ihr diesen bezeichnenden Namen. Kennzeichnend sind die helmartigen grünen bis bräunlichen Blüten mit mehreren Zentimetern langer Lippe, die riemenartig gedreht (Riemenzunge) aus der eigentlichen Blüte hervorragt. Die Pflanze ist in ihrem Vorkommen an warme Landschaften gebunden und wächst vor allem in Halbtrockenrasen auf meist kalkhaltigen steinigen Lehm-, Löß- oder Keuperböden. Die Bocksriemenzunge ist nach dem Bundesnaturschutzgesetz besonders streng geschützt und steht in der Roten Liste der bestandsgefährdeten Pflanzenarten Deutschlands. In Rheinland-Pfalz waren bisher Standorte in den Kalkgebieten der Südwestpfalz, dem Raum Trier und am Mittelrhein bekannt. Eine Besonderheit sind die Wuchsorte auf Rotliegendem im Naheraum sowie die erst vor wenigen Jahren entdeckten Standorte an der pfälzischen Haardt. Nachdem die Bocksriemenzunge lange Zeit einen deutlichen Bestandsrückgang aufwies, konnte nach 1980 eine leichte Bestandserholung und gebietsweise Ausbreitung der Art in den Verbreitungszentren festgestellt werden. Speziell im benachbarten Bundesland Baden-Württemberg breitete sich die Art in lange Zeit verwaiste Gebiete wieder aus.



Bei der Suche nach Pflanzenarten der Dünen und Flugsandflächen konnte ich am 09. Juli 2000 sieben Pflanzen der Bocksriemenzunge in einer Brachfläche eines Wegrandes im Flugsandgebiet östlich von Bad Dürkheim finden. Die Art galt in diesem Gebiet seit 1950 als ausgestorben. Die nächsten bekannten Vorkommen an der Haardt sind (Luftlinie) etwa 30 Kilometer entfernt. Auf die genaue Benennung des Wuchsortes wird hier aus Gründen des Artenschutzes verzichtet.

Bemerkenswert ist der Standort dieser Orchidee im Gebiet. Es handelt sich hier um eine Sandrasenfläche auf neutralen bis leicht kalkhaltigen, halbwegs offenen Flugsanden. Ein Vorkommen auf Dünenflächen war von dieser Art bisher nicht bekannt. Lediglich andere Orchideenarten wie die Braunrote Stendelwurz *(Epipactis atrorubens)* oder das Rote Waldvöglein *(Cephalanthera rubra)* konnten in Kiefernwäldern der Mainzer Kalkflugsande auf Dünenflächen beobachtet werden. Um so bedeutender ist die Neuansiedlung in einem pfälzischen Flugsandgebiet. Das neu entdeckte Vorkommen verdeutlicht den hohen ökologischen Wert und das große Entwicklungspotential der Dünenflächen in der Pfalz.

Der Wuchsort bei Bad Dürkheim unterliegt derzeit einer unregelmäßigen späten Mahd. Typisch für diese Orchideenart ist das Auftreten in lockeren Beständen in nicht genutzten oder verbrachten Wiesenflächen. Eine nicht alljährlich durchgeführte späte Mahd nach der Samenreife ab August scheint an diesem Wuchsort die geeignete Pflege zur Erhaltung der Bocksriemenzunge zu sein.

Die neuerliche Ausbreitung dieser seltenen Orchideenart läßt auf eine weitere Verbreitung und Ansiedlung in längst verwaisten Gebieten hoffen.

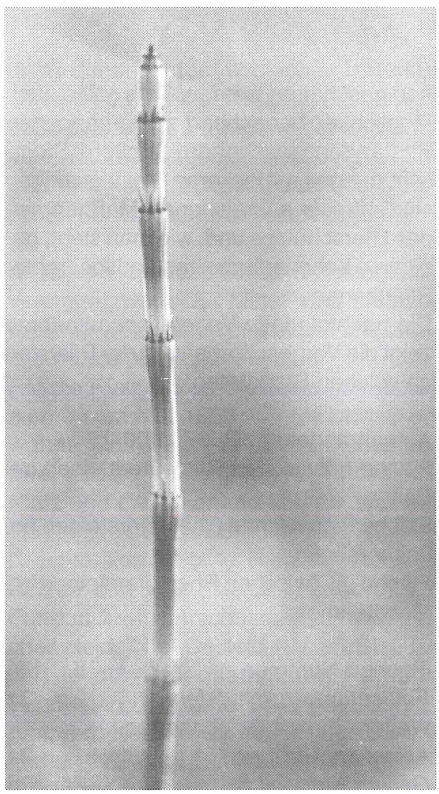
Die besondere Vergesellschaftung zeigt die folgende Tabelle:

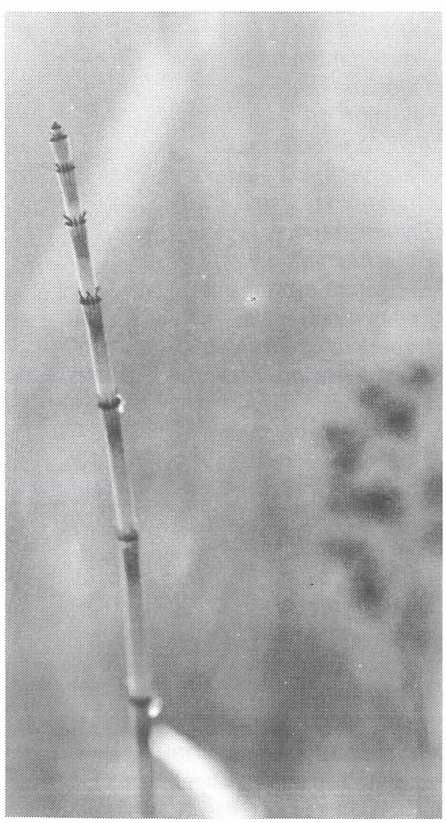
Datum: 09.07.2000
Flächengröße: 12 m^2
Deckungswert: 75 %

Himantoglossum hircium	
Medicago minima	+
Cerastium semidecandrum	2 b
Chondrilla juncea	2 a
Petrorhagia prolifera	2 a
Silene conica	2 a
Muscari comosum	1
Bromus inermis	2 b
Arenaria leptoclados	2 a
Eryngium campestre	2 a
Euphorbia cyparissias	2 a
Galium album	1
Poa pratense	1
Geranium rotundifolium	+
Matricaria discoidea	+
Saponaria officinalis	+
Vicia hirsuta	+
Allium vineale	+
Campanula rapunculus	+
Galium verum	+
Arabidopsis thaliana	r
Hypericum perforatum	r

Michael Höllgärtner

Wiederfund des Bunten Schachtelhalmes (*Equisetum variegatum*) in der Pfalz





Nachdem der Bunte Schachtelhalm über einen Zeitraum von fast 20 Jahren in Rheinland-Pfalz als verschollen galt, konnte ich die Art 1993 an einem flachen Kiesseeufer im Landkreis Germersheim (TK 25 6815) wiederfinden. Die Fundstelle existiert seit mindestens sieben Jahren und zeigt einen kontinuierlich ansteigenden Bestand. Während zu Beginn lediglich zwei bis drei Pflanzen mit insgesamt 25 Stengeln nachgewiesen werden konnten, waren es in diesem Jahr bereits 9 Pflanzen mit mehr als 250 bis 300 Stengeln. Insbesondere nach feucht-nasser Witterung im Frühjahr bilden die Pflanzen Stroboli aus, während sie sich in trockenen Jahren nur vegetativ vermehren.

Der Standort des Bunten Schachtelhalms ist gekennzeichnet durch lehmig-tonige, leicht kalkhaltige offene und weitgehend vegetationsfreie Sandböden mit hohem Schluffanteil, die im Winter und Frühjahr regelmäßig flach überschwemmt werden und im Sommer austrocknen. Durch diesen Wechsel der Bodenfeuchte mit sommerlicher Trockenheit zeigen sich oftmals leichte Salzanreicherungen an der Bodenoberfläche, die im Spätsommer gut zu sehen sind.

Gegenüber anderen vergleichbaren Standorten am Ufer von Kiesseen zeigt dieser nur eine geringe Tendenz zur Sukzession. Nur ganz langsam beginnt die Fläche vom Rande her mit jungen Weiden und Schilf zuzuwachsen. Die besonderen Bodenzusammensetzungen und Standorteigenschaften scheinen dafür verantwortlich zu sein. Von Vorteil ist weiterhin ein regelmäßiges, wenn auch seltenes Betreten der Fläche durch Badegäste im Sommerhalbjahr.

Die ursprünglichen Standorte der Art, kiesige Uferbereiche des Rheines und seiner Altauen sowie die offenen Flachmoore in bereits verlandeten Schluten und Senken der alten Rheinmäander wurden mit der Rheinkorrektion weitgehend vernichtet.

Verbreitung und Schutz

Durch die weitgehende Zerstörung der ursprünglichen Lebensräume der Art in Flußnähe des Rheines ist der Bunte Schachtelhalm aus der nördlichen Oberrheinebene fast verschwunden. Aus Baden-Württemberg sind derzeit nur Vorkommen im Raum Kehl und in den ehemaligen Ziegeleigruben bei Brühl bekannt. Das dortige Vorkommen scheint nach Philippi (mündl.) durch Zuwachsen des Standortes gefährdet. Somit sind von den ehemals individuenreichen Vorkommen in der Mäanderzone des Oberrheintales nur mehr zwei Wuchsorte übrig geblieben. Diese sind durch die geringe Flächengröße der Vorkommen und benachbarte Nutzungen gefährdet. Sie bedürfen des absoluten Schutzes und sollten durch gezielte Pflegemaßnahmen erhalten werden.

Eine wichtige Möglichkeit zur Erhaltung der Art ist die gezielte Ufergestaltung neu entstehender Kiesseeufer. Hierzu sollten die beim Kies- und Sandabbau anfallenden nicht verwertbaren feinen Schluff- und Lehmsedimente mit dem Kiesabraum an störungsarmen Uferzonen wieder flach eingespült werden. Eine Bepflanzung der entstehenden Flachwasserzone mit Röhricht und Bäumen muß unterbleiben. Dadurch können neue, für die Art besiedelbare Standorte geschaffen werden.

Pflanzensoziologisch sind die Bestände des pfälzischen Standortes einer verarmten Ausbildung des Juncetum alpini, einer Pioniergesellschaft wechselweise überfluteter lehmiger Kiesbänke der Flußufer und kennzeichnenden Gesellschaft der Initialstadien oberrheinischer Flachmoore, zuzuordnen.

Typische Begleitarten dieser Pioniergesellschaft sind:
Später Bitterling *(Blackstonia acuminata)*, Oeders Gelbsegge *(Carex oederi)* und Alpenbinse *(Juncus alpino-articulatus)*.

Die nachstehende Aufnahme zeigt die Vergesellschaftung am pfälzischen Standort.

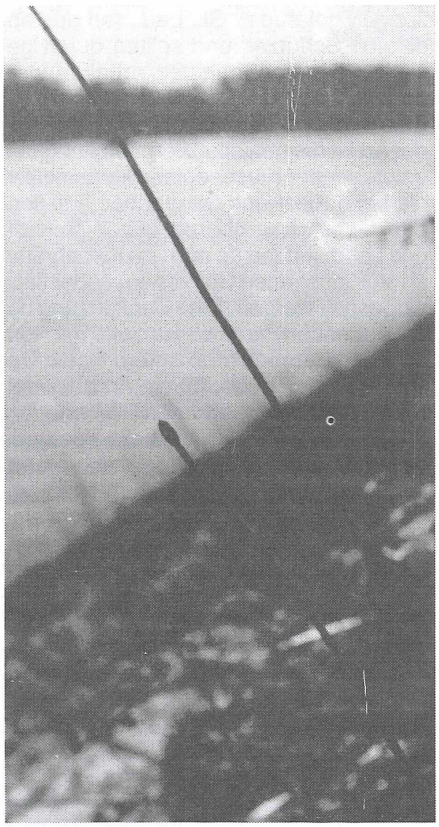
Datum: 12.Juli 2000
Größe der Aufnahmefläche: 4 x 3m
Deckung der Vegetation(gesamt): 55 %

Equisetum variegatum	**3.3**
Carex oederi	3.1
Phragmites communis	2b.2
Juncus alpino-articulatus	2a.1
Blackstonia acuminata	2a.1
Menttha aquatica	2a.3
Centaurium pulchellum	1.1
Plantago intermedia	1.1
Juncus bulbosus	1.1
Lycopus europaeus	1.2
Carex flava	+.1
Lythrum salicaria	+.1
Pulicaria dysenterica	+.2
Cyperus fuscus	+.1
Juncus inflexus	r
Carex pseudocyperus	r
Poa palustris	r

Für die Mitteilung wichtiger Informationen möchte ich mich bei den Herren Dr. G. Schulze/Ludwigshafen und Prof. Dr. G. Philippi/Karlsruhe herzlich bedanken.

Michael Höllgärtner

Bemerkenswerte Standorte des Rauhzähnigen Schachtelhalmes (*Equisetum x trachyodon*) in der Pfalz



Der Rauhzähnige Schachtelhalm gehört mit den nah verwandten Arten Bunter, Winter- und Ästiger Schachtelhalm zu einer Gruppe wenig verzweigter Schachtelhalme, deren oberirdisch sichtbare Pflanzenteile lediglich aus einzelstehenden, wenige Zentimeter bis Dezimeter hohen, unverzweigten Sprossen bestehen.

Equisetum x trachyodon ist in seinem Vorkommen auf die Rheinauen beschränkt. Lebensraum sind kiesige Uferstellen des Rheines und seiner Altarme. Nach der Rheinkorrektion verschwanden viele dieser Standorte durch die Eindeichung des Flusses und die Abtrennung von seinen Altarmen. Dadurch konnte sich das Taxon nur noch vereinzelt an Kiesseeufern und insbesondere in lückigen Stromtalwiesen erhalten. Die beständigsten und individuenreichsten Vorkommen des Rauhzähnigen Schachtelhalmes fanden sich lange Zeit in solchen Stromtalwiesen, einer besonderen Ausprägung von Pfeifengraswiesen, die nur in den Tälern der großen Flüsse (Rhein, Elbe, Oder) verbreitet ist. Diese lagen innerhalb der überfluteten Rheinaue oder in bei Hochwasser des Hauptstromes überfluteten Senken unmittelbar hinter den Deichen. Die Wiesenmahd erfolgte hauptsächlich zur Nutzung als Einstreu in Viehställen.

Die zunehmende Industrialisierung mit reger Bautätigkeit führte zu einem hohen Bedarf an Kiesen und Sanden aus dem Rheintal. Viele Stromtalwiesen verschwanden, wie alte Luftbilder einiger Rheininseln zum Beispiel der Insel Flotzgrün zeigen, durch die großflächige Umwandlung der „wertlosen" Stromtalwiesen in lukrative Baggerseen.

Mit ihnen verschwanden neben dem Rauhzähnigen Schachtelhalm auch weitere hochgradig gefährdete Pflanzenarten wie Zwerg-Veilchen *(Viola pumila),* Lungen-Enzian *(Gentiana pneumonanthe)* und Sumpf-Knabenkraut *(Orchis palustris)* - eine Orchideenart.

Der Rauhzähnige Schachtelhalm und einige weitere Arten konnten ihre Vorkommen trotz der schlechter gewordenen Bedingungen durch Neubesiedlungen an anderen Standorten erhalten. So konnten eine Reihe von individuenreichen Vorkommen zwischen Ufersteinen des Rheines gefunden werden. Das Taxon besiedelt dort die Ritzen und Zwischenräume der Steinschüttungen und Steinsetzungen unmittelbar am heutigen Rheinufer, dem Rande des Leinpfades. Besonders individuenreich sind Vorkommen an Uferstellen, die eine mächtige Kiesschüttung mit locker aufgebrachten, lückig gesetzten Steinen aufweisen. An diesen häufig überschwemmten Standorten kann die konkurrenzschwache Pflanze dauerhaft überleben und sich sogar ausbreiten.

Die geringe Zahl der Vorkommen (landesweit weniger als 12) und die räumliche Begrenzung der besiedelten Flächen macht dieses Taxon sehr anfällig gegenüber Störungen.

Wichtig ist daher besonders der absolute Schutz dieser oft sehr kurzen Abschnitte des Leinpfades vor weiteren Verbauungen oder sogar Einbringung von Betonteilen.

Langfristig könnten weitere für diese und andere Arten besiedelbare Lebensräume neu geschaffen werden. Dies sollte nach Möglichkeit benachbart zu vorhandenen Beständen geschehen. Lockere Steinschüttungen mit lockeren Steinsetzungen sind oftmals ausreichende Maßnahmen des Uferschutzes und, wie man sieht, geeignete Lebensräume bestandsbedrohter Pflanzenarten

Die nachfolgende Vegetationsaufnahme zeigt die Vergesellschaftung der Pflanzen an solchen Standorten:

Aufnahmedatum: 21.07.2000
Fläche I: Zwischen Rheinufersteinen bei Berg
Fläche II: Zwischen Rheinufersteinen bei Leimersheim
Fläche III: Zwischen Rheinufersteinen bei Mechtersheim

Flächen-Nummer	I	II	III
Equisetum x trachyodon	4	2b	3
Weitere Stromtalwiesenarten			
Allium angulosum			2a
Galium wirtgenii	1	2a	2b
Inula britannica	2a	2a	2a
Inula salicina			1
Peucedanum officinale	+	+	3
Valeriana pratensis			1
Sonstige			
Asparagus officinalis	r		r
Calamagrostis epigeios	1	3	3
Cardamine hirsuta	2a		
Elytrigia repens	+	1	1
Equisetum palustre			1
Euphorbia cyparissias	1	+	
Festuca pratensis	1		+
Hypericum perforatum	+	r	
Juncus compressus	3	r	r
Lotus corniculatus	+		
Lysimachia vulgaris			1
Medicago falcata	+		
Medicago x varia	+		
Phalaris arundinacea	+	2b	1
Poa palustris	+	+	+
Rubus caesius	2b	3	2b
Salvia pratensis	+		
Silene vulgaris	1		
Tanacetum vulgare			r
Ulmus minor	r		
Vicia cracca	+	+	+

Michael Höllgärtner

Bemerkenswerter Nachweis von Cicindela germanica (Linné, 1758) in der Südpfalz

Im Rahmen entomologischer Untersuchungen während der Vegetationsperoide 2000 in dem neu ausgewiesenen Landauer Naturschutzgebiet "Ebenberg" gelangen mir mehrere Nachweise des Deutschen Sandlaufkäfers *Cicindela germanica*.

Allgemein ist diese Art in Eurasien weit verbreitet, wobei für Mittel- und Westeuropa nur wenige und eng begrenzte aktuelle Fundstellen bekannt sind.

Für die Pfalz wurde *Cicindela germanica* zum ersten Mal 1863 von MEDICUS erwähnt. Des weiteren liegen bisher nur zwei neuere Vorkommen für Rheinland-Pfalz und das Saarland vor, die sich auf die Region des Zweibrücker Hügellandes beschränken (Abb. 1). Hierbei handelt es sich um einen 1975 bekannt gewordenen Fundort im Naturschutzgebiet "Wahlbacher Heide" bei Dellfeld (LV 85 SE), für das in der Datensammlung Persohn Funddaten der Jahre 1975 (leg. Schimmel, leg. Koschwitz), 1976 (leg. Schimmel), 1978 (leg. Schimmel), 1979 (leg. Weidler.) sowie 1987 (leg. Simon) und 1989 (leg. Simon) bekannt sind. Die Individuenanzahl der genannten Funde lag immer zwischen einem und neun nachgewiesenen Tieren. Spätere gezielte Nachsuche in diesem Gebiet auf *Cicindela germanica* nach 1989 blieben erfolglos. Ein weiteres Exemplar wurde um 1955 circa 20 km entfernt von Dellfeld, bei Höheischweiler (LV 95 NW) von T. Heussler (Kettering i. l.) beobachtet, aber auch für dieses Areal liegen keine weiteren Daten vor.

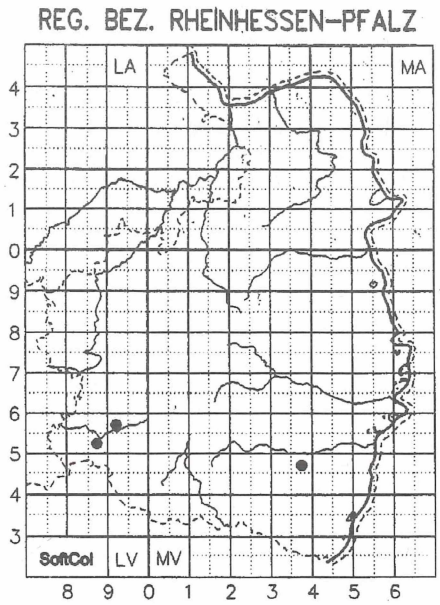


Abb. 1: Neuere Nachweise in Pfalz-Rheinhessen von *Cicindela germanica*. Darstellung im MTU Gitternetz, siehe Text. Wahlbacher Heide NSG (LV 85 SE), Höheischweiler (LV 95 NW), NSG Ebenberg (MV 34 NO).

Unterdessen steht der Deutsche Sandlaufkäfer schon seit Jahren als vom Aussterben bedrohte Art auf der Roten Liste. Er wurde bei uns nicht mehr nachgewiesen. Erst die diesjährigen Daten lieferten neue Erkenntnisse über die Verbreitung von *Cicindela germanica* in Rheinland-Pfalz und im Saarland, die sich momentan auf das Landauer NSG "Ebenberg" (MV 23 SE) beschränkt.

Bei diesem Gebiet handelt es sich um ein Konversionsgelände der NATO, das sich zu einem großen Naturschutzgebiet (220 ha) entwickelt hat. Der hier vorliegende Biotop ist sehr arttypisch für *Cicindela*

Abb. 2: Lebensraum von *Cicindela germanica* im NSG Ebenberg, Landau (MV 34 NO), Fahrweg auf sandigem Lößlehm mit spärlicher Vegetation.

Wohnröhren der Larven von *Cicindela germanica* mit dem charakteristischen niedrigen Erdwall (Burmeister, S. 22). NSG Ebenberg, Pfalz.
Foto: M. Wagemann

germanica und auf einem ehemals vom Militär genutzten Weg gelegen. Er bietet auf lößlehmhaltigem Boden genügend sonnenbeschienene Frei- bzw. Störstellen, aber auch ausreichende Versteckmöglichkeiten aus niederer Vegetation (Abb. 2 und 3). Die Art konnte in diesem Lebensraum auf einer Weglänge von ca. 200 m, von Juli bis August 2000, mit insgesamt mehr als 20 Exemplaren nachgewiesen werden. Auffallend war vor allem, dass alle Funde am späten Nachmittag zwischen 17.30 und 19.00 Uhr gemacht wurden, und zu anderen Tageszeiten (ab 11 Uhr) trotz gezielter Suche keine Individuen anzutreffen waren.
Cicindela germanica ist weitgehend auf Lebensräume auf Freiflächen mit krautiger Vegetation angewiesen. Würde man diese Flächen der natürlichen Sukzession überlassen, so würden sie sehr schnell verkrauten und verbuschen, wodurch der Deutsche Sandlaufkäfer seinen Lebensraum verlieren würde und auf lange Sicht hier nicht mehr erhalten werden könnte. Gerade deshalb ist es unumgänglich, von Zeit zu Zeit gezielte Pflegemaßnahmen vorzunehmen, die das sinnvolle Nebeneinander von karger, niederer Vegetation und Freiflächen erhalten bzw. regelmäßig neu schaffen. Übrigens würden solche Maßnahmen auch endogäisch nistenden Grabwespen und Bienen sowie deren Parasitoiden dienen.
Sollten meine Beobachtungen bezüglich der zeitlich begrenzten Aktivitätsdauer am späten Nachmittag generell zutreffen, so könnte der Mangel an Nachweisen des Deutschen Sandlaufkäfers in Rheinland-Pfalz nicht nur an der versteckten Lebensweise liegen, sondern möglicherweise auf einer Suche zur falschen Tageszeit beruhen.
Gezielte Überprüfungen anderer geeigneter Lebensräume auf das Vorkommen von *Cicindela germanica* könnten durchaus weitere Neufunde und ein besseres Bild der Verbreitung dieses allgemein in Deutschland seltenen Sandlaufkäfers in Rheinland-Pfalz ergeben. Das wäre sehr wünschenswert.

Marco Wagemann, Landau

Literatur:

Burmeister, F. (1939): Biologie, Ökologie und Verbreitung der europäischen Käfer. – Familiengruppe Caraboidea. – 307 Seiten, Krefeld.

Marrgi, W. (1992): Faunistik der Sandlaufkäfer und Laufkäfer der Schweiz (Cicindelidae und Carabidae; Coleoptera) unter besonderer Berücksichtigung der "Roten Liste". – Document Faunistica Helvetiae, **13**, Neuchâtel.

Medicus, W. (1863): Verzeichnis der in der Pfalz vorkommenden Käfer. – Jahresber. POLLICHIA (Neustadt/Haardt), **20**: 65–98.

Niehuis, M., R. Schimmel u. W. Vogt (1978): Funde sehr seltener Käfer in der Pfalz und in unmittelbar benachbarten Gebieten. – Pfälzer Heimat, **29** (1): 21–23, Speyer.

Niehuis, M., R. Schimmel u. W. Vogt (1979): Funde sehr seltener Käfer in der Pfalz und in Nachbargebieten (3. Teil). – Pfälzer Heimat, **30** (1): 4–10, Speyer.

Trautner, J. u. P. Detzel (1994): Die Sandlaufkäfer Baden-Württembergs: Verbreitung, Lebensraumansprüche, Gefährdung und Schutz. – 61 S., Weikersheim.

Zum Zug von Weiß- und Schwarzstorch und zur Wiederansiedlung des Weißstorchs in der Westpfalz und dem Saarpfalz-Kreis im Jahr 2000

Zugaufkommen und Rastgebiete

Ziehende Weiß- und Schwarzstörche sind sehr auf Thermik angewiesen. Ihre Zugzeit und die Zugwege müssen sie daher zeitlich und räumlich den Wetter- und Geländebedingungen anpassen. Der Wegzug aus den Brutgebieten beginnt meist relativ früh noch im Sommer, um die dann vorherrschenden thermischen Aufwinde nutzen zu können. Im Frühjahr erfolgt der Durchzug aus den Überwinterungsgebieten meist im April, kann bei günstiger Witterung jedoch auch früher erfolgen. Den Störchen bieten sich in der Pfalz zwei Zugwege an. Ein Zugweg verläuft in Form einer Schmalfront-Zugstraße entlang des Rheingrabens. Der andere Zugweg liegt westlich der Pfälzerwald-Barriere und ist nach Frankreich hin relativ breitbandig.

Für den Frühjahrszug 2000 liegen uns im Gebiet der Westpfalz und des Saarpfalz-Kreises für den Weißstorch 47 Einzelfeststellungen und für den Schwarzstorch 1 Beobachtung vor (Tabelle 1). Für den Spätsommerzug 2000 beträgt die Anzahl ziehender und rastender Weiß- und Schwarzstörche 36 bzw. 10. Der Abzug der im Gebiet flügge gewordenen Jungstörche erfolgte in der ersten Augustwoche bzw. des letzten Jungvogels am 29.08.2000 (Einzelheiten siehe Tabelle 2). Hierbei haben wir zu den Beobachtungen der Weißstörche noch drei Feststellungen aus Kirn (3 Weißstörche), Koblenz (5 Weißstörche) und Winterbach (3 Weißstörche) aufgelistet, da der Flugweg dieser Zugstörche wahrscheinlich durch die Westpfalz verlief. Bei den Weißstorchbeobachtungen bei Kirn und in Thaleischweiler-Fröschen handelt es sich aufgrund der zeitlich-räumlichen Datenangabe vermutlich um denselben Zugtrupp (vgl. Tabelle 2).

Die Schwarzstorch-Beobachtungen könnten auch Individuen beinhalten, die auf dem Truppenübungsplatz Baumholder vorkommen, so dass es sich hierbei um Abzugsdaten handeln würde. Der Schwarzstorch reagiert im Brutgebiet sehr empfindlich auf Störung durch anwesende Menschen. Aus Artenschutzgründen sollten daher Brutnachweise nicht durch eine Nestersuche erfolgen. Auf erfolgreiche Bruten kann man auch durch den Nachweis flügger Jungvögel im frühen Sommer schließen. Die phänologische Verteilung des gesamten Zugaufkommens im Jahr 2000 ist in Abb. 1 dargestellt.

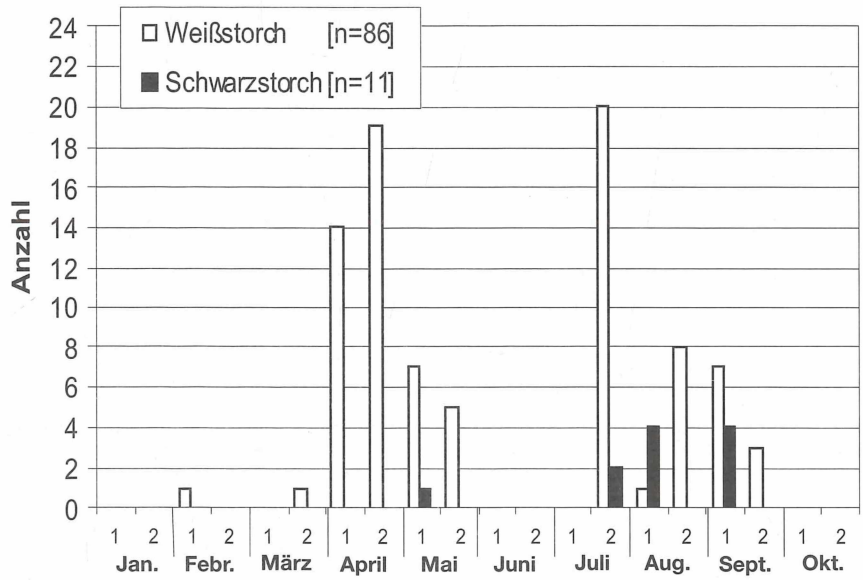


Abb. 1: Frühjahr- und Spätsommerzug von Weiß- und Schwarzstörchen im Jahr 2000 im Gebiet der Westpfalz und des Saarpfalz-Kreises. – Aufgetragen ist die Anzahl der Einzelfeststellungen je Monatshälfte.

Insgesamt 41 Weißstörche, also 53 % der beobachteten Durchzügler, wurden an den Weißstorch-Wiederansiedlungsorten Hitscherhof (12) bei Rieschweiler-Mühlbach, Kirschbacherhof (5) südöstlich von Zweibrücken und Homburg-Beeden (24) festgestellt. Die Hauptrastgebiete liegen im Bliestal und dem Landstuhler Bruch mit seinen angrenzenden Flächen, wo insgesamt 16 Weißstörche und 4 Schwarzstörche rasteten. So viele Störche wurden hier jahrzehntelang nicht mehr registriert. Unsere gesamten Einzelfeststellungen von ziehenden Weißstörchen im Jahr 2000 entsprechen 31 % der Summe der gesamten Zugbeobachtungen der Jahre 1990 bis 1998 in ganz Rheinland-Pfalz (NABU 1999)!

Es wäre interessant zu wissen, wo diese Störche herstammen. Die Gesamtpopulation des Weißstorchs in Europa hat zwar deutlich zugenommen, jedoch am meisten in Spanien (SCHULZ 1999). In Deutschland betrug der Bestand von 1993 bis 1999 im Mittel 4099 Horstpaare und streute durchschnittlich nur um ± 240 Brutpaare (Berechnung nach Jahresangaben der Bundesarbeitsgruppe (BAG) Weißstorchschutz 2000). Zu berücksichtigen ist auch, dass die Weißstörche unserer storchenreichsten Bundesländer nach SCHULZ (1988) zu den sog. Ostziehern gehören, welche die Zugroute über den Bosporus wählen. Möglicherweise stammen einige dieser Störche aus Hessen, da dort der Bestand 1999 wieder 48 freilebende Brutpaare umfasste und 1998 106 Jungstörche flügge wurden, von denen einige im Frühjahr 2000 vielleicht über die Westpfalz zurückkehrten (Daten nach FELD & MOHR 2000).

Aufgrund des Zugaufkommens und wahrscheinlich weiter ansteigender Populationszahlen in Lothringen und Hessen ist zu erwarten, dass infolge geeigneter Maßnahmen die ehemaligen "klassischen" Brutgebiete wie das Landstuhler Bruch sowie auch potentiell neue Brutgebiete, wie z.B. Talflächen zwischen Kaiserslautern und dem Donnersberg, besiedelt

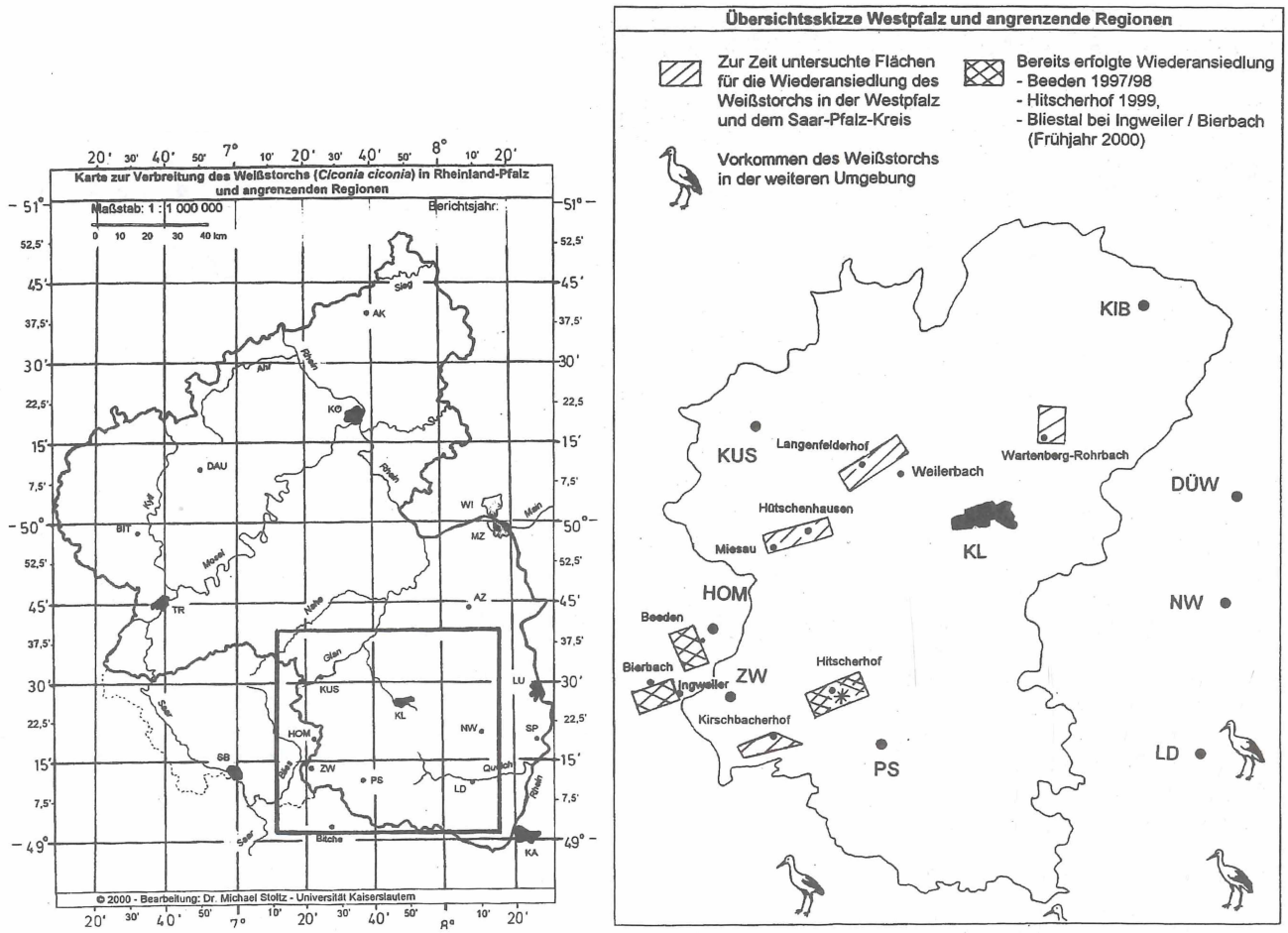


Abb. 2: Ausschnitt von Rheinland-Pfalz mit geografischen Längen und Breiten sowie Übersichtsskizze mit Lage der zur Zeit untersuchten Gebiete für die Wiederansiedlung des Weißstorchs in der Westpfalz und im angrenzenden Saarpfalz-Kreis.

werden könnten. Dazu sollten genügend Storchennester aufgestellt werden, damit zufliegende Störche, welche andernorts noch kein Nest besitzen, zum Nisten veranlasst werden können. Wie die Beobachtungen in der Vorderpfalz lehren, siedeln Störche aber in der Regel erst dann, wenn in der weiteren Umgebung bereits Artgenossen vorkommen. Daraus ist zu folgern, dass an verschiedenen Stellen der Westpfalz noch weitere "Initial"-Brutpaare angesiedelt werden sollten. Diesbezüglich werden an geeigneten Stellen Vorbereitungen getroffen und Flächen begutachtet. Abb. 2 zeigt die Lage der zur Zeit untersuchten Flächen (weitere Details siehe STOLTZ & HELB 2000).

Wiederansiedlungsprojekte und Bruterfolge 2000

1. Freilassung von Weißstörchen

Herr Götz vom Kirschbacherhof, VG Zweibrücken-Land, ließ im Frühjahr 2000 ein Storchennest auf seiner großen Hallen-Scheune errichten. Am 27.03.00 setzte die Aktion PfalzStorch ein Storchenpaar in eine Auswilderungsvoliere (Ring-Nr.: HES 4327, rechts oben, sowie grüner Codering mit den Buchstaben "RAU", Ring-Nr.: DFR 06525, links unten, sowie grüner Codering mit den Buchstaben "WIL"). Aufgrund einer Verletzung mußte das Männchen leider vorübergehend in der Storchenscheune Bornheim gepflegt werden und kam erst am 16.05.00 wieder an den Kirschbacherhof zurück. Um eine Eingewöhnung vor Ort zu erleichtern, wurden beide Störche erst am 09.06.00 freigelassen. Allerdings war die Ortsbindung nicht stark genug, möglicherweise wegen der inzwischen erloschenen Brutstimmung, oder weil es in der Nähe störende Bauarbeiten gab. Die Störche verließen nämlich das Kirschbacherhofgebiet und wanderten entlang des Schwarzbachs in das breite Bliestal bei Ingweiler/ Bierbach, wo ebenfalls ein Storchennest vorhanden ist. Sie haben dort auch zeitweise einen weiteren Storch angelockt. Neben unseren Beobachtungen zur Nahrungssuche und Lebensraumnutzung erhalten wir auch Tages-Angaben zum Aufenthalt dieser Störche vor Ort durch Frau S. Schlafke, Bierbach. Daraus geht u.a. hervor, dass sich die beiden Störche gelegentlich offenbar mehrere Tage in der weiteren Umgebung aufhalten und dann wieder auf die Wiesen zurückkehren, wo sich das Storchennest befindet.

Am 09.06.00 wurden noch zwei weitere Weißstörche der Natur zurückgegeben. Es waren jüngere, noch nicht geschlechtsreife und unberingte "Wild"-störche, welche nur kurzfristig in die Obhut der Aktion PfalzStorch gekommen waren. Sie wurden mit den Ringen "DFR A 174" bzw. "DFR A 175" sowie zusätzlichen weißen "Hühnerringen" versehen und im Landstuhler Bruch bei Hütschenhausen freigelassen (Abb. 3). Hier hielten sie sich zunächst bis Ende Juni auf Wiesen und Weiden des dortigen Schwarzbachs auf, wo sie auch das von der Naturschutzgruppe "Moorklee" aufgestellte Storchennest anflogen. Zeitweise war auch ein weiterer Weißstorch anwesend, bei dem es sich möglicherweise um denselben Vogel handelt, der bei den Störchen im Bliestal beobachtet wurde. Im Juli standen sie dann weiter westlich, zwischen dem Naturschutzgebiet Scheidelberger Woog und dem Ortsteil Buchholz von Bruchmühlbach-Miesau. Nachdem sie nach Auskunft von S. König, Hütschenhausen, am 28.07.00 nochmals zum Freilassungsort zurückkehrten, haben sie sich Ende

Juli / Anfang August auf den Herbstzug begeben und die Westpfalz verlassen.

2. Vorübergehende Haltung von Pfleglingen

Seit dem 20.06.00 befinden sich auf dem Langenfelderhof bei Mackenbach, Landkreis Kaiserslautern, zwei Weißstörche als Pfleglinge in einer Voliere. Die beiden noch nicht geschlechtsreifen Vögel des Jahrgangs 1999 (Ring-Nr.: DFR 07444 und DFR 07818) stammen aus dem Freiburger Raum. Sie kamen wegen Verletzungen durch Stromleitungen in die Obhut der Aktion PfalzStorch. Am Langenfelderhof werden sie von der Ortsgemeinde Mackenbach in Kooperation mit der VG Weilerbach und den Westpfalz-Werkstätten betreut, um sie wieder auf die Freiheit vorzubereiten. Gegenüber der Voliere wurde ein Storchennest aufgestellt.

3. Bruterfolge 2000

Bis sich eine regionale Storchenpopulation aufbauen kann, die auch Brutausfälle verkraftet, ist es notwendig, die angesiedelten Brutpaare zu betreuen, damit möglichst viele Jungstörche überleben. Einbußen, wie 1999 in der Vorderpfalz, wo die Nestlinge von 2 verschiedenen Brutpaaren nur deshalb verloren gingen, weil sich niemand vor Ort um eine eingetretene Notfallsituation kümmerte (DORNER & FELD 2000), sind daher bittere Rückschläge. Um zu zeigen, wieviel Freude und auch Spannung bei einer Storchenbetreuung erlebt werden kann, beschreiben wir exemplarisch den Brutverlauf am Hitscherhof.

Hitscherhof, Kreis Südwestpfalz

Das am Hitscherhof angesiedelte Storchenpaar (vgl. STOLTZ & HELB 2000) sorgte in der Brutsaison 2000 für reichliche Dramatik. Nachdem das Paar bereits häufig auf dem Scheunen-Nest stand, war es überraschend, als es gegen Ende März ein eigenes Nest auf einem Strommast in den Talwiesen baute. Rechtzeitig alarmierten die Betreuer (Familie Lemcke, Hitscherhof, und A. Stuppy, Rieschweiler-Mühlbach) die zuständigen Mitarbeiter der Pfalzwerke AG, die das Nest aus dem Gefahrenbereich entfernten. Davon unbeeindruckt bauten die Störche ein zweites Nest. Auch als dieses Nest abgetragen wurde, resignierten sie nicht. Sie bauten innerhalb von zwei Tagen ein drittes Nest auf dem Strommast, worin die Störchin am Morgen des 01.04.00 ein Ei legte. Die Betreuer handelten schnell und überbrachten das Ei in das sichere Nest auf der Scheune. Gegen 15.00 Uhr desselben Tages nahmen die Störche endlich das Gebäudenest an. Mittels einer Videokamera wurde festgestellt, dass bis zum 15.04.00 insgesamt 6 Eier gelegt wurden. Dass man sich zu früh auf eine ungestörte Brutzeit gefreut hatte, zeichnete sich knapp eine Woche vor dem Schlüpfen der Junge ab. Die Störchin wurde am 01.05.00 vermisst. Sie war am 30.04.00 mit 3 Zugstörchen über dem Hitscherhof gesegelt und anschließend in ein Gewitter gekommen. Es wurde vermutet, dass sie sich verflog und deshalb nicht zurückkam. Der männliche Storch brütete alleine weiter, wirkte aber zusehens unsicherer. Um die Eier zu retten, wurden sie am 03.05.00 im Austausch gegen ähnlich große Gänseeier ausgetauscht und einem anderen Paar in der Storchenscheune Bornheim untergelegt. Das kaum noch geglaubte "Happy End" geschah, die Störchin kehrte am 04.05.00 gegen 14.00 Uhr zurück! Am folgenden Tag wurden 3 Eier wieder aus Bornheim ins Hitscherhof-Nest zurückgebracht, die restlichen 3 Eier zur Sicherheit in Bornheim belassen.

Abb. 3: Zwei bei Hütschenhausen, Landkreis Kaiserslautern, freigelassene Weißstörche. Im Hintergrund ist das Storchennest der Naturschutzgruppe »Moorklee« zu sehen. (Foto: M. Stoltz)

Insgesamt schlüpften 5 Junge, von denen drei überlebten, zwei in Bornheim und ein Junges am Hitscherhof. Am 07.07.00 erfolgte die Beringung der inzwischen schon fast flüggen Jungstörche (Ring-Nr.: DFR A 314, 315 und 316). Unter der Schlagzeile "Familienzusammenführung auf dem Hitscherhof" berichtete die Presse über die Rückführung der beiden Nestgeschwister aus Bornheim. Am 08.07.00 unternahm ein Jungstorch seinen ersten Flug, die beiden anderen folgten am 10.07.00. Bei einer Kontrolle am 20.07.00 zeigten sich die Jungstörche bei der Nahrungssuche ebenso erfolgreich wie die Altstörche, welche sie aber auch noch anbettelten.

Am 03.08.00 konnte man eine spektakuläre Flugshow verfolgen. Wohl von ihren gegen 10.30 Uhr in großer Höhe segelnden Jungstörche animiert, wollten die bis dahin auf der Wiese stehenden Altstörche ebenfalls aufsteigen. Mangels Thermik suchten sie ruderfliegend Hangaufwind am Westhügel des Hitscherhofs. Ein diesjähriger Wanderfalke wollte wohl eine "Trainingseinheit" absolvieren, da er die Störche so heftig attackierte, dass sie in der Wiese "notlanden" mussten. Seine Lufthoheit nutzte der Falke schließlich auch gegenüber den Jungstörchen aus. Als diese aus ca. 500 m Höhe zum Landeanflug ansetzten, mussten sie seinen Stoßflügen durch Rollmanöver um die Längsachse und durch überaus rasante Beschleunigungsflüge entgehen (Abb. 4). Der Wegzug der Jungstörche aus dem Brutgebiet erfolgte am 04.08.2000.

Homburg, Ortsteil Beeden, Saarpfalz-Kreis

Der aus dem lothringischen Bitche stammende männliche Storch (Ring-Nr.: FRS 1425, links oben) befindet sich seit 1997

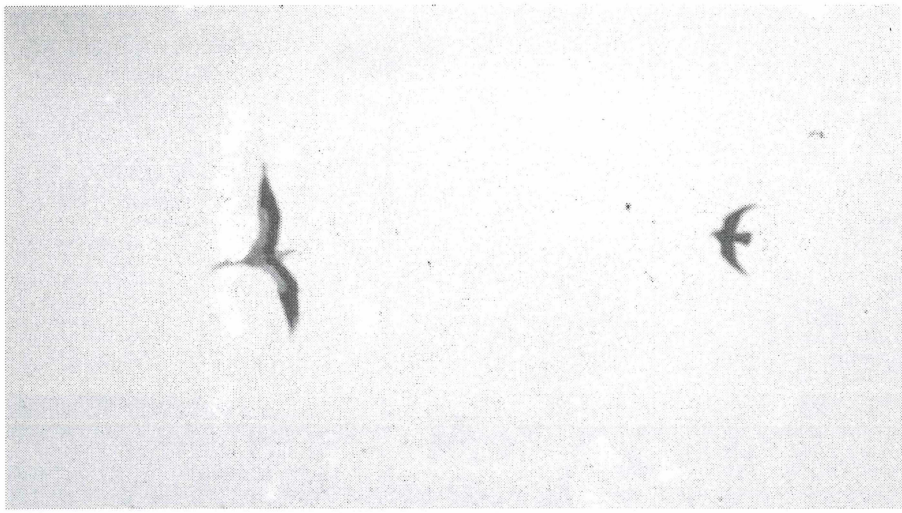
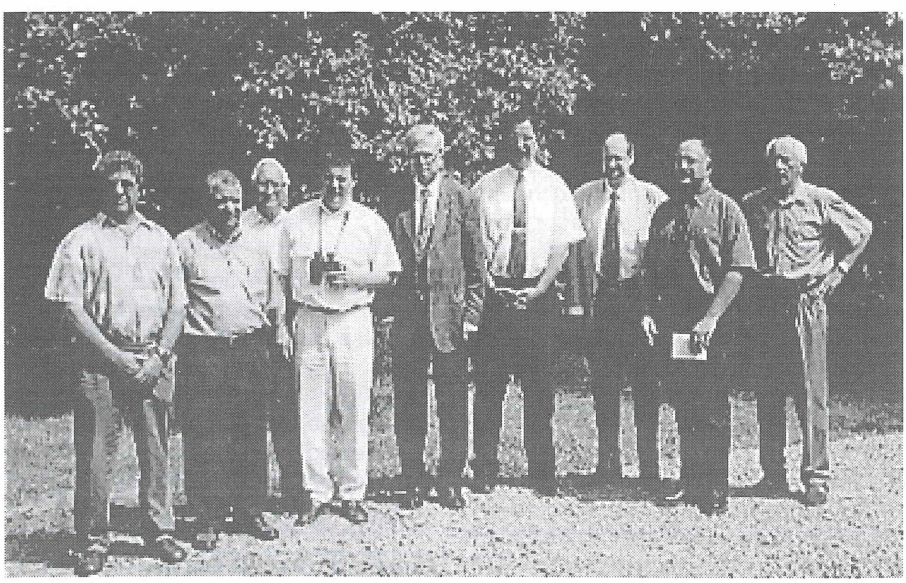


Abb. 4: Attacke eines diesjährigen Wanderfalken auf einen Jungstorch am 03.08.2000 am Hitscherhof, Kreis Südwestpfalz. Beachte die zum Beschleunigungsflug zugespitzten Handschwingen des Storchs. (Foto: M. Stoltz)

in Beeden. Die unberingte Störchin war im Sommer 1998 zugeflogen. Dieses Paar zog 1999 drei Jungstörche auf, von denen einer infolge einer Verletzung zu Tode kam. Die beiden anderen Jungstörche (Ring-Nr.: DFR 07188 bzw. DFR 07189) zogen am 20.08.1999 in den Süden.

Im Jahr 2000 konnte das inzwischen überregional bekannte Storchenpaar dank der Betreuung durch H. Kolb, G. Zimmermann und U. Leis 5 (!) Jungstörche aufziehen. Anläßlich der Beringung (Ring-Nr.: DFR A 168 bis A 172) übernahm u.a. der saarländische Umweltminister Stefan Mörsdorf eine finanzielle Patenschaft für die weitere Betreuung (Abb. 5). Alle 5 Jungstörche flogen am 09.07.00 erstmals vom Nest ab. Am 31.07.00 rasteten 6 durchziehende Weißstörche, so dass insgesamt 13 Störche auf der Wiese standen. Während der jüngste Jungstorch offenbar noch nicht zugbereit war, haben sich die anderen 4 Jungen am 07.08.00 auf den Wegzug begeben.

Bislang sind insgeamt 11 Jungstörche die Hoffnungsträger für eine zukünftige Storchengeneration im Gebiet zwischen Pfälzerwald und Saarpfalz-Kreis. Nach den bisherigen Daten zur Lebensraumnutzung der angesiedelten Störche (STOLTZ & HELB in Vorber.) läßt das Wiederansiedlungsprojekt in diesem Raum auf einen großen Erfolg hoffen, sofern weitere Anstrengungen hierfür unternommen werden.



Anläßlich der Beringung der Jungstörche von Homburg-Beeden übernehmen der saarländische Umweltminister Stefan Mörsdorf (vierter von links) und weitere Vertreter von Homburg, Saarpfalz-Kreis sowie dem ansässigen Angelverein Patenschaften und unterstützen die Storchenbetreuung durch finanzielle Hilfen. (Foto: H.-W. Helb)

Literatur:

DORNER, I. & W. FELD (2000): Neues vom Storch. Nachlese zum Storchenjahr 1999. – POLLICHIA-Kurier 16 (1): 10-11.

FELD, W. &. R. MOHR (2000): Über die Weißstörche in Hessen. – Ornithol. Mitt. 52 (6/7): 233-236.

Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V. (1999): Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz. Berichtsjahr 1998, 9, Mayen.

Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V. – BAG Weißstorchschutz: Mitteilungsblatt 92/2000. – Red. Dr. Chr. Kaatz, Loburg, Sachsen-Anhalt.

SCHULZ, H. (1988): Weißstorchzug – Ökologie, Gefährdung und Schutz des Weißstorchs in Afrika und Nahost. – Weikersheim: J. Margraf.

SCHULZ, H. (ed.) (1999): Der Weltbestand des Weißstorchs (*Ciconia ciconia*) – Ergebnisse des 5. Internationalen Weißstorchzensus 1994/95. - In: SCHULZ, H. (ed.): Weißstorch im Aufwind? – White Storks on the up? – Proceedings, Internat. Symp. On the White Stork, Hamburg 1996. – Bonn: NABU (Naturschutzbund Deutschland e.V.).

STOLTZ, M. & H.-W. HELB (2000): Störche in der Westpfalz. Zum Stand der Wiederansiedlung des Weißstorchs in der Westpfalz und Beobachtung anderer Störche. – POLLICHIA-Kurier 16 (2): 14-17.

Dr. Michael Stoltz,
PD Dr. Hans-Wolfgang Helb
Universität Kaiserslautern, FB Biologie,
Abt. Ökologie, Postfach 3049,
67653 Kaiserslautern

Danksagung:
Wir bedanken uns bei Frau S. Schlafke, Bierbach, für ihre Aufzeichnungen und den in den Tabellen genannten Personen für die Mitteilungen der Beobachtungen, beim Arbeitsamt Kaiserslautern für die Unterstützung des Projektes "Der Weißstorch in der Westpfalz".

Tabelle 1: Frühjahrszug 2000 von Weiß- und Schwarzstorch im Gebiet der Westpfalz und dem Saarpfalz-Kreis

1. Weißstorch (*Ciconia ciconia*)

Datum:	Ort (Kreis):	Geogr. Länge/Breite	Beobachter/Anzahl/Bemerkungen:
01.02.00	Waldfischbach-Burgalben (PS)	7°40'/49°17'	H. Hensel, W.-Burgalben **1,** fliegend, Richtung Schwarzbachtal
31.03.00 - 01.04.00	Steinwenden-Weltersbach (KL)	7°32'/49°27'	S. Bader, Steinwenden, M. Stoltz, KL **1**, auf Wiese, Ring re. unten (Nr. ?) Der Storch war wohl vorher in Miesau (M. Buhles, Bruchmühlbach-Miesau)
03.04.00	Kirschbacherhof	7°25'/49°12' (ZW)	A. Sprau und Zimmermann, Hofgut **1** auf Voliere gelandet (Foto: Sprau) **4** weitere segelnd (= **5 Störche**)
04.04.00	Waldfischbach-Burgalben (PS)	7°40'/49°17'	H. Hensel, Waldfischbach-Burgalben, **1** auf Wiese, Richtung Claußensee,
09.04.00 (?)	Hitscherhof (PS)	7°32'/49°15'	Frau Lemcke, Hitscherhof **1** gelandet
11.04.00	W.-Burgalben	7°40'/49°17' (PS)	H. Hensel, Waldfischbach-Burgalben, **2** fliegen über Ort (ca. 8.00 Uhr)
14.04.00 - 16.04.00	Hütschenhausen (KL)	7°29'/49°25'	S. König (H. Burkhard), Spesbach, **5**, an versch. Stellen im Bruch, auch das "Pfahlnest" wurde angeflogen
25.04.00 - 26.04.00	Bruchmühlbach-Miesau (KL)	7°25'/49°25'	Bgm. Holz (M. Buhles), Br.-Miesau, **7** auf Wiese bei Miesau gelandet
30.04.00	Hitscherhof	7o32'/49o15' (PS)	A. Stuppy, Rieschweiler-Mühlbach, **3** segelnd, 1 Storch vom Hof kurz mitgeflogen, dann zum Nest zurück
30.04.00	Beeden (HOM) Ohmbachsee:	7°19'/49°19' 7°24'/49°25'	H. Kolb, Homburg, **9** im Bliestal; **2** davon an folgenden Tagen bis zum Ohmbachsee (KUS)
06.05.00	Hitscherhof (PS)	7°32'/49°15'	H. Lemcke, Hitscherhof **3** segelnd (1600 bis 1630)
07.05.00	Hitscherhof (PS)	7°32'/49°15'	A. Stuppy, Rieschweiler-Mühlbach, **4** segelnd, Richtung SW
19.05.00	Börrstadt (KIB)	7o57'/49o35'	"Die Rheinpfalz" vom 19.05.00, **5** auf Wiese (Foto: Stepan)

= 47 Einzelfeststellungen von Durchziehern

2. Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Datum:	Ort (Kreis):	Geogr. Länge/Breite:	Beobachter/Anzahl/Bemerkungen:
01.05.00	Reifenberg/ Battweiler (PS)	7°29'/49°17'	A. Stuppy, Rieschweiler-Mühlbach **1** auf Wiese

= 1 Einzelfeststellung eines Durchziehers

Tabelle 2: Spätsommerzug 2000 von Weiß- und Schwarzstorch im Gebiet der Westpfalz und dem Saarpfalz-Kreis sowie bei Kirn und Koblenz

1. Weißstorch (*Ciconia ciconia*)

Datum:	Ort (Kreis):	Geogr. Länge/Breite	Beobachter/Anzahl/Bemerkungen:
19.07.00	Koblenz (KO)	7°33'/50°20'	T. Müllen, Koblenz (Info aus Internet) **5**, kreisen und ziehen nach Süden ab

25.07.00	Beeden (HOM)	7°19'/49°19'	H. Kolb, Jägersburg **6** (3 ad. + 3 juv., jeweils unberingt!) rasten, 2 juv. davon bis zum 27.07.00 (zusammen mit den Beedener Störchen, 2 ad. und 5 juv., standen am 25.07.00 insgesamt 13 Weissstörche auf der Wiese !)
30.07.00 - 04.08.00	Beeden (HOM)	7°19'/49°19'	H. Kolb, Jägersburg **9** rasten auf Wiese, davon bleiben 6 bis zum 04.08.00
03.08.00 - 07.08.00	Hütschenhausen (KL)	7°29'/49°25'	M. Stoltz, Kaiserslautern, S. König, Hütschenhausen **1** auf Wiese (Ring li. unten, Nr. ?), am 03.08. mit 1 Schwarzstorch
04.08.00	Hitscherhof (PS)	7°32'/49°15'	Info Fam. Lemcke, Hitscherhof **Wegzug der 3 Jungstörche**
07.08.00	Beeden (HOM)	7°19'/49°19'	H. Kolb, Jägersburg **Wegzug von 4 der 5 Jungstörche**
22.08.00	Höheischweiler (PS)	7°33'/49°14'	Info Frau Lemcke, Hitscherhof (PS) **1** Totfund (Kopf fehlte, evtl. Flugzeugkollision)
25.08.00 - 29.08.00	Mörsbach (ZW)	7°24'/49°17'	H. Kolb, Jägersburg **6** bei der Deponie; 1 Storch stirbt am 26.08.00 an einem Strommast, 3 bleiben bis zum 29.08.00
29.08.00	Beeden (HOM)	7°19'/49°19'	H. Kolb, Jägersburg **Wegzug des 5. Jungstorchs**
Ende August	Untere Pfeifermühle (KL)	7o39'/49o48'	H. Engelskircher, Rodenbach **1** rastet
03.09.00	Kirn	7°28'/49°47'	J. Vigil, Kirn, (Info H.-M. Helb, KL) (BIR) **3** (ohne weitere Angaben)
04.09.00	Thaleischweiler-Fröschen (PS)	7°35'/49°16'	Frau Pick, Hitscherhof (PS) **3** sitzen auf Schuldach (vermutlich die Störche vom Vortag aus Kirn)
14.09.00	Bad Sobernheim (KH)	7°39'/49°48'	E. Schmidt, Bad Sobernheim 1 im Überflug
17.09.00 - 18.09.00	Winterbach (KH)	7°42'/49°52'	Allgemeine Zeitung (Bad Kreuznach) 2 übernachten auf Dach (Presse-Belegfoto)
26.09.00 - 27.09.00	Katzweiler (KL)	7°42'/49°30'	H.Engelskircher, Rodenbach 1 rastet auf Acker

= 39 Einzelfeststellungen von Durchziehern und 8 wegziehende Jungstörche der Brutorte Hitscherhof (PS) und Beeden (HOM)

2. Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)

Datum:	**Ort (Kreis):**	**Geogr. Länge/Breite:**	**Beobachter/Anzahl/Bemerkungen:**
30.07.00	Beeden (HOM)	7°19'/49°19'	H. Kolb, Jägersburg **2** ziehen Richtung SW (14oo Uhr)
03.08.00	Hütschenhausen (KL)	7°29'/49°17'	M. Stoltz, M. Postel (Kaiserslautern) **1** (diesjähriger, unberingt) auf Wiese in Gesellschaft eines Weißstorchs
07.08.00	Hütschenhausen (KL)	7°29'/49°17'	S. König, Hütschenhausen **3** auf Wiese, in Gesellschaft eines Weißstorchs
15.09.00	Homberg (KUS)	7°32'/49°39'	M. Stoltz, Kaiserslautern **4** fliegen Richtung W (1710 Uhr)

= 10 Einzelfeststellungen

Ökologischer Jagdverband und Bundesamt für Naturschutz einigen sich auf Empfehlungen zum Umgang mit Rabenvögeln

Der Präsident des Bundesamtes für Naturschutz (BfN), Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, und die Bundesvorsitzende des Ökologischen Jagdverbandes (ÖJV), Elisabeth Emmert, haben sich am 21. September dieses Jahres auf sechs Empfehlungen zum künftigen Umgang mit Rabenvögeln geeinigt. Immer wieder war in der Vergangenheit aus Jagdkreisen eine stärkere Bejagung von Aaskrähen, Elstern und Eichelhähern zum Schutz anderer Singvogelarten gefordert und eine Studie des Bundesamtes, die die flächendeckende Jagd auf Rabenvögel aus ökologischen und naturschutzfachlichen Gründen ablehnt, kritisiert worden.

In dem Gespräch zwischen BfN und ÖJV einigte man sich auf folgende Empfehlungen zum Umgang mit Aaskrähe, Elster und Eichelhäher:

1. Eine flächendeckende Jagd auf Rabenvögel ist naturschutzfachlich nicht sinnvoll und dient nicht der Erhaltung der Artenvielfalt. Sie ist daher umgehend einzustellen.
2. Es besteht kein sachlicher Grund, die Rabenvögel aus dem Schutz des Naturschutzrechts zu entlassen oder pauschale Regelungen für ihre Entnahme aus der Natur zu treffen.
3. Politische Entscheidungen über ein Bestandsmanagement bei Rabenvögeln müssen wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigen. Maßnahmen müssen lokal und zeitlich befristet sein und in ihrer Wirkung überprüft werden.
4. Eine lokal und zeitlich begrenzte Tötung von Rabenvögeln kann unter bestimmten Voraussetzungen zugelassen werden. Dazu gehört, dass erhebliche Schäden in der Landwirtschaft oder eine Beeinträchtigung anderer Arten nachgewiesen werden, dass es keine Alternativen gibt und wissenschaftlich abgesicherte Erfolgsaussichten bestehen. Ist die Erhaltung einer bedrohten Art das Ziel der Maßnahme (z.B. Wiederansiedlung), müssen die naturschutzfachlichen Kriterien erarbeitet werden, nach denen die Zweckmäßigkeit der Reduktion der einen Art zum Nutzen der anderen bewertet werden kann.
5. Bestandsermittlungen von Rabenvögeln sind mit standardisierten Methoden durchzuführen. Populationsökologische Arbeiten sind wissenschaftlich abzusichern, bevor allgemeingültige Schlüsse daraus gezogen werden können.
6. Um ungerechtfertigte Vorurteile gegenüber Rabenvögeln abzubauen, ist seitens des Naturschutzes und der ökologisch denkenden Jägerschaft verstärkte Aufklärungsarbeit zu leisten.

Das Bundesamt für Naturschutz und der Ökologische Jagdverband vereinbarten in dem Gespräch auch ein gemeinsames Naturschutzprojekt. Darin soll der Zusammenhang zwischen dem Ökologischen Landbau und der Bestandsentwicklung von Niederwildarten untersucht werden.

BfN-Pressedienst

– Verschenken Sie doch einmal eine Mitgliedschaft –

GESCHENKGUTSCHEIN

An den Schriftführer der POLLICHIA
Herrn Werner Schimeczek
Bischof-Hugo-Straße 19, 76829 Landau -Godramstein

Ich schenke

Herrn/Frau _____

Vorname/Name _____

Straße _____

PLZ _____ Wohnort _____

die Mitgliedschaft in der POLLICHIA. Den Betrag von DM 50,– habe ich auf das Konto 10 068 419 bei der Sparkasse Südliche Weinstraße in Landau (BLZ 548 500 10) überwiesen.

Datum _____ Unterschrift _____

Luchse (*Lynx lynx*) im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen

Heimlich und leise ist Europas größte Katzenart in unsere Wälder zurückgekehrt: Seit zwei Jahrzehnten streifen wieder Luchse durch den Pfälzerwald. Spätestens seit Mitte des 18. Jahrhunderts hatte diese Art im Pfälzerwald und in den Vogesen als ausgerottet gegolten (ACKEN & GRÜNWALD, 1977); Mitte des 20. Jahrhunderts war der Luchs in ganz Mitteleuropa ausgestorben. Der Hauptgrund für das Aussterben des Luchses in Mitteleuropa war die schonungslose Verfolgung des "Raubwildes", das eine ungeliebte Konkurrenz bei der hoheitlichen Jagd auf Hirsch und Wildschwein darstellte. Die Überbejagung des Schalenwilds in den meisten Regionen Mitteleuropas im 17. bis 19. Jahrhundert und die Urbarmachung von Waldgebieten zwangen Luchse dann, Schafe und Ziegen zu reißen, was die Bevölkerung zusätzlich motivierte, diese Art auszurotten (s. Abb. 1). Inzwischen hat sich die Situation für den Luchs grundlegend geändert: Der Internationale Schutz des Luchses und seiner Beutetierarten führten zum Anwachsen verbliebener europäischer Restpopulationen und zur Wiederbesiedlung verwaister Gebiete. Unterstützt wurde die erneute Ausbreitung der Art durch Wiedereinbürgerungsprogramme, z.B. in der Schweiz, in Slowenien und im tschechischen Böhmerwald.

Im Pfälzerwald tauchten 1980 wieder die ersten Hinweise auf die Anwesenheit von Luchsen auf; bis Anfang 2000 wurden insgesamt über 200 Hinweise auf Luchse registriert (MÜLLER-STIESS, HERRMANN & STIESS, 2000). Zur Zeit wird der Bestand auf mindestens zwei bis vier Tiere im Pfälzerwald und zwei Tiere in den Nordvogesen geschätzt. Die Herkunft der Tiere bleibt unklar. Eventuell könnten einzelne Tiere aus den Mittelvogesen zugewandert sein, wo seit 1983 Luchse eingebürgert wurden.

Findet der Luchs in Pfälzerwald und Nordvogesen die richtigen Lebensraumbedingungen vor?

Mehrere Gutachten (zuletzt MÜLLER-STIESS et al., 1998) beantworten diese Frage mit Ja.

Der Luchs benötigt große Jagdreviere, da er als Überraschungsjäger nach jedem missglückten Jagdversuch weit umherstreifen muss, um wieder auf unvorsichtige Beute zu stoßen. Die Reviere müssen genügend Deckung bieten, damit sich der Luchs bis auf wenige Meter an seine Beute anschleichen kann. Des weiteren benötigt der Luchs vor allem als Tageseinstand, für die Paarung und zur Jungenaufzucht deckungsreiche, für Menschen unzugängliche Rückzugsgebiete (KALB, 1992). Die Reviere müssen ausreichend Nahrung bieten, wobei das Beutespektrum der ost- und mitteleuropäischen Luchsunterart *Felis lynx lynx* vor allem Huftiere wie Wildschwein, Reh und junges Rotwild beinhaltet (BREITENMOSER & HALLER, 1987). Im Gegensatz zur kleineren finnisch-russischen Unterart *Felis lynx melina*, in deren Beutespektrum vor allem Feld- und Schneehasen eine Rolle spielen (HEMMER, 1993; PULLIAINEN, LINDGREN & TUNKKARI, 1995), erbeutet *Felis lynx lynx* nur sehr selten kleinere Säuger und Bodenbrüter, die bei vergleichbarem Aufwand viel weniger Nahrungsmenge bieten würden.

Im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen sind die grundlegenden Voraussetzungen für eine erfolgreiche Luchs-Wiederbesiedlung gegeben:

Der Pfälzerwald ist das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands. Etwa 75% der Fläche des gesamten Biosphärenreservats Pfälzerwald-Nordvogesen sind mit Wald bedeckt; im Inneren des Pfälzerwaldes ist bis zu 90% der Fläche bewaldet (MÜLLER-STIESS et al., 1998), vergleichbar mit den Luchsrevieren in den Westkarpaten (WITTMER, 1998). Durch viele Wiesentäler und deckungsreiche Felslandschaften sind Pfälzerwald und Nordvogesen reich strukturiert. Auch Windwurfflächen, die dem Luchs Deckung und Nahrung bieten, sind derzeit zahlreich vorhanden. An Beutetieren für Luchse besteht im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen kein Mangel: Schwarzwild, Feldhase, Kaninchen,

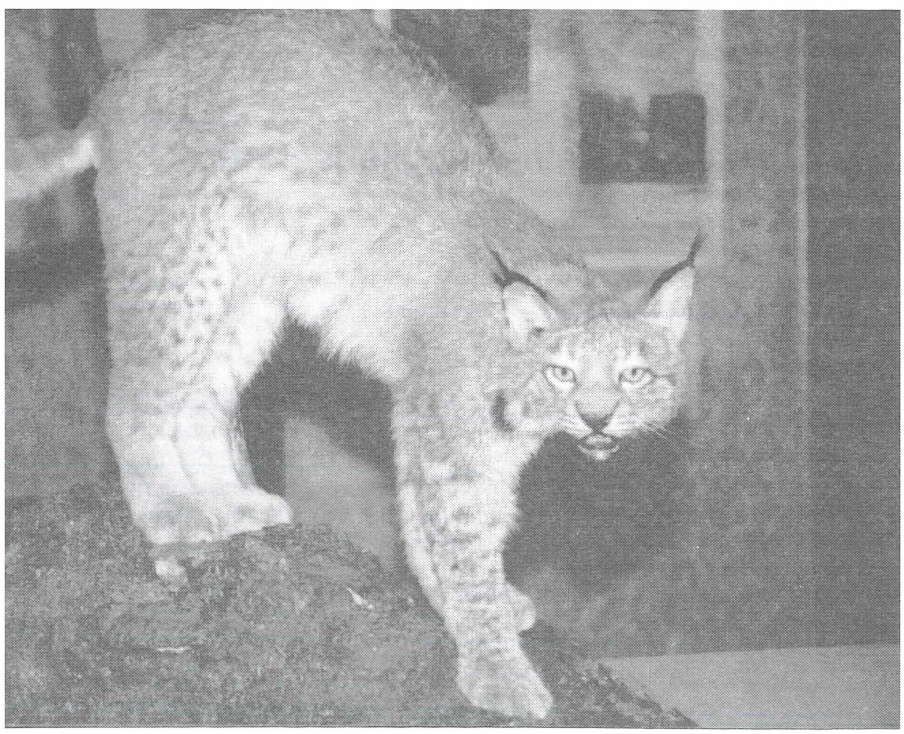


Abb. 1: Der Luchs als sehr lebensnahes Präparat.

Abb. 2: Mark A. Postel erläutert am POLLICHIA-Stand bei der Landesgartenschau in Kaiserslautern seine großflächigen Luchs-Poster und ein Luchs-Präparat einer interessierten Besucherin.

Fuchs, Dachs, verschiedene Mäusearten, Eichhörnchen, Stein- und Baummarder, Hermelin und Mauswiesel kommen in großer Anzahl vor (ACKEN und GRÜNWALD, 1977). Rehwild, das in weiten Teilen Europas die Hauptbeute des Luchses darstellt – in den Vogesen machen Rehe über 80% der Beutetiere aus (WITTMER, 1998) – ist im Pfälzerwald weniger stark vertreten als im bundesweiten Durchschnitt und konzentriert sich vor allem auf Waldrandgebiete. Dennoch kann die Rehwilddichte als ausreichend angesehen werden: So werden für die Pfälzerwaldreviere des Landkreises Südwestpfalz Frühjahrsrehwilddichten von 4 bis 8 Tieren pro 100 ha angegeben, während für den benachbarten landwirtschaftlich geprägten Westrich bis zu 18 Tiere pro 100 ha angegeben werden (mündliche Auskunft des zuständigen Kreisjagdmeisters). Zum Vergleich: In den Luchsgebieten in den Westkarpaten wird die Gesamtdichte von Reh- und Rotwild auf etwa vier Tiere pro 100 ha geschätzt (SCHULZE-LUTTER, 1997). Aufgrund des milden Klimas im Biosphärenreservat dürfte Rotwild im Beutespektrum des Luchses nur eine untergeordnete Rolle spielen: Rotwildanteile von über 15% der Beute sind nur aus schneereichen Gebieten wie dem Bayerischen Wald bekannt, wo der Luchs diese großen Tiere besser überwältigen kann (WITTMER, 1998). Da die Schwarzwilddichte im Pfälzerwald relativ hoch ist, könnten Frischlinge durchaus eine Rolle im Nahrungsspektrum des Luchses spielen (BERNHARD, 1996).

Das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen ist mit ca. 100 Einwohnern pro km^2 (MÜLLER-STIESS u.a., 1998) ähnlich dünn besiedelt wie der vom Luchs wiederbesiedelte Französische Jura mit 134 Einwohnern pro km^2 (SCHULZE-LUTTER, 1997). Die ein bis zwei Millionen Besucher, die jedes Jahr den Pfälzerwald besuchen, halten sich überwiegend an wenigen Touristengebieten (vor allem an der Haardt) auf, während vor allem im Inneren des Pfälzerwaldes noch viele Ausweichmöglichkeiten für Luchse vorhanden sind (MÜLLER-STIESS u.a., 1998). Erfahrungen aus den Westkarpaten und dem Bayerischen Wald zeigen, dass sich bei Vorhandensein von Rückzugsgebieten der Luchs auch in dicht besiedelten Gebieten und in Gebieten mit hochentwickeltem Tourismus dauerhaft aufhalten kann (KALB, 1992). Bei einer geschätzten potentiellen Luchsdichte von etwa einem adulten Luchsindividuum pro 100 km^2 (HERRMANN, 1996) könnte das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen ca. 25 bis 45 Tiere beherbergen. Durch Vernetzung mit den bereits wiederbesiedelten Lebensräumen in den Mittel- und Südvogesen, im Jura und in den Alpen könnte langfristig eine überlebensfähige Luchspopulation von über 500 Tieren geschaffen werden.

Doch zur Zeit sind solche Aussichten nur hypothetische Zukunftsträume. Das winzige Vorkommen im Biosphärenreservat ist unmittelbar vom Erlöschen bedroht, wobei Straßenverkehr und illegale Ab-

schüsse die Hauptgefahren darstellen. Der Verbindungsweg zum benachbarten Luchsvorkommen in den Mittelvogesen wird bei Saverne durch mehrere gebündelte Verkehrswege stark erschwert.
Bei einem "Runden Tisch" Anfang Oktober 2000 in Strasbourg betonten französische Wissenschaftler, die seit Jahren die Entwicklung der Vogesenpopulation beobachten, die Notwendigkeit von Aussetzungen von zusätzlichen Luchsen zur Stützung des zu kleinen Vorkommens. Solche Projekte, die unbedingt mittels Radiotelemetrie wissenschaftlich begleitet werden sollten, sind aber zur Zeit politisch nicht gewollt. Statt dessen versprachen in Strasbourg die Vertreter des französischen Umweltministeriums und des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Umwelt und Forsten, zunächst in internationaler Zusammenarbeit Vernetzungskorridore zwischen Nordvogesen und Mittelvogesen zu sichern bzw. zu schaffen.
Einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Rückkehr des Luchses muss eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit leisten, die die Bevölkerung über die ungefährlichen Tiere und deren Gefährdung durch den Menschen informiert und die Akzeptanz fördert. An der Universität Kaiserslautern wurde Ende Februar 2000 eine ABM-Stelle für diesen Zweck eingerichtet. In Abstimmung mit der "Initiative Pro Luchs", die an der Geschäftsstelle des Biosphärenreservates in Lambrecht angesiedelt ist und der Vertreter verschiedenster Interessensgruppen angehören, wurden mehrere Projekte angegangen, wie zum Beispiel die Erstellung einer Wanderausstellung mit dem Titel "Der Luchs im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen". Auf der Landesgartenschau in Kaiserslautern wurde diese Ausstellung im Sommer 2000 am Stand der POLLICHIA an vier Terminen präsentiert und stieß bei mehreren tausend Besuchern auf regen Zuspruch (s. Abb. 2). Die meisten der weit über tausend sehr interessiert und gezielt nachfragenden Besucher der Ausstellung freuten sich über die Anwesenheit des Luchses im Pfälzerwald und äußerten die Hoffnung, dass dieses beeindruckende Tier auf Dauer in unsere Wälder zurückgekehrt ist.

Mark A. Postel, Hans-Wolfgang Helb und Gerhard Postel

Komm wir gehn ins Pfalzmuseum

Literatur

ACKEN, D. van & GRÜNWALD, A. (1977): Überlegungen zur Wiedereinbürgerung des Luchses in den Pfälzerwald. - Beitr. z. Landespflege 5: 36 - 53. Oppenheim.

BERTHOLD, F. (1996): Der Luchs im Pfälzerwald. - In: Ministerium für Umwelt u. Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Wiederansiedelung von Luchsen im Pfälzerwald - Symposium in Trippstadt: 10 - 20. Mainz.

BREITENMOSER, U. & HALLER, H. (1987): Zur Nahrungsökologie des Luchses *Lynx lynx* in den schweizerischen Nordalpen. – In: Z. Säugetierkunde 52: 168 – 191. Hamburg & Berlin: Parey.

FESTETICS, A. (1978): Verbreitung des Luchses in Europa. - In: FESTETICS, A. (Hrsg.): Der Luchs in Europa - Internationales Luchs-Kolloquium Murau/ Steiermark: 89 - 160.

HEMMER, H. (1993): *Felis (Lynx) lynx* Linnaeus, 1758 – Luchs, Nordluchs. – In: STUBBE, M. & KRAPP, F. (1993): Handbuch der Säugetiere Europas, Bd 5, Teil II: 1119 – 1167. Wiesbaden: Aula.

HERRMANN, M. (1996): Zusammenstellung der Referate. Wiederansiedlung von Luchsen im Pfälzerwald. - In: Ministerium für Umwelt u. Forsten Rheinland-Pfalz (Hrsg.): Wiederansiedelung von Luchsen im Pfälzerwald - Symposium in Trippstadt: 20 – 29. Mainz.

HUCHT-CIORGA, I. (1988): Studien zur Biologie des Luchses: Jagdverhalten, Beuteausnutzung, innerartliche Kommunikation und an Spuren fassbare Körpermerkmale. - In: Schriften des Arbeitskreises Wildbiologie und Jagdwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen, 19, Stuttgart: Enke Verlag.

KALB, R. (1992): Der Luchs. - Augsburg: Naturbuchverlag.

KEIPER, J. (1930): Pfälzische Forst- und Jagdgeschichte. - Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Speyer.

KORA, Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz (Hrsg., 2000): Info 1/00. Muri b. Bern.

MÜLLER-STIESS, H., HERRMANN, M. & STIESS, B. (1998): Der Luchs im Pfälzerwald. - Zweibrücken: Ottweiler.

MÜLLER-STIESS, H., HERRMANN, M. & STIESS, B. (2000): Luchsberaternetz Pfälzerwald / Rheinlandpfalz – Abschlussbericht 1999. - Zweibrücken: ÖkoLog Freilandforschung.

POSTEL, M. A., HELB, H.-W. & POSTEL, G. (2000): Chancen für den Luchs (*Lynx lynx*) im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen. – ÖkoJagd 4 (3) (im Druck).

PULLIAINEN, E, LINDGREN, E. & TUNKKARI, S.(1995): Influence of food availability and reproductive status on the diet and body condition of the European lynx in Finland. – In: Acta Theriologica 40: 181 – 196.

SCHADT, S. (1998): Ein Habitat- und Ausbreitungsmodell für den Luchs. - Diplomarbeit am Lehrstuhl für Landschaftsökologie der TU München.

SCHULZE-LUTTER, R. (1997): Die Eignung des Harzes als Lebensraum für den Luchs. - In: Bezirksregierung Braunschweig – Nationalparkverwaltung Harz (Hrsg.): Expertenkolloquium zur Frage der Wiederansiedlung des Luchses im Harz: 91 - 96. St. Andreasberg.

WITTMER, H. (1998): Der Luchs - Chancen für eine Rückkehr ins Saarland. - Studie im Auftrag des BUND Saarland.

WÖLFL, M. (1999): Der Luchs im Böhmerwald - Recherchen zum Status einer bedrohten Tierart. - Naturpark Bayerischer Wald e.V., Zwiesel: 68 S.

Tierschutzpreis für Gerhard Postel – und für den Luchs im Pfälzerwald

Die Umweltministerin des Landes Rheinland-Pfalz, Frau Klaudia Martini, wird dem Umweltpfarrer der Evangelischen Kirche der Pfalz, Herrn Gerhard Postel - zusammen mit 2 weiteren Preisträgern - am 21.11.2000 den Tierschutzpreis 2000 überreichen. In der Begründung wird u.a. ausdrücklich sein Engagement für die Wiederkehr des Luchses in den Pfälzerwald benannt.

Herr Postel wird DM 1.000,00 aus diesem Preis für das Projekt „Der Luchs im Biosphärenreservat Pfälzerwald - Nordvogesen" auf das Landeshochschul-Konto Nr. 550 01511 bei der Landeszentralbank Mainz, BLZ 550 000 00, Buchungsstelle 1507 / 881257 überweisen.

Für die Wiederkehr des Luchses im Biosphärenreservat leistet die Universität Kaiserslautern, Fachbereich Biologie - Abt. Ökologie, derzeit intensive Öffentlichkeitsarbeit. Insbesondere dieser Arbeit sollen die DM 1.000,00 zugute kommen.

Herr Postel hofft, daß seine Spende auch andere Luchs-Freunde anregt, diese Arbeit finanziell zu unterstützen.

Landesgartenschau schafft neue Lebensräume

Nach einem halben Jahr hat die wegen ihres extrem knappen planerischen Zeitrahmens mit allerhand Geburtswehen gestartete erste Landesgartenschau Rheinland-Pfalz in Kaiserslautern Mitte Oktober 2000 wieder ihre Pforten geschlossen. Erfreulicherweise wurden die Erwartungen der Veranstalter bei weitem übertroffen: Hatte man relativ optimistisch schon auf eine Resonanz von etwa 500.000 Besuchern gehofft, so wurde am 03.10.2000 statt dessen sogar die 1-Millionen-Marke überschritten!

Attraktive Angebote, Ausstellungen und Veranstaltungen für Jung und Alt wurden nicht nur im Bereich der Hallen am alten Schlachthof und an der ehemaligen Kammgarn-Spinnerei geboten, sondern auch in der Erlebnis-Landschaft Neumühlepark und auf den umgestalteten Flächen des Kaiserbergs. Jahreszeitlich wechselnde Bepflanzungen schufen so auch für Dauerkarteninhaber immer wieder neue Eindrücke wie auch Anregungen für Garten- und Landschaftsgestaltungen, und wenn es nur im ganz Kleinen der Blumenkasten auf dem Balkon oder ein neuartiger Blumenstrauß auf dem Tisch sein würden.

So hat die Landesgartenschau mit ihren neugestalteten Flächen den sie nutzenden Menschen neue Lebensräume gegeben, und zwar vorrangig zur Entspannung und Erholung. Aber auch die Pflanzen- und Tierwelt wird sich diese Veränderungen interessiert anschauen und nach Möglichkeit nutzen, ein Effekt, der bei Gartenschauen leider meist eher übersehen oder vernachlässigt wird.

Auf dem Kaiserberg hat das Vogelschutzgebiet schon eine lange Tradition. Der daneben neu angelegte und hoffentlich zukünftig erhaltene Streuobstbestand wird nicht zuletzt auch für die Welt der Insekten und Vögel eine Lebensraum-Bereicherung darstellen. Als Optimist könnte man sich dort sogar ein Auftauchen des Steinkauzes vorstellen. Eine Tierwelt-Mitnutzung wird sicher auch für die neue Kleingartenanlage zutreffen, bei der in Planung und Realisierung viele gute ökologische Ideen eingeflossen sind. Zusammen mit der benachbarten älteren Gartenanlage wird es eine gute Vernetzungs- und Austauschmöglichkeit geben.

Eine überraschend schnelle Mitnutzung hatte gleich nach Eröffnung der Landesgartenschau der in der Ostecke des imposanten Kröckelschen Steinbruchs neu angelegte Barbarossawoog erfahren. Mit aus dem Untergrund hochgepumptem Grundwasser gespeist, erschien diese Woog- und abfließende Lauter-Neuschöpfung einem Gebirgsstelzen-Paar als Lebensraum attraktiv, und das trotz der Vielzahl entlangwandernder Besucher. Das Miteinander von Mensch und Vogel war sogar so störungsfrei, daß es eine erfolgreiche Brut gab. Ähnliche Situationen gab es sicher weniger auffällig oder nachweisbar auch an anderen Stellen.

Daß es ein weiteres gedeihliches und vorbildliches Miteinander für Mensch und Natur auf den aufgewerteten Flächen auch in der Zukunft geben möge, dazu sind Stadtrat und Stadtvorstand von Kaiserslautern nun bei ihren Entscheidungen aufgerufen. Die Vorzeichen stehen offenbar zuversichtlich günstig.

PD Dr. Hans-Wolfgang Helb

Zur Verbreitung des Schwarzkehlchens *(Saxicola torquata)* in der Pfalz

Das Schwarzkehlchen ist eine charakteristische Singvogelart strukturreichen, extensiv genutzten oder brach gefallenen Offenlandes in warmen, niederschlagsarmen Tal- und Beckenlagen. Bevorzugte Bruthabitate sind extensiv genutztes Grünland, Brach- und Ruderalflächen, Straßenböschungen etc. mit herausragenden Sitzwarten zur Jagd und zum Gesang (Gebüsch, Bäume, Altgras, Röhricht, Stauden; vgl. Bezzel 1993). Niehuis, Schneider & Simon (1983) berichten für den Pfälzer Raum etwa ab Höhe Kaiserslautern nach Süden, besonders im südlichen Pfälzerwald und am Bienwald, über einen weiteren bedeutenden Biotoptyp für das Schwarzkehlchen: Feuchte und extensiv genutzte Wiesentäler, die nach Überhandnehmen von Röhricht und Weidengebüschen aber als Reviere aufgegeben werden.

Gefährdungsursachen für das Schwarzkehlchen sind einerseits Lebensraumverluste z.B. durch Grünlandumbruch, intensivierte Grünlandbewirtschaftung, starke Verbuschung nach dem Brachfallen von Grünland, Aufforstung und Bebauung. Andererseits wirken sich Brutverluste durch direkte menschliche Einwirkungen und ihre Folgen aus, z.B. Zerstörung von Bruten durch Mahd von Straßen- und Wegböschungen oder Gräben, durch freilaufende Hunde etc.

Auf der Roten Liste der Brutvögel Deutschlands (Stand 1996) ist das Schwarzkehlchen als gefährdet eingestuft. Es kommt bundesweit mit weniger als 10.000 Brutpaaren vor; seine Bestände haben im Zeitraum von 1970 bis 1994 vielerorts um ca. 20% abgenommen.

Eine erste, umfassende Übersicht zur Brutverbreitung des Schwarzkehlchens in Rheinland-Pfalz gaben Niehuis, Schneider & Simon (1983). Simon (1985) ergänzte mit Nach- oder Neumeldungen aus der Pfalz bis einschließlich 1985. Hier werden nun die Resultate von Erhebungen aus dem Folgezeitraum bis einschließlich 1996 zusammenfassend wiedergegeben. Die Daten wurden von einer Vielzahl pfälzischer Avifaunisten aus den verschiedenen Landespflegeorganisationen erhoben und bei der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie in Rheinland-Pfalz (GNOR) gesammelt, die ihrer Veröffentlichung im POLLICHIA-Kurier zugestimmt hat.

Im Erhebungszeitraum von 1985 bis 1996 gingen insgesamt 291 gültige Meldungen ein, davon 150 Brutnachweise und 65 Brutverdachte. Die Erstbeobachtung datiert von 25. Februar 1990 (T. Kühlwetter, 1 Männchen, südlich Hütschenhausen), die Letztbeobachtung vom 18. September 1991 (J. Walter, 1 Paar, nördlich Landstuhl).

In der Pfälzischen Rheinebene haben mehrere besonders aktive Beobachter zum Teil außergewöhnlich viele Meldungen abgegeben. Im Gegensatz dazu sind aus dem Raum West- und Nordpfalz nur wenige Daten eingegangen, was sich auch schon bei Niehuis, Schneider & Simon (1983) gezeigt hat. Auf Grundlage der eingegangenen Meldungen läßt sich ein deutliches Schwerpunktvorkommen in den Niederungsgebieten zwischen Haardtrand und Rhein ablesen. Insgesamt ergibt sich das folgende Verbreitungsbild des Schwarzkehlchens in der Pfalz (Angaben anhand der Topographischen Karten 1:25.000):

- Aus dem Nahe-Glan-Alsenz-Hügelland (TK 6212 Meisenheim) gingen von 1996 relativ viele Meldungen ein, davon vier Brutnachweise und drei Brutverdachte.
- Ansonsten ging aus dem Norden und Nordwesten der Pfalz bis zur TK 6413 Winnweiler nur eine einzige Meldung ein (Brutnachweis NNW Göllheim, TK 6314 Kirchheimbolanden).
- Aus dem Hügelland westlich und nordwestlich Grünstadt, TK 6414, liegen mehrere Beobachtungen vor, davon je zwei Brutnachweise und -verdachte.
- Aus dem Landstuhler Bruch und dessen nördlichem und südlichem Einzugsgebiet (TKs 6510 Glanmünchweiler bis 6512 Kaiserslautern sowie 6610 Homburg bei Weilerbach, Rodenbach und Steinwenden gingen ebenfalls verstärkt Meldungen ein, davon 15 Brutnachweise und acht Brutverdachte.
- Aus dem Gebiet des Pfälzerwaldes wurden nur wenige Brutnachweise und Brutverdachte gemeldet, so aus dem Offenland zwischen den nördlichen Ausläufern des Pfälzerwaldes westlich Enkenbach und Mehlingen (TK 6513 Hochspeyer, zwei Brutnachweise im Jahr 1985), bei Eußerthal (TK 6713 Annweiler, ein Brutnachweis), zwischen Pirmasens und Dahn (TK 6812 Dahn, ein Brutnachweis), südlich Annweiler (TK 6813 Bad Bergzabern, vier Brutnachweise) und bei Fischbach (TK 6912, ein Brutnachweis).

Aus der Rheinebene gingen die meisten Meldungen ein:

Insbesondere das Dürkheimer Bruch (TK 6515 Bad Dürkheim - Ost) wurde sehr gut untersucht. Entsprechend viele Meldungen gingen ein, so z.B. zehn Brutnachweise im Jahr 1989 und elf Brutnachweise im Jahr 1993.

Weitere Regionen, aus denen vergleichsweise viele Meldungen kamen, waren die „Marlachwiesen" bei Deidesheim und Ruppertsberg (TK 6515 Bad Dürkheim - Ost), die Umgebung von Neustadt-Mußbach (TK 6615 Haßloch, vgl. auch den Beitrag zur Neustadter Avifauna auf Seite 38), der inzwischen als Naturschutzgebiet ausgewiesene und als FFH-Gebiet gemeldete Ebenberg südlich Landau (TK 6814 Landau) und die Erlenbachniederung bei Winden (TK 6814 Landau). Besonders viele Meldungen kamen aus der Südostecke der Pfalz mit der Bruch-Otterbach-Niederung am Nordrand des Bienwalds (v.a. TK 6914 Schaidt), der Büchelberger Rodungsinsel im Bienwald sowie der Umgebung von Jockgrim mit dem Streuobstgebiet „Hornungsberg" und den Jockgrimer Tongruben (TK 6915 Wörth). Bemerkenswerte Brutplätze gibt es im westlichen Bienwald in Waldblößen, wo der besondere Wasserhaushalt dieses Gebietes (lange Vernässung im Frühjahr, oftmals sommerliche Trockenheit) das neuerliche Aufkommen von Bäumen hemmt.

Ganz anders die Situation im Südwesten: Aus dem Bereich Sickinger Höhe / Westrich liegen nur zwei Brutnachweise vor (TK 6810 Hornbach).

Auch aufgrund neuerer Beobachtungen ist anzunehmen, daß das Schwarzkehlchen wahrscheinlich in allen geeigneten Gebieten der Pfälzischen Rheinebene anzutreffen ist. Die dargestellte Situation des Schwarzkehlchens in der Pfalz mit dem Verbreitungsschwerpunkt in der Ebene und dem Fehlen von Nachweisen in großen Teilen der West- und Nordpfalz spiegelt aber nicht allein die tatsächliche Verbreitung, sondern auch die regional unterschiedliche Tätigkeit der Avifaunisten wider. Dringend gewünscht sind daher vor allem Meldungen von Schwarzkehlchen-Beobachtungen außerhalb der Pfälzischen Rheinebene!

Die Daten aus dem hier dargestellten Meldezeitraum 1985 bis 1996 lassen den bundesweit abnehmenden Trend des Schwarzkehlchen-Brutbestandes nicht erkennen. Vielmehr ist eine regionale Stagnation des Bestandes, vielleicht sogar eine Zunahme abzulesen.

Andererseits ist jede Erfassung nur eine Momentaufnahme. Viele Faktoren lassen die Brutvogelbestände oft heftig schwanken; besonders nachhaltig wirken Lebensraumveränderungen. Das Schwarzkehlchen findet seine besten Lebensbedingungen in frühen, noch offenen, doch von einzelnen höheren Strukturen durch-

setzten Sukzessionsstadien - in höchst vergänglichen Lebensräumen also. Die momentan günstige Bestandssituation kann sich in Zukunft auch umkehren. Aus der hohen Brutdichte besonders in der Rheinebene ergibt sich eine hohe Verantwortung der Pfalz für den Fortbestand des Schwarzkehlchens in Deutschland. Besonders wichtig ist die Erhaltung günstiger Sukzessionsstadien in landespflegerischen Ausgleichsflächen, die derzeit besonders viele Schwarzkehlchen-Brutplätze beherbergen.

Volker Platz
unter Mitarbeit von Bernd Hoos

Literatur:

Bezzel, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas. Passeriformes - Singvögel. - Wiesbaden

Niehuis, M., W. Schneider & L. Simon (1983): Beiträge zur Fauna von Rheinland-Pfalz: Die Verbreitung des Schwarzkehlchens in Rheinland-Pfalz. - Naturschutz und Ornithologie in Rheinland-Pfalz 2 (4): 602-638.

Simon, L. (1985): Avifaunistischer Bericht 1980 - 1985 für die Pfalz. - Berichte aus den Arbeitskreisen der GNOR, Heft 7/8: 1-145.

Erfolgreiche Brut des Wachtelkönigs *(Crex crex)* in der Südpfalz

Eine der seltensten Vogelarten der Pfalz, der Wachtelkönig, hat im Jahr 2000 erneut in den Queichwiesen im Bereich Offenbach - Hochstadt - Ottersheim gebrütet. Vier Brutpaare dürften erfolgreich gewesen sein. Zumindest einmal wurden Jungtiere beobachtet.

Die Brut des Wachtelkönigs sicher nachzuweisen ist schwierig. Die Vögel verhalten sich sehr unauffällig; leicht zu bemerken sind nur die typischen Rufe der Männchen, die ihren Niederschlag im wissenschaftlichen Namen gefunden haben. Die üblichen feldornithologischen Methoden, eine Brut nachzuweisen - etwa die Beobachtung futtertragender Altvögel oder eben flügger Jungtiere - funktionieren beim Wachtelkönig wegen seine versteckten Lebensweise nicht. Die Beobachtung der Jungtiere in den Queichwiesen war ein seltener Glücksfall.

Der Wachtelkönig ist ein Wiesenbrüter. Aus den Überwinterungsgebieten in Südostafrika kommt er erst in der zweiten Maihälfte zurück. Die Brut beginnt oft erst im Juni, und bis die Jungvögel vor einem Mähgerät flüchten können, wird es Mitte August oder sogar noch später. Bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, als es noch viele erst im Herbst gemähte Streuwiesen gab, fand der Wachtelkönig ausreichend Lebensraum in den vorderpfälzischen Wiesengebieten. Der Schwund des Grünlands und die intensivere Nutzung der verbliebenen Wiesen und Weiden haben ihn in der Pfalz für etliche Jahre ganz verschwinden lassen. Und nicht nur hier: Der Wachtelkönig zählt zu den wenigen Vogelarten Deutschlands, deren Bestand weltweit als gefährdet gilt.

In den Queichwiesen war zuletzt Mitte der 1980er Jahre ein Nachweis von zwei oder drei Brutpaaren gelungen. Danach blieb der Wachtelkönig bis 1998 aus, als bei Ottersheim an zwei Stellen Männchen zur Brutzeit gehört wurden. In der Pfalz scheint sich der Wachtelkönig langsam wieder einzustellen: Vor drei Jahren gab es eine Brutzeitbeobachtung im Viehstrich bei Schweighofen, im Jahr 2000 zwischen Geinsheim und Haßloch (vgl. Beitrag Platz in diesem Heft, S. 40).

Als im Frühjahr 2000 an sechs Stellen der Queichwiesen Wachtelkönigmännchen registriert wurden, ermittelten Mitglieder des Naturschutzverbandes Südpfalz (NVS) und des Naturschutzbundes (NABU) die Eigentümer der Flächen, um sie zu einem Verzicht auf die Heumahd zu bewegen. Die Obere Landespflegebehörde bei der Struktur- und Genehmigungsdirektion Süd gewährte für den Ertragsausfall einen finanziellen Ausgleich. An zwei Stellen kam keine rechtzeitige Einigung zustande - nach der Mahd wurden die ausgemähten Nester mit zerstörten Eiern gefunden. Die anderen vier Nester konnten aber gesichert werden; hier stand das Gras bis in den Herbst.

Daß der Wachtelkönig nach 1998 wieder im gleichen Gebiet zur Brut schreitet, gibt Hoffnung, ihn vielleicht bald wieder zum regelmäßigen pfälzischen Brutvogelbestand rechnen zu können. Doch es wäre nicht praktikabel, alljährlich die jeweiligen Neststandorte zu ermitteln und kurzfristige Abkommen mit den Landwirten zu suchen: Zwischen der Revierbesetzung der Wachtelkönige und dem ortsüblichen Termin der Heumahd liegen nur zwei bis drei Wochen!

Einfacher wäre es, dem Wachtelkönig gleichsam seine „Reservate" zuzuweisen: Man könnte in den Bereichen, wo sich die Wachtelkönige zuletzt angesiedelt hatten, die meisten Wiesen noch im Mai mähen, bevor die Reviere besetzt sind, und nur einige Wiesen ungemäht lassen, die nach Absprache mit den Bewirtschaftern bis weit in den August hinein stehen bleiben könnten. Weil sich der Wachtelkönig nicht in frisch gemähten Wiesen niederläßt, wird er zwangsläufig die ungemähten Restflächen annehmen.

Aber auch dieses Vorgehen wäre nicht ganz unproblematisch. Die Queichwiesen unterliegen größtenteils dem „Förderprogramm Umweltschonende Landbewirtschaftung" (FUL): Die Bewirtschafter haben sich verpflichtet, zugunsten des Artenschutzes nicht zu düngen und nicht vor Mitte Juni zu mähen. Nur - dieser Mahdtermin ist für den Wachtelkönig tödlich; er verliert Nest und Revier. Abweichungen von den starren FUL-Vorgaben sind allerdings möglich, wenn Gründe des Naturschutzes dafür sprechen. Diese könnte man in einem potentiellen Wachtelkönig-Brutgebiet sicher erkennen, zumal eine Mahd von Teilflächen im Mai auch für den Weißstorch günstig wäre, der seit einigen Jahren hier brütet.

Für andere Arten hingegen ist der FUL-Mahdtermin genau richtig, etwa für die Wiesenorchideen. Ein Mosaik früh und spät gemähter Flächen wird den Belangen des Naturschutzes in seiner Gesamtheit wohl am besten entsprechen. Die Meldung der Queichwiesen und des Bellheimer Waldes als FFH-Schutzgebiet könnte die Möglichkeiten für solche Schutzmaßnahmen verbessern, denn in diesen Schutzgebieten sollen ganz bestimmte, europaweit bedrohte Arten durch gezielte Schritte erhalten werden. Der Wachtelkönig ist eine dieser Arten.

Gerd Kümmel

... und noch einmal die Rabenvögel:

Am Mittwoch, den 13. September, stand im überregionalen Teil der „Rheinpfalz" (Seite „Südwestdeutsche Zeitung") ein Kommentar unter dem Titel „Jäger im Kreuzfeuer". Hintergrund war die Debatte darüber, ob Jäger ihre Hunde zur Jagd auf Enten am lebenden, gefesselten Objekt abrichten dürfen. Der Kommentator, Christian Keller, sprach sich gegen diese Methode des Abrichtens aus („Die Vorstellung, einem Tier mögliches Leid zu ersparen, indem ihm ein anderes zugefügt wird, ist grausam. Jagdhunde können auch auf andere Art und Weise trainiert werden...").
So weit, so gut.
Die erste Hälfte des Kommentars hat aber so manchen Naturschützer entsetzt, verärgert, verwundert – je nach Temperament:
„Jäger stehen nicht erst seit dem Streit um die Entenjagd im Kreuzfeuer der Kritik. Und oft ist die Kritik unfair. Die Grünröcke sollen zwar hegen und pflegen, wenn sie aber auf die Pirsch gehen, um den Lebensraum anderer Tiere oder Pflanzen zu schützen, werden sie von ihren Gegnern aufs Korn genommen.
Indes: Um den Fluch des menschlichen Eingriffs in die Natur abzumildern, bedarf es der Jagd. Sie ist ein Teil des Versuchs, die Umwelt, so wie wir sie kennen, halbwegs im Gleichgewicht zu halten. Bestes Beispiel: Nachdem die Jagd auf Elstern verboten worden war, nahm die Population der als diebisch verschrienen Vögel derart zu, dass sie zu einer tödlichen Gefahr für andere Vogelarten wurden. Prompt schallte der Ruf nach dem Abschuss von Elstern durch das Land, sollten nunmehr jene helfen, die von anderer Seite verteufelt worden waren."
Den meisten von uns ist die Diskussion um die Rabenvögel bestens im Bewußtsein – doch für den „Rheinpfalz"-Kommentator gab es offenbar keinerlei Grund für eine Debatte. Daß Elstern abgeschossen werden müßten, stellte er als feststehendes Faktum, gar als Binsenweisheit dar.
Zwei Tage nach Erscheinen des Kommentars schickte der Vizepräsident der POLLICHIA, PD Dr. Hans-Wolfgang Helb, einen Leserbrief mit dem folgenden Wortlaut an die „Rheinpfalz":
„In einem Kommentar sollte der Leser eine sachkompetente, fachlich korrekte Beleuchtung oder Bewertung eines strittigen Themengebietes erwarten können. So auch im aktuellen Streit um eine tierschutzgerechte Ausbildung von Jagdhunden für die Entenjagd. Dieses Thema hat sich Herr Christian Keller vorgenommen und dabei leider bei einem Beispiel kräftig danebengegriffen.
Als „bestes Beispiel", wo Jäger die durch den Menschen in Unordnung geratene Umwelt halbwegs im Gleichgewicht zu halten hätten, nennt er die „Jagd auf Elstern", in Rheinland-Pfalz Anfang 1999 durch Landesverordnung möglich gemacht, angeblich wegen der „tödlichen Gefahr für andere Vogelarten" und weil „der Ruf nach dem Abschuss von Elstern durch das Land schallte". Da schallte gar nichts, höchstens anders herum, denn ein fachwissenschaftliches Gutachten der Universitäten Mainz und Kaiserslautern hatte genau das Gegenteil belegt, und die Naturschutzverbände und Fachinstitutionen wie die Staatl. Vogelschutzwarte in Frankfurt hatten eine Jagd auf Elstern (und auf Rabenkrähen) als ökologisch unsinnig, naturschutzrechtlich verboten und tierschutzrechtlich unzulässig deutlich gemacht. Aber das Flüstern des Landesjagdverbandes – wohl gemerkt, nicht des Ökologischen Jagd-Vereins – erreichte das wohlgesonnene Ohr der Umweltministerin, und diese produzierte mit dem Fehlurteil einen Lobbyistensieg.
Selbst die Fachabteilung im eigenen Ministerium mußte da der „Chefin" Tribut zollen und ihr anders ausgefallenes Fachurteil in der Schublade verschwinden lassen. Peinlich, so ein Beweisstück, daß eine politische Entscheidung alles andere als ein sachgerechtes Urteil sein kann. Und doppelt peinlich, wenn ein Kommentator dieses und das zu diesem Fall vor dem Verfassungsgericht berechtigterweise laufende Verfahren der Landtags-Grünen so völlig wahrheitswidrig auftischt und die Leserschaft damit irreführt. Dann lieber kein Kommentar."
Am 05. Oktober antwortete die „Rheinpfalz":
„... da uns jede Woche sehr viele Leserbriefe erreichen, uns aber nur ein sehr begrenzter Platz für Leserbriefe zur Verfügung steht, können wir immer nur sehr wenige veröffentlichen. Wir bemühen uns daher, Zuschriften zu möglichst vielen Themen unterzubringen und zugleich einen repräsentativen Querschnitt der Themen abzubilden, die unsere Leser besonders stark bewegen.
Wir hoffen auf Ihr Verständnis, dass wir Ihren Brief leider nicht veröffentlichen konnten. Sie dürfen aber versichert sein, dass Ihre Gedanken und Anregungen für uns wichtig sind..." Et cetera.
Für die Tatsachen-Verdrehung war also Platz vorhanden, für die Richtigstellung war er leider zu begrenzt. Der Landesjagdverband wird es danken.

Heiko Himmler

Bad Dürkheim

Arbeitseinsatz im Naturschutzgebiet Felsberg

Die meterhohen Kalkfelsen am Südhang des Felsberges in Richtung Berntal sind wegen ihrer Südexposition für die Flora von äußerster Bedeutung. Deswegen wird der Felsfuß auch regelmäßig in einem breiten Streifen freigehalten, damit die Felsen voll in der Sonne liegen. In den letzten Jahren hat nun ein Windenknöterich (*Polygonum aubertii* bzw. *Reynoutria aubertii*), im Volksmund auch Silberregen genannt, auf mehr als 10 Meter Länge die Felsen total überwuchert. Teilweise waren die Felsen mehr als 50 cm dick bewachsen. In mühseliger und harter Arbeit haben Mitglieder der POLLICHIA sowie Schüler der Valentin-Ostertag-Schule den Bewuchs entfernt. Die sich im Windschatten des Knöterichs angesammelte Humusschicht wurde ebenfalls entfernt. Im Frühjahr 2001 müssen die im Boden verbliebenen und neu austreibenden Triebe nochmals entfernt werden. Auf den nun nackten Felsen kann in den nächsten Jahren die Wiederansiedlung der besonderen Flora am Felsberg erfolgt werden.
Im übrigen ist dieser Knöterich häufig als Zier- und Schlingpflanze an Gartenmauern, Toren, Einfahrten, Hauswänden sowie an Lärmschutzwänden entlang von Straßen anzutreffen. Während der nicht ganz ungefährlichen Arbeiten konnten wir feststellen, dass dieser Knöterich eine wichtige Bienenpflanze ist.

Dieter Raudszus

Bad Kreuznach

Sommerexkursion 2000 des Botanischen Arbeitskreises in die Cevennen

Sie waren sicher schon in den Cevennen. Etwa noch nicht?
Das müssen Sie aber unbedingt nachholen, denn Sie haben Unvergessliches versäumt! Sollten Sie sich also zu diesem richtigen Schritt entschließen und darüber hinaus biologisch, geologisch, landeskundlich, historisch... interessiert sein, dann machen Sie es so wie der Verfasser: Nehmen Sie sich die richtigen Leute mit!
Mit Herrn Prof. Dr. Günter Preuß haben Sie die wichtigste Grundlage zu allen Themenbereichen gelegt. In seiner Begleitung kommt nichts zu kurz, klingen alle denkbaren Aspekte an und werden an den jeweiligen Orten entsprechend vertieft. Vor allem Dingen werden Sie vorbereitet: Bestens mit Infomaterial ausgerüstet, machen Sie sich auf den Weg; lange vor Beginn der Reise können Sie sich in Geologie und Landschaft einlesen, und Sie werden so Land und Leuten nicht unvorbereitet begegnen...
Sollte, so wie das bei dieser Exkursion der Fall war, die Botanik einen ganz besonderen Schwerpunkt darstellen, ist Herr Dr. Hans Reichert als unser „Spiritus rector botanicus" unverzichtbar. Zusammen mit Herrn Otto Schmidt bilden beide den fruchtbaren „botanischen Kern", um den sich weitere mit besonderen Schwerpunkten wie Frau Henß, Herr Rauss oder Herr Müller scharen...
Diesem gebündelten Sachverstand ist es zu danken, dass gegen Ende der Exkursion infolge gemeinsamer Anstrengung nur noch ganz wenige botanische Fragen zur letzten Abklärung und zur Herbarisierung kritischer Arten von Herrn Dr. Reichert (wie jedes Jahr!) mit nach Hause genommen werden mussten...
Sollte es Ihnen darüber hinaus noch gelingen, Herrn Jost Didlaukies für die Organisation zu gewinnen, können Sie sicher sein, dass Sie rechtzeitig alle notwendigen Unterlagen erhalten haben, die Anfahrt bis ins letzte Detail beschrieben ist und Sie in einem Hotel wohnen, in dem Preis und Leistung in ausgesprochen günstigem Verhältnis stehen...
Fehlt nur noch die passende Gruppe, aber – das zeigt die langjährige Erfahrung – die bekommt man immer zusammen, da sich die meisten seit vielen Jahren kennen und „Neuzugänge" problemlos integriert werden... Zum ersten Mal dabei Familie Schuster als Ganzes, was sich nicht nur entscheidend auf das Durchschnittsalter der Exkursionsteilnehmer ausgewirkt hat. An allem interessiert, sorgten Tobias und Christoph, mit Insektenfangnetz, Käfiglupe und Bestimmungsbuch bewaffnet, dafür, dass auch der Kleinfauna mit unzähligen Wanzen, Zikaden, Schmetterlingen, Fliegen und Käfern die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wurde...
Schon während der Einführung am Abend des ersten Tages durch Prof. Preuß wird deutlich: Selbst eine um zwei Tage verlängerte Exkursion würde nicht ausreichen, eine so reiche Landschaft, die vorhandene Vielfalt an Natur und vor allem auch an Kultur kennenzulernen und zu erkunden.

Herr Dr. Reichert und seine Rosen... Hier erklärt er uns am originalen Objekt verschiedene Wuchsformen, den Unterschied von L- und D-Typen... Foto: W. Steigner

Im einzelnen haben wir erkundet, und angesehen, besucht:
- das **Informationszentrum des Nationalparks der Cevennen** im Schloss von Florac
- mehrfach die großen Kalkhochflächen **Causse Méjan** und **Causse Noir** mit ihrer ganz eigenen Flora und vielen botanischen Seltenheiten
- die eindrucksvollen **Schluchten („Gorges") des Tarn und der Jonte**
- das zweithöchste Bergmassiv der Cevennen, den 1567 m hohen **Mont Aigoual**
- den **Belvédère des Vautoures**, das Informationszentrum über die Wiederansiedlung der Geier
- die größte europäische Hallenhöhle, den **Aven Armand**
- les **Empreintes du temps** – die fossi-

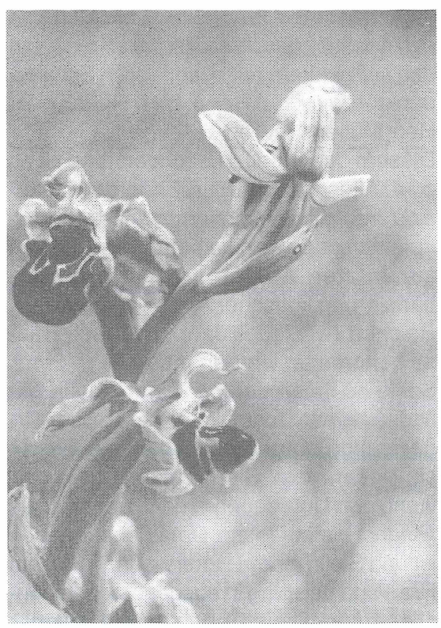
Was machen ordentliche Exkursionsteilnehmer statt Mittagspause auf dem Mont Aigoual? Sie botanisieren natürlich... Foto: W. Steigner

len Fährten des bipeden Dinosauriers Ceratosaurus
- die **Ferme Caussenarde à Hyelzas**, ein traditionelles Bauernhaus und Museum...

Nicht unerwähnt bleiben sollen die vielen Halte, sei es um Zeit und Muße zu finden, eine überwältigende Landschaft in sich aufzunehmen, sei es, um typische Ausschnitte aus einer reichhaltigen Flora und Fauna kennenzulernen.

Das Verständnis von Land und Leuten sehr erleichtert hat uns die fundierte Vorbereitung von Prof. Preuß, die er uns vor und während des Besuchs des **Informationszentrums** zum **„Parc National des Cevennes"** im Château von Florac gegeben hat, weshalb man einen Besuch der Cevennen unbedingt dort beginnen sollte.

Im einzelnen führt Prof. Preuß dazu aus: Seit mindestens fünf Jahrtausenden (vgl. zahlreiche Megalithgräber, „Dolmen", Menhire und allenthalten sichtbare Lesesteinhaufen) hat der Mensch die Natur der Cevennen und auf den Kalkhochflächen (das Wort „Causse" kommt von lateinischen Wort „calx") beeinflusst. Es ist sicher, dass das Land bis auf die höchsten Erhebungen des Mont Aigoual (1567 m) und des Mont Lozère (1699 m) dicht bewaldet war. Brandrodung, der Bedarf an Holz zum Bauen, zum Heizen und zum Kochen entblößten die Erde, Wind und Wasser beginnen die ursprünglich stattliche Krume abzutragen. Mit fortschreitender Erosion entsteht nach einer Zeit blühender Landwirtschaft auf den mageren Böden der „Grand Causses" eine steppenartige Vegetation, die, abgesehen von geringfügigem Ackerbau in den fruchtbaren Dolinen, bereits vor vielen Jahrhunderten zur Schafhaltung führt. Auch der Mensch muss sich anpassen. Seine Siedlungen bleiben klein, es sind Weiler, vereinzelte, in den Windschatten des Hanges hineingebaute dreigeschossige Häuser mit Steingewölben – es fehlt an Holz für das Gebälk -, die Dächer mit Sandsteinplatten gedeckt. Im Untergeschoß befinden sich Schaf- und Hühnerstall, darüber die Wohnräume und ganz oben der Kornspeicher. Auch an den wichtigsten Schafhirten ist gedacht, der in der von uns besuchten **Ferme Caussendarde à Hyelzas** auf den Causse Méjean über eine kleine, aber eigene „Suite" verfügt...



***Ophrys apifera,* die Bienen-Ragwurz, eine auf den trockenen Kalkflächen der Causses häufig gesehene Orchidee. Foto: W. Steigner**

Auf dem Granit des Mont Lozère mit seinen furchtbaren Winterstürmen sehen die Siedlungen anders aus. Inmitten der kleinen Weiler prägen Sturmglockentürme und eng um den Brotbackofen und die Ställe gedrängte Häuser aus ineinandergefügten Granitsteinen das Bild. Hier werden heute Qualitätsrinder für die Milch- und Fleischproduktion gezüchtet.

Im Kerngebiet der Cevennen, vor allem auf dem Schiefergestein der Cevennentäler und auf den mittleren Höhen der Berghänge hat sich unter dem Einfluss des heißen Mittelmeerklimas eine dritte Zivilisation entwickelt, die eng mit der Seidenraupenzucht, der Ziegenhaltung und der Nutzung der Kastanie – sie ist der „Brotbaum" der Cevennen – auf silikatischen Böden verbunden ist. Kastanienwälder und Maulbeerbäume zeugen noch heute von dieser jahrhundertealten Kultur.

Mit dem Aufkommen der Kunststoffe nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt die Naturseidenindustrie ihren Niedergang, begleitet von einer beispiellosen Landflucht. Unbewohnte Höfe, entvölkerte Dörfer und die überall zu findenden Ruinen von Seidenfabriken und Spinnereien bestimmen das Bild.

Und hier setzt der Nationalpark ein: Völlig anders als bei uns geht es beim Biosphärenreservat „Parc National des Cevennes" nicht um die „Erzeugung von Wildnis", sondern es geht um die Erhaltung der Kulturlandschaft zusammen mit der ländlichen Bevölkerung. Das heimatliche Erbe, das „Patrimoine" beinhaltet Naturerbe und kulturelles Erbe zugleich. Um diese Arbeit zu leisten, steht dem Direktor des Parc National ein Team von 60 dauerhaft beschäftigten Mitarbeitern zur Verfügung, die sich vor allem um die 923 km^2 große, außerordentlich dünn besiedelte Kernzone mit nur 600 permanent sesshaften Einwohnern kümmern.

Finanziert wird das alles vom Staat, was, umgelegt auf die gesamte französische Bevölkerung, jeden Bürger im Jahr etwa 40 centimes kostet... „Von einer solchen personellen Ausstattung", so Prof. Preuß, „kann der ‚Naturpark Pfälzerwald' nur träumen!"

Einen zweiten Höhepunkt der Fahrt bedeutet der Besuch des **„Belvédère des Bautoures"**, in der die gelungene Wiederansiedlung von Gänsegeier (ab 1970) und die Einführung der Mönchsgeier (ab 992) anschaulich dokumentiert wird. Gift für „schädliche" Tierarten wie Wolf und Fuchs, Trophäenjäger und eine ausgeklügelte Hygiene, die jeden Tierkadaver vergräbt, haben vor 1940 zum Aussterben dieser seit Urzeiten in den Cevennen heimischen Greifvögel geführt. Erst ein allgemeines Umdenken, vor allem aber die engagierte Arbeit überzeugter „Pioniere der Wiedereinführung" sorgten dafür, dass nach jahrzehntelangen, auch von Fehlschlägen begleiteten Vorarbeiten in den achziger Jahren die ersten fünf Gänsegeierpaare freigelassen werden können. Inzwischen hat sich die Kolonie gefestigt (1999 zählte man 180 Paare!); die Population ist stabil, nachdem die „amtliche Tierkörperbeseitigung" sich die Arbeit mit den Geiern teilt und gezielt Kadaver ausgelegt werden. Im Anschluss an den Rundgang ist es für uns ein besonderes Erlebnis, von der Besucherplattform mit leistungsstarken Spektiven nach diesen majestätischen Vögeln zu sehen, die im Aufwind über der Schlucht des Jonte ohne jeden Flügelschlag ruhig ihre Kreise ziehen.

Eindrucksvoll auch unser Besuch des **Aven Armand**, der größten Hallenhöhle Europas. Von einem jungen Mann in wirklich „fließendem" Französisch fachkundig gemacht, sorgt – Gott sei Dank! – Frau Pflüger mit einer griffigen Übersetzung bei uns allen für das richtige Verständnis der historischen und geologischen Zusammenhänge. Angesichts der heute bestehenden Lichterfülle in der Höhe kann man sich nur schlecht vorstellen, wie Louis Armand am 19. September 1897 mit einer Strickleiter, die an einem Ochsenkarren hing, und nur mit einer Kerze als Lichtquelle hier durch einen engen „Kamin" eingestiegen ist. Welchen Wagemut musste doch dieser erste Höhlenforscher mitbringen, der ja noch nicht wissen konnte, dass er erst in 75 m Tiefe die Sohle des riesengroßen Saales erreichen wird, in dem man leicht die Kathedrale von Notre-Dame unterbringen könnte. Im Laufe der vergangenen vier Millionen Jahre hat saures Niederschlagswasser diese gewaltige Kaverne in das Sedimentgestein des Malm gelöst; auf die gleiche Weise sind auch an anderer Stelle zahlreiche Höhlen, Grotten („La Grotte de Dargilan" im Norden des Causse Noir), unterirdische Flussläufe (z.B. die „Abime de Bramabiau", die wir aus Zeitgründen auslassen mussten) entstanden. Die hängenden Tropfen bilden Stalagtiten, die fallenden Stalagmiten; der Stein wächst in hundert Jahren höchstens um 1 cm, manche werden also noch 200 000 Jahre benötigen, bis sie an der Decke angekommen sein werden. An den Wänden herablaufendes Bodenwasser lässt Sinterbildungen wie „Medusen", „Gardinen" in allen möglichen Formen entstehen.

Der sog. „Urwald" des Aven Armand enthält auf 2000 m^2 400 Stalagmiten, eine sonst auf der Welt unerreichte Dichte dieser bizarren Kalkgebilde. Durch Färbeversuche hat man übrigens feststellen können, dass überschüssiges Regenwasser des Aven Armand in die nahe Jonte abfließt.

Von einer seltenen Ästhetik sind die **Schluchten der Jonte und des Tarn**. Sei es, dass wir von den Causses kommend immer wieder auf schmalen und gewundenen Straßen in diese Felsgebilde von oben eingetaucht sind, sei es, dass wir die mächtigen Formationen, von der Talsohle bis in fast 1000 m Höhe reichend, in den verschiedensten Perspektiven bewundern konnten. Unvergesslich deshalb unsere Fahrt durch die „Gorges" des Tarn von Le Rozier über La Malène bis nach Ste. Énimie. Eindrucksvoll, wie sich der Fluss mehrere hundert Meter in das ursprüngliche Kalkplateau geschnitten und dabei eine grandiose Schlucht mit senkrechten, oft mehrstöckigen Kalkwänden mit bis zu 500 m hohen Felsen herausmodelliert hat. Wunderschön auch das Spiel der Ockertöne der verschiedenen Formationen des Jura.

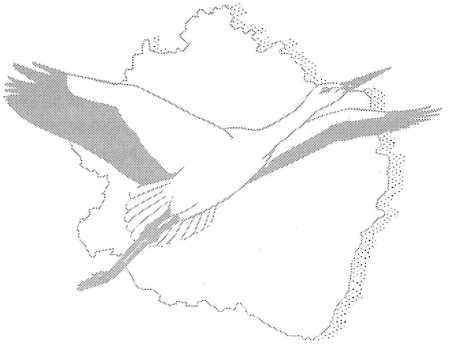
Dass bei der „Sommerexkursion des botanischen Arbeitskreises von Schloss Dhaun" eigentlich die Botanik unser Hauptanliegen ist, hätte man beim Anblick solch überwältigender Landschaft leicht vergessen können. Aber auch in dieser Hinsicht werden alle Erwartungen übertroffen. Die Vielfalt der Landschaft, des Untergrundes, der Lebensräume beschert den Cevennen eine überaus reiche Flora. Etwa 2000 Arten finden sich in diesem vergleichsweise kleinen Gebiet. Eine große Anzahl davon sind Kalkzeiger, was in einer Landschaft des Jura nicht verwundert.

Bei jeder möglichen Gelegenheit halten wir auf den Kalkhochflächen an und blikken dort auf die weiten Federgrassteppen, über die stets ein alles austrocknender Wind hinwegstreicht, in dem sich die silbrig glänzenden Halme wiegen... Die in 1000 m Höhe auch im Sommer angenehmen Temperaturen der Causses täuschen darüber hinweg, dass wir kaum 100 km vom Mittelmeer entfernt sind, weshalb mediterrane Arten im Gesamtspektrum das stärkste Kontingent stellen. Das hindert nicht, dass uns auf den vorkarbonischen Schiefern und dem Granit des 1567 m hohen Mont Aigoual neben einer reichen Baumflora viele Arten alpiner Silikatmagerrasen begegnen. In den meist landwirtschaftlich genutzten Dolinen nehmen wir eine reiche Ackerflora im wahrsten Sinne des Wortes „unter die Lupe". All das führt dazu, dass wir in wenigen Tagen weit über 500 Arten, darunter große Raritäten, manchmal gänzlich Neues für uns entdecken. Am Standort ist oft „Schwerstarbeit" angesagt, längst nicht alles kann notiert werden, denn mit dem Fotografieren und dem Schreiben ist kaum nachzukommen...

Dabei haben wir diesmal besonders günstige Bedingungen, da für einige Unentwegte im Hotel ein ganzes Stockwerk zur ungestörten Nach(t)arbeit zur Verfügung steht. Bei einer guten Flasche Wein dauert dort das Ringen um die endgültige Klärung schwieriger Taxa oft bis weit nach Mitternacht... Mit der Feststellung, dass er wohl noch nie bei einer Exkursion so viele Pflanzen neuer Gattungen kennengelernt habe, beschreibt Herr Dr. Reichert wohl am besten unsere reiche Ausbeute, über die zumindest ausschnitthaft im nächsten Kurier noch berichtet werden soll.

Insgesamt haben wir eine ausgesprochen vielfältige und ergiebige Exkursion erleben dürfen, die botanisch, zoologisch, aber auch geologisch und vor allem landeskundlich Interessierte gleichermaßen fesseln konnte. Allen, die an ihrem Gelingen teilhatten, und es waren diesmal besonders viele in der Gruppe, vorweg aber Herrn Prof. Dr. Preuß, Herrn Dr. Reichert, Herrn Schmidt und Herrn Didlaukies sei deshalb an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt.

Wolfgang Steigner



Mittelrhein-Westerwald

Bundesamt für Naturschutz

Der neue Präsident des Bundesamtes für Naturschutz (BfN), Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, begrüßte zum ersten Sommer-Fest unter seiner Amtsführung am 27. Juni auch den Vertreter von POLLICHIA Mittelrhein / Westerwald, Dr. Hermann Josef Roth. Er brachte im persönlichen Gespräch seine Wertschätzung für den spezifischen Beitrag zum Naturschutz auch solcher Vereine zum Ausdruck, die noch andere satzungsgemäße Aufgaben wahrnehmen.

(VDGW)

Museum zur Geschichte des Naturschutzes

Mit einer feierlichen Schlüsselübergabe wurde die Renovierung der Vorburg zur Drachenburg im Siebengebirge abgeschlossen, in die nun endgültig Museum, Archiv und Forum zur Geschichte des Naturschutzes einziehen können. In der anschließenden Sitzung des Kuratoriums, an der Dr. Hermann Josef Roth von POLLICHIA Mittelrhein / Westerwald als ordentliches Mitglied teilnahm, wurde angeregt, die Einrichtung einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen und weitere Kooperationspartner zu gewinnen.

(LNU)

100. Deutscher Wandertag in Schmalkalden

Entsprechend alter Tradition fand auch beim 100. Dt. Wandertag ein Treffen der Naturschutzwarte der Mitgliedsvereine des Verbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine (VDGW) statt. Abgesehen von speziellen Umweltproblemen innerhalb des Arbeitsgebietes der einzelnen Verbände wurde auch die heikle Gratwanderung „zwischen Schützen und Nützen" diskutiert, die der Verband aufgrund seiner Struktur seit jeher vollziehen musste, zu der er aber auch in einem übervölkerten Land wie Deutschland, in dem ohnehin überwiegend Kulturlandschaften unter Schutz stehen, keine Alternative erblickt. Durch besondere Schulungen soll der behutsame Umgang mit Frei- und naturnahen Flächen, mit Kultur- und Naturlandschaften breiten Bevölkerungskreisen vermittelt werden. Dr. Hermann Josef Roth hofft, schon im nächsten Jahr mit den Kursen beginnen zu können.

(VDGW)

Komm wir gehn ins Pfalzmuseum

Artenschutz im Bergischen Land

Der Vorsitzende der Landschaftsversammlung Rheinland, Winfried Schittges, MdL, eröffnete am 26. August eine Ausstellung „Artenschutz im Bergischen Land", die während der nächsten Monate in Schloss Heiligenhoven bei Lindlar zu sehen sein wird. Sie wurde von neun Umweltorganisationen inhaltlich erarbeitet und vom RWE gefördert. Träger ist das Bergische Freilichtmuseum in Lindlar. Die Festansprache hielt Dr. Hermann Josef Roth, der durch zahlreiche Bücher und Aufsätze wesentlich zur Kenntnis der Natur des Bergischen Landes beigetragen und für deren Schutz geworben hat.

Im Geiste Humboldts – Deutsche Naturforscher in Brasilien

Als letzte in einer Serie von Veranstaltungen anlässlich der 500-Jahrfeier der „Entdeckung Brasiliens" fand vom 11. August bis zum 8. Oktober unter diesem Titel eine Ausstellung im Botanischen Garten zu Köln statt. Sie unterstrich den bedeutenden Beitrag deutscher Forscher zur Erschließung des viertgrößten Landes der Erde, angefangen von Maximilian Prinz zu Wied in den Jahren 1815 bis 1817 bis heute. Beim Gang durch Anlagen und Gewächshäuser wurde dem Besucher außerdem anhand von Hinweisen auf lebende Pflanzen bewusst gemacht, wie sehr die Entdeckung Amerikas unsere Lebensgewohnheiten verändert hat und tropische Produkte heute zum unverzichtbaren Lebensstandard gehören. Nicht zuletzt wurde deutlich, dass daraus auch eine moralische Verpflichtung zu globalem Umweltbewusstsein und zur Unterstützung des Naturschutzes in Übersee erwächst. Die Veranstaltungen führte die POLLICHIA in Verbindung mit der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft und dem Centro Latinoamericano der Universität Münster durch.

(DGB)

Klostermedizin

Das heilkundliche Wissen der Klöster bietet einen Schatz, der auch der modernen Medizin einen großen Nutzen bringen kann. Eine Forschergruppe der medizinischen Fakultät an der Universität Würzburg engagiert sich dafür, dieses Wissen wiederzuentdecken und es weiterzuentwickeln. Dabei möchte man als Vermittler zwischen Erfahrungsmedizin und moderner Wissenschaft dieses Themengebiet einem interessierten Publikum zugänglich machen. Mit Unterstützung der Firma ABTEI, einer Tochter des Pharmaunternehmens SmithKline Beecham, fand Anfang September im Kloster Eberbach im Rheingau eine zweitägige Veranstaltung statt.

Die erste öffentliche Veranstaltung der Forscher fand am 13./14. September in Kloster Eberbach im Rheingau statt, dem Drehort des Kinofilms „Der Name der Rose". Den Einführungsvortrag hielt Dr. Hermann Josef Roth, Köln, unter dem Thema „Das Kloster – Ort der Heilung, Stätte des Heils".

(ABTEI)

Zeitzeugen-Befragung zum Naturschutz

Das Bundesamt für Naturschutz hatte vom 18. bis 21. September zu einer Tagung „Naturschutzgeschichte im Spiegel von Zeitzeugen" in die Internationale Naturschutzakademie auf der Insel Vilm (bei Rügen) eingeladen. Zur Einführung schilderte Dr. Hermann Josef Roth in Wort und Bild die Vorgeschichte des Drachenfelses im Siebengebirge, die heftigen Auseinandersetzungen um die Erhaltung des Berges bis zur endgültigen Unterschutzstellung durch den preußischen König. Aus dieser Maßnahme ging schließlich das erste Naturschutzgebiet Deutschlands hervor. Anschließend bekamen führende Vertreter des Naturschutzes das Wort mit dem Ziel, diese Erfahrungen zu dokumentieren, sie damit der historischen Forschung zugänglich zu machen und somit der Nachwelt zu erhalten.

(LNU)

Neustadt

Beobachtungen zur Vogelwelt von Neustadt/Weinstraße

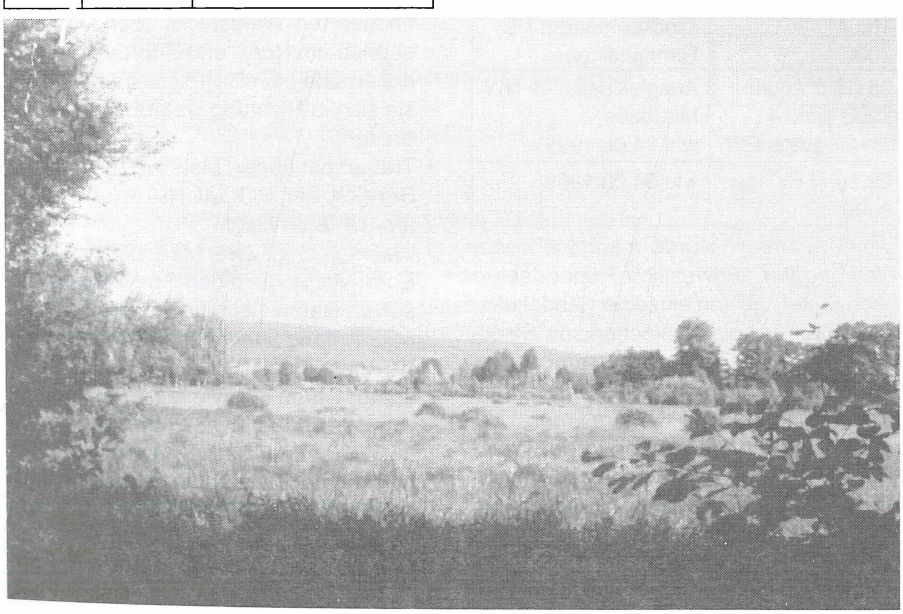
Im Jahr 2000 gelangen bemerkenswert viele Nachweise des bundesweit gefährdeten Schwarzkehlchens im Nordosten von Neustadt/Weinstraße. Die Beobachtungen konzentrieren sich in den Rehbachwiesen am Nordrand des Ordenswaldes zwischen der westlichen Ordenswaldspitze (Gelände des Reitclub Neustadt) und der Gemarkungsgrenze nach Haßloch im Osten sowie in landespflegerischen Ausgleichsflächen innerhalb der Weinbergflur und an Verkehrswegen. Diese Ausgleichsflächen sind von Ruderalvegetation bewachsen und mehr oder

weniger intensiv von Gebüschen (Brombeeren, Wildrosen, Schlehen, Holunder) sowie von jungen Streuobstbäumen durchsetzt. Sie dienen als Ansitzwarten zur Jagd bzw. zum Gesang. Auch in den Rehbachwiesen haben die stellenweise eingestreuten Brombeergebüsche eine besondere Bedeutung für das Schwarzkehlchen. In der nachfolgenden Tabelle 1 sind die Beobachtungen des Schwarzkehlchens im Jahr 2000 zusammengefaßt.

Tabelle 1: Beobachtungen des Schwarzkehlchens im Nordosten von Neustadt im Jahr 2000 (M = Männchen, W = Weibchen)

Datum	Anzahl	Ort
04.03.	1 M	Rehbachwiesen südöstlich Mußbach
16.03.	1 M, 1 W	Rehbachwiesen nahe Reitclub Neustadt
16.03.	1 M	An der Haßlocher Straße, südlich des NSG »Mußbacher Baggerweiher«
16.03.	1 M, 1 W	Rehbachwiesen auf Höhe des Soldatenweihers
03.04.	1 M	Nordosten der Gimmeldinger Weinbergflur
03.04.	1 M	Nahe Mußbach, Ausgleichsfläche an der Bahnlinie
03.04.	1 Paar	Ausgleichsfläche am Bahnübergang südlich Mußbach
07.04.	1 M	Grünlandbrache W der Landstraße Niederkirchen-Friedelsheim
17.0-	1 M, 1 W	Rehbachwiesen nahe Reitclub Neustadt
17.04.	1 M	Rehbachwiesen auf Höhe des Soldatenweihers
18.04.	1 M	800 m N Mußbach, Brache an der Bahnlinie Neustadt-Bad Dürkheim
18.04.	1 M	Am Verkehrskreisel O Deidesheim
19.04.	1 Paar	Rehbachwiesen zwischen Soldatenweiher und Autobahnzubringer Neustadt-Mitte, mit Brutnachweis am 01.06.
01.05.	1 Paar	Rehbachwiesen östlich der Autobahn 65 (Gewann »Kleefleckwiesen«)
08.05., 20.06.	1 Paar	500 m NW Mußbach, Ausgleichsfläche in der Weinbergflur
25.05.	1 M	NSG »Mußbacher Baggerweiher«, Grünlandbrache

In den gleichen Bereichen gelangen auch in den Vorjahren Beobachtungen des Schwarzkehlchens. Im Rahmen von Exkursionen der Neustadter POLLICHIA-Kreisgruppe (gemeinsam mit BUND und GNOR ausgerichtet) wurden Paare an den folgenden Stellen beobachtet: Rehbachwiesen östlich der Autobahn 65 („Kleefleckwiesen", 25.4.1999), Grünlandbrache zwischen Haßloch und der Autobahn 65 (sogenannter „Sandbuckel", 16.5.1999, hier auch ein weibliches Braunkehlchen), Nordosten des Landeplatzes Lachen-Speyerdorf (30.5.1999; am Landeplatz insgesamt wahrscheinlich zwei oder drei Paare). Diese Beobachtungen deuten darauf hin, daß sich in den Rehbachwiesen regelmäßig besetzte Brutreviere befinden.



Hier teilt sich das Schwarzkehlchen den Lebensraum mit dem Neuntöter. Seit 1994 sind alljährlich drei bis fünf Paare entlang des Ordenswald-Nordrandes auf Neustadter Gemarkung zu beobachten, ferner mehrere überzählige Männchen. Die Neuntöter besiedeln extensiv bewirtschaftetes Grünland mit inselartigen Brombeergebüschen auf warmem, sandigem Boden in der Nähe des Waldrands bzw. des gehölzgesäumten Bachlaufs. Der Neuntöter ist darüber hinaus am Haardtrand einschließlich der Weinbergflur zu finden, wo es eingestreute Brombeergebüsche gibt.

Die hohe Brutdichte von Schwarzkehlchen und Neuntöter auf engem Raum in den Rehbachwiesen auf Neustadter Gemarkung zeigen die hohe Bedeutung dieses Gebiets für den Arten- und Biotopschutz an. Weitere avifaunistische Besonderheiten sind hier

- Dorngrasmücke (seit mehreren Jahren regelmäßig ein Exemplar in trockenen, teils verbuschten Grünlandbrachen bei der Rehbachbrücke südöstlich Mußbach sowie an der Bahnlinie Neustadt-Haßloch und Neustadt-Bad Dürkheim)
- Eisvogel (jährlich ein Exemplar am Soldatenweiher und/oder der nördlich gelegenen Tümpelanlage)
- Feldschwirl (alljährlich vier bis fünf Exemplare in den Rehbachwiesen westlich der Autobahn 65, in ähnlichen Lebensräumen wie Schwarzkehlchen und Neuntöter)
- Kleinspecht (an Weiden und Pappeln nördlich des Soldatenweihers, je ein Exemplar am 12.2. und 7.5.)
- Pirol (regelmäßig ab Ende April am Soldatenweiher, ferner zwei Exemplare im Pappelwäldchen in den Rehbachwiesen nördlich des Soldatenweiher und drei Exemplare am 17.6.1999 im Wäldchen bei den „Kleefleckwiesen")
- Wendehals (rufend am 25.4. am Rehbach auf Höhe des Reitclub Neustadt; in den Vorjahren östlich und nördlich des Soldatenweihers)
- Trauerschnäpper (an Nisthöhlen rund um den Soldatenweiher Ende April und Anfang Mai regelmäßig zu sehen)

Die Rehbachwiesen sind Teil des großen, wesentliche Teile des Speyerbach-Schwemmfächers umfassenden Landschaftsschutzgebietes „Rehbach-Speyerbach". Gerade in diesem wertvollen Teilbereich haben sich in der jüngsten Vergangenheit etliche für den Naturschutz sehr nachteilige Veränderungen vollzogen: Grundstücke werden eingefriedet und zu Freizeitgrundstücken, teils sogar zu Hunde-Trainingsgeländen umgewandelt, manche Parzellen werden als ordnungswidrige Festplätze mißbraucht. Der

Die Rehbachwiesen am Nordwestrand des Ordenswaldes, ein nicht nur für Vögel sehr bedeutendes, bislang aber unzureichend geschütztes Gebiet.

Pkw-Verkehr auf den Wegen nimmt ständig zu. Hunde laufen frei über die Wiesen, wo die Bodenbrüter nisten; auch Reiter halten sich oft nicht an die Wege. Grünland wird auf größeren Flächen in mehrjährigem Turnus umgebrochen und neu eingesät, um „minderwertige" Grünlandpflanzen auszumerzen. Mit der bestehenden Rechtsverordnung läßt sich nur ein Teil dieser Mißstände in den Griff bekommen. Die Neustadter Naturschutzverbände bemühen sich seit Jahren um Abhilfe, doch bisher ohne konkreten Erfolg.

Zwei weitere überregional selten werdende Vogelarten, die in den Jahren 1999 und 2000 mehrfach im Nordosten von Neustadt registriert wurden, sind Steinschmätzer und Grauammer. Sie profitierten in besonderem Maß von den landespflegerischen Ausgleichsflächen, die in der jüngeren Vergangenheit im Rahmen von Bodenordnungsverfahren und Baumaßnahmen entstanden sind.

Tabelle 2: Beobachtungen des Steinschmätzers im Nordosten von Neustadt im Jahr 2000 (M = Männchen, W = Weibchen)

Datum	Anzahl	Ort
15.07. 1999, 24.03. 2000	1 M	O Deidesheim, Trockenmauer mit Grünlandbrache sowie Baustelle am Verkehrskreisel. Im August 2000 mehrfach 1-3 Exemplare.
04.08. 1999	2 adulte und 4 junge Ex.	Ausgleichsfläche in der Weinbergflur SW Ruppertsberg (Trockenmauern, Streuobst-Junganlage, Grünland)
04.08. 1999	2 adulte und 4 junge Ex.	Ausgleichsfläche in Weinbergflur NW Mußbach (große Steinhaufen, Trockenmauern, Gebüsch, Streuobstjunganlage, Grünlandbrache)
06.04. 18.04. 2000	2 M, 1 W	Weinbergflur mit Trockenmauern NO Gimmeldingen
05.08. 2000	2 adulte und 4 junge Ex.	Ausgleichsfläche NW Mußbach, wie 04.08.1999
22.08. 2000	8 Exempl.	wie 04.08.1999

Die Grauammer wurde mehrfach in der Weinbergflur südwestlich Ruppertsberg beobachtet, die von einzelnen landespflegerischen Ausgleichsflächen mit Streuobst-Junganlagen und Steinhaufen durchsetzt ist. Am 4. April 2000 sangen drei Exemplare, am 10. April vier. Drei weitere Exemplare sangen in der Weinbergflur zwischen Mußbach und Gimmeldingen / Königsbach, eines zwischen den Haßlocher Tennisplätzen und der Autobahn 65 („Sandbuckel").

Schließlich sollten noch die folgenden ornithologischen Beobachtungen aus der nächsten Umgebung von Neustadt mitgeteilt werden:

- Ortolan: Ein Exemplar am 25.4.1999 in den „Kleefleckwiesen", wahrscheinlich Durchzügler (Beobachter: Bernd Hoos)
- Dorngrasmücke: Drei Exemplare im Mai 2000 entlang der Straße Niederkirchen - Friedelsheim im Grünstreifen mit Hekken und Streuobst zwischen der Strasse und dem Rebland
- Gartenrotschwanz: Ein Exemplar am 20. und 24.4.2000 im oberen Bereich der POLLICHIA-Pachtfläche am „Unteren Hag" (bislang verwaldete, nun teilweise wieder freigestellte Weinberg-Terrassen nahe der Wolfsburg); im Mai 1999 mehrfach ein Exemplar in der Parkanlage „Rosengarten" nahe des Haardter Wohnstift
- Heidelerche: Ein Exemplar zwischen 4.5.2000 und 2.6.2000 in Weinbergen mit mehreren Neuanlagen sowie Steinhäufen westlich Gimmeldingen und Haardt; von 3 Uhr bis Sonnenaufgang singend
- Haubenlerche: Ein Exemplar am 5.5.2000 am Globus-Supermarkt, ebenso am Hornbach-Baumarkt (wie in den Vorjahren)
- Mittelspecht: Ein Exemplar im Nordwesten der POLLICHIA-Pachtfläche am „Unteren Hag". Am Haardtrand ist der Mittelspecht ausgesprochen selten; häufiger wird er in den Eichenwäldern der Ebene angetroffen, z.B. im NSG „Lochbusch-Königswiesen"
- Nachtigall: Ein Exemplar am 1.5.2000 am Kirchbergweg oberhalb Hambach (NSG Haardtrand). Diese Art ist in der Ebene bei Neustadt stellenweise häufig; besonders hohe Brutdichten erreicht sie im Bereich des Landeplatzes Lachen-Speyerdorf und des östlich benachbarten Waldstücks „Benzenloch", ebenso am Nord- und Südrand des Ordenswaldes. Erst in jüngster Zeit scheint sie sich in Richtung Haardtrand auszubreiten.
- Trauerschnäpper: Mehrfach im unteren Bereich der POLLICHIA-Pachtfläche am „Unteren Hag"
- Wachtelkönig: Zwei Männchen wurden Ende Mai 2000 in den Speyerbachwiesen im Raum Geinsheim - Haßloch gehört, Anfang Juni nochmals eines (Volker Platz, Fritz Thomas). Wenige Tage später waren die Wiesen, in denen das Nest vermutet wurde, gemäht, noch bevor der Bewirtschafter ermittelt werden konnte. Die erhoffte erneute Ansiedlung des Wachtelkönigs in diesem Raum blieb daher aus (vgl. aber den Beitrag von G. Kümmel in diesem Heft).

Volker Platz

Veranstaltungsprogramme

Hauptverein

5.11.2000 Herbsttagung in Bad Dürkheim

18.03.2001 Frühjahrstagung in Meisenheim (Landkreis Bad Kreuznach)

13.05.2001 Frühjahrsexkursion im Raum Bad Kreuznach

Bad Dürkheim

POLLICHIA-Mitgliedertreffs
Interessierte POLLICHIAner treffen sich regelmäßig einmal im Monat, um aktuelle Erfahrungen auszutauschen, um zu Fragen des Natur- und Umweltschutzes Stellung zu beziehen oder auch um Arbeitseinsätze zu koordinieren. Diese Treffs finden in der Regel am ersten Mittwoch eines Monats um 20 Uhr im Pfalzmuseum/POLLICHIA-Museum statt. Über eine rege Teilnahme würden wir uns alle freuen. Jeder ist gerne willkommen.
Die nächsten Termine:
Mittwoch, 8. November 2000
Mittwoch, ausnahmsweise erst 13. Dezember 2000
Mittwoch, 3. Januar 2001
Mittwoch, 7. Februar 2001
Mittwoch, 3. März 2001
Mittwoch, 4. April 2001

Exkursionen
Wir bieten wunschgemäß wieder einige Exkursionen an, die schöne Einblicke in unsere einheimische Natur vermitteln. Dabei haben wir auch wieder einige Exkursionen im Programm, die wir schon in ähnlicher Form ein- oder mehrmals angeboten hatten, aber immer wieder gewünscht werden. Haben Sie andere Exkursionswünsche in unsere nähere Umgebung, so teilen Sie uns dies bitte mit.
Bei allen Exkursionen bitten wir um wetterfeste, möglichst gedeckte Kleidung. Bitte Ferngläser und Bestimmungsbücher nicht vergessen.

14.1.2001 Sonntag
Exkursion „Vogelbeobachtungen an Silbersee und NSG Roxheimer Altrhein"
8 bis ca. 13 Uhr, Treffpunkt in Bad Dürkheim am Faß
Fußweg ca. 8 km
D. Raudszus
Es ist immer wieder überraschend, wie viele Vogelarten in unserer Region auf den Wasserflächen in großer Zahl überwintern. Enten, Säger und Taucher dominieren. Im Winter 1999/2000 konnten erstmals nordische Gäste wie der Sterntaucher und der Eistaucher (aus Island und Grönland) beobachtet werden.

Weitere Exkursionen werden im nächsten Kurier veröffentlicht.

Bad Kreuznach

Freitag – Samstag, 27.10. – 04.11.2000
»Vogelwelt an der Nordseeküste in Südholland (Zeeland, Nord Beveland, Schouwen, Haringsvliet, Grevelingen, Walcheren)«
Da es hier ornithologisch noch sehr viel zu entdecken gibt, haben wir uns entschlossen, eine 3. Exkursion in diesem Gebiet durchzuführen.
– Ornith. Mehrtagsexkursion –
Leitung: Prof. Dr. G. Preuß, Annweiler
Treffpunkt: wird den Interessenten in gesondertem Informationsschreiben, das Teilnehmergebühr, Unterkunft und Exkursionsprogramm enthält, mitgeteilt.
Fernmündl. Anmeldung erforderlich bei Frau Weidner, Tel.: 0 67 51 / 57 75

Samstag, 11.11.2000
»Geologie und Böden des Trollbachtals«
– Halbtagsexkursion –
Führung: Dr. Irmfried Buchmann, Traisen
Treffpunkt: 13.30 Uhr, am Eingang zum Trollbachtal, an der B 48 bei der Autobahnbrücke

Samstag, 02.12.2000
Vormittag:
»Wintergäste und Invasionsvögel«
– Lichtbildervortrag –
Referent: Prof. Dr. G. Preuß, Annweiler
Treffpunkt: 10.00 Uhr, Konferenzraum des Paul-Schneider-Gymnasiums, 55590 Meisenheim
Nachmittag:
»Natur und Landschaft Estlands«
– Lichtbildervortrag –
Referent: Jost Didlaukies, Günter Wrusch, Meisenheim
Treffpunkt: 14.00 Uhr, Konferenzraum des Paul-Schneider-Gymnasiums, 55590 Meisenheim
Im Anschluß gemütliches, vorweihnachtliches Beisammensein, bei dem die Mitglieder Gelegenheit haben, ihre schönsten Dias von den Exkursionen des Jahres 2000 zu zeigen.

Aktuelle Ergänzungen zum Jahresprogramm und Exkursionsberichte finden Sie im Internet unter der Adresse:
http://home.t-online.de/home/b-g.wrusch/pollich.htm

Donnersberg

23.10.2000 Montag
Dia-Vortrag „Meteorite von Mond und Mars"
20 Uhr, Wilhelm-Erb-Gymnasium Winnweiler
Dr. Rudolf Schultz

02.11.2000 Donnerstag
Vortrag „Solar - na klar! Thermische Solaranlagen"
20 Uhr, Uhl'sches Haus in Göllheim
Rainer Winkels

05.11.2000 Sonntag
POLLICHIA-Herbsttagung in Bad Dürkheim
(vgl. Einladung in diesem Heft)

04.12.2000 Montag
Jahresabschlußtreffen m. Erinnerungen a. POLLICHIA-Fahrten
19.30 Uhr, Georg von Neumayer-Schule Kirchheimbolanden

Kaiserslautern

Liebe Mitglieder und Freunde
der POLLICHIA,
wir stellen Ihnen hiermit über den Kurier das Programm unserer Kreisgruppe für die nächste Zeit und das erste Halbjahr 2001 vor. Es ist recht dicht geworden.
Der **Programmkalender** kann in nächster Zeit noch verändert werden - er ist wegen des Redaktionstermins mit sehr heißer Nadel gestrickt worden. Die Programmsitzung wurde innerhalb zweier Tage auf den 15. Oktober vorverlegt. Die letzte Zeile wurde in der gleichen Nacht lange nach Mitternacht getippt ! Wir werden vermutlich noch Ergänzungen bringen müssen - zumindest was Termine angeht. Beachten Sie jeweils die Veröffentlichungen im Kurier. Schnelle Programmeinschübe erfahren Sie über unsere Telefonkette und in unserer homepage (www/pollichia-Kaiserslautern.de).
Bitte kommen Sie zu möglichst vielen der angebotenen Veranstaltungen und bringen Sie nach Möglichkeit auch interessierte Gäste mit, denn Neumitglieder werben wir am besten mit unseren gelungenen Veranstaltungen.
Unsere Mitglieder erhalten den üblichen grünen Anmeldeschein, den wir uns bald zurückerhoffen. Auswärtige Mitglieder wenden sich per Post oder Telefon (0631/50832) oder Fax (0631/3579332) an uns - wir freuen uns über jeden Kontakt.
Nun einige Anmerkungen zu unserem neuen Programm:
Wo es angeht, führen wir PKW-Excursionen oder preiswerte Bahnfahrten durch. Die Fahrt in die Südwestpfalz muss allerdingsals Busexcursion gestaltet werden, da zu lange Fahrstrecken schwierig zu bewältigen sind. (Bitte gleich anmelden!)
Die Radwanderung am 13. Mai führt durch das Tal der Wieslauter auf geteerten Radwegen nach Weißenburg. Da die Karten vorher gekauft werden müssen, sollten Sie sich auch dazu schriftlich anmelden!
Unsere **Reisen** im abgelaufenen Jahr waren recht erfolgreich. Die botanischen Ergebnisse der Zypernreise und die botanischen und ornithologischen Erträge der Teneriffaexcursion werden nach Fertigstellung durch Herrn Dr. Helb und Herrn Wolf im Internet erscheinen. Unsere Fahrten und langen Wanderungen entlang des nordspanischen Jakobsweges werden am 11. November mit einem interessanten Lichtbilderabend als Nachbereitung beschlossen.
Besonders wollen wir auf unsere schon seit Jahren liebgewordene Bergwanderfreizeit im Wallis hinweisen, zu der man sich unmittelbar anmelden sollte, zumal der Preis in Schweizer Franken sich **nicht erhöht** hat. Grächen liegt auf einer Sonnenterasse 1600 m hoch und erlaubt wunderschöne Spaziergänge in herrlicher Alpennatur.
In letzter Minute können wir noch eine ganz besonders interessante Kurzreise anbieten. Über die Ferienbrücke an Christi - Himmelfahrt besuchen wir nun schon zum vierten Mal **Mitteldeutschland**. Mit Standquartier in der Weltkulturerbe-Stadt Quedlinburg erfahren wir die Landschaften um Magdeburg, Erfurt und den Harz (inklusive einer Dampfbahnfahrt zum Brokken !). Naturschutzgebiete werden genauso im Programm sein wie auch ein (fakultativer !) Kabarettbesuch in Magdeburg. Auch bei dieser Kurzreise nehmen wir nur 30 Teilnehmer auf !
Mit herzlichen Grüssen
Gez. Wolfgang Nägle , 1.Vorsitzender

Beschreibungen der weiteren Reisen für nächstes Jahr entnehmen Sie bitte dem Kurier 3/2000. Das genaue Programm der Reise nach Mitteldeutschland erscheint im nächsten Kurier 1/2001.

Aktueller Programmkalender der Kreisgruppe Kaiserslautern

05.11.2000 Sonntag
Herbsttagung des Hauptvereins im Museum Bad Dürkheim

Mi 8.Nov.
Das andere Mallorca - Blumen, Landschaften Kultur
19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz
Rolf Altherr

Sa 11. Nov.
Auf den Spuren der Jakobspilger durch das Baskenland und Galizien – Nachbereitung unserer Nordspanienreise
19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz

Mi 13. Dez.
Blühende Jahreszeiten drinnen und draußen - Beobachtungen im eigenen Garten
19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz
Wolfgang Nägle

Sa 6. Jan.
Mythos Jahrhundertwende Mensch-Natur-Maschine 1800 - 1900 - 2000
Ausstellungsbesuch im Museum für Arbeit und Technik Mannheim mit schriftlicher Anmeldung, alternativ möglich am gleichen Ort zur gleichen Zeit
Des Kaisers teure Kleider - Mode am Wiener Kaiserhof unter Franz Josef und Sissi
Ausstellungsbesuch im Reis-Museum Mannheim mit schriftlicher Anmeldung
TP 13.45 Uhr Hauptbahnhof
Wolfgang Nägle

Mi 10. Jan.
Unkraut vergeht nicht ? Die heimische Ackerbegleitflora
19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz
Annerose und Klaus Herzler

Mi 14. Feb.
Die Provence – Eindrucksvolle Naturaspekte und Monumente alter Kultur
19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz
Rudolf Heinz

Mi 14. März
Die Sorge um den Nachwuchs im Wald – Vor- und Fürsorgliches der Forstlichen Versuchsanstalt und der Samenklenge
19.30 Uhr Gemeindehaus am Messeplatz
Dr. Werner Maurer

Fr 6. April bis Di. 17. April
Kalabrien - Äolische Inseln - Sizilien (Reggio Calabria, Aspromonte, Gerace, Lipari, Vulcano,Stromboli, Cefalu, Palermo, Monreale, Segesta, Selinunt, Piazza Armerina, Agrigent, Ätna, Alcantaraschlucht, Taormina).
Osterflugreise mit besonderem Anmeldeverfahren.
Wolfgang Nägle, Otto Schmidt

So 29. April
Vogelkundliche Exkursion am Bremerhof
TP 7.00 Uhr Parkplatz Bremerhof

Fernglas !
PD Dr.Hans-Wolfgang Helb

So 13. Mai
Radwanderung von Hinterweidenthal nach Weissenburg
(Radtour über landschaftlich schöne, geteerte Radwege, Bahnfahrten KL-Hinterweidenthal und Weissenburg-KL)
Schriftliche Anmeldung notwendig!
TP 9.10 Uhr Hauptbahnhof
Dr. Patricia Balcar, Jörg Hädeke

Kusel

Samstag, 04.11.2000, 20.00 Uhr
Der Bliesgau – Wiesen voller Orchideen
Dia-Vortrag von Peter Steinfeld, St. Ingbert
20.00 Uhr Kusel, Hotel Rosengarten, Konferenzraum

Samstag, 02.12.2000, 20.00 Uhr
POLLICHIA-Stammtisch mit Besprechung des Programms für das Jahr 2001
20.00 Uhr Kusel, Hotel Rosengarten

Ludwigshafen - Mannheim

30.10.2000 Montag
Gemeinsame Veranstaltung mit d. Volkshochschule Speyer:
Vortrag „Lebensgemeinschaften (Biotoptypen) am Berghäuser Altrhein"
20 Uhr, Villa Ecarius (gegenüber Arbeitsamt)
Dr. H. L. Schmidt

05.11.2000 Sonntag
POLLICHIA-Herbsttagung in Bad Dürkheim
(vgl. Einladung in diesem Heft)

15.11.2000 Mittwoch
Generalversammlung der Gruppe Ludwigshafen – Mannheim.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorsitzenden
2. Bericht des Rechners
3. Bericht des Kassenprüfers
4. Neuwahlen
5. Verschiedenes
Anschließend: Vortrag „Zauberhafte Alpenpflanzen"
Dr. E. Gotthold
19.30 Uhr, Theodor-Heuss-Gymnasium in der Freyastraße (Anschlußstelle Bruchwiesenstraße). Parken im Schulhof gestattet – bitte Hinweise beachten.

27.11.2000 Montag
Gemeinsame Veranstaltung mit der Volkshochschule Speyer:
Vortrag „Die Mechtersheimer Tongruben – was hat die Renaturierung gebracht?"
20 Uhr, Villa Ecarius (gegenüber Arbeitsamt)
Petra Jörns

Mittelrhein-Westerwald

04.11.2000 Samstag
Veranstaltung des Naturschutzrings Westerwald: Waldrundgang mit dem Forstamtsleiter und anschließend gemütliches Beisammensein.
13.30 Uhr in Welschneudorf
Weitere Informationen werden über die örtliche Presse bekanntgegeben.
Auswärtige POLLICHIAner können sich ab 25.10. bei Dr. H. J. Roth (Postfach 420606 in 50900 Köln, Tel. + Fax 02 21 / 4 20 15 38, anmelden.

29.11.2000, 19.00 Uhr
Bonn, Wilhelmstr. 34
Das Palmas-Projekt (Arbeitsstitel)
Julia Krakau, Bonn
Fr/Sa 17./18.11. Köln, Karl-Rahner-Akademie, Jabachstr.4-8:
Wissenschaftliches Kolloquium zur Geschichte der deutsch-brasilianischen Beziehungen, Sonderprogramm!

Pirmasens / Südwestpfalz

21.11.2000
Horst Kettering: Reiseeindrücke aus Ausstralien – Von Darwin zum Ayers-Rock. Von der Großstadt Darwin im Norden des Kontinents führt die Reise durch die verschiedensten Nationalparks bis zum roten Herzen Australiens.

19.12.2000
Dr. Christoph Domke: Skandinavien – im Winter am schönsten?
Auf vielen Reisen hat der Referent die verschiedenen Jahreszeiten in diesem Raum erleben können. Seine Bilder vermitteln einen lebhaften Eindruck dieser Region.

Alle Vorträge beginnen um 20.00 Uhr im Carolinensaal (Alter Friedhof) in Pirmasens. Für die Exkursionen bilden wir Fahrgemeinschaften. Mitglieder ohne Fahrgelegenheit werden mitgenommen.
Die Termine für die Veranstaltungen des Hauptvereins entnehmen Sie bitte dem POLLICHIA-Kurier.

Speyer

Vortragsreihe in Zusammenarbeit mit der POLLICHIA, Kreisgruppe Speyer
Naturpotentiale um Speyer, was bietet das Speyerer Umland

Montag, 30.10.2000, 20.00 Uhr
Lebensgemeinschaften (Biotope) am Berghäuser Altrhein
Dr. H. L. Schmidt, Speyer
Ort: Villa Eccarius, Vortragssaal

Montag, 27.11.2000, 20.00 Uhr
Die Mechtersheimer Tongruben, was hat die Renaturierung gebracht?
Petra Jörns, Rödersheim
Ort: Villa Ecarius, Vortragssaal

Vorträge in Zusammenarbeit mit dem Umweltamt der Stadt Speyer

Dienstag, 31.10.2000, 20.00 Uhr
Wohin geht die Reise im neuen Jahrtausend? Wo sind die Schwerpunkte der zukünftigen Arbeit?
Beigeordneter Rolf Wunder, Dezernent für Abfallwirtschaft und Umweltschutz
Der Beigeordnete informiert über die Gebiete Abfallwirtschaft und allgemeiner Umweltschutz
Ort: Villa Ecarius, Vortragssaal

Dienstag, 07.11.2000, 20.00 Uhr
Kostengünstig und (trotzdem) effektiv den Altbau sanieren? – Schwerpunkt Bauphysik (Teil 1)
August Kraus, Dipl.-Ing., Ingenieurbüro, Ebertsheim/Pfalz
An Fallbeispielen werden Tipps gegeben und demonstriert, was machbar und vernünftig ist.
Außerdem wird der Speyerer Wärmepass vorgestellt.
Ort: Villa Ecarius, Vortragssaal

Dienstag, 28.11.2000, 20.00 Uhr
Innenraumbelastungen durch das Rauchen
Wie kommen ich vom Rauchen los?
Dr. Friedrich Heil, Umweltbeauftragter
Dr. Adalbert Orth, Arzt
Es kommen die freigesetzten Schadstoffe zur Sprache und es wird eine vielversprechende neue Methode zur Raucherentwöhnung vorgestellt.
Ort: Villa Ecarius, Vortragssaal

Dienstag, 05.12.2000, 20.00 Uhr
Umwelt und Wirtschaft im Dialog: Pilotprojekt Gewerbegebiet Auestraße 2010
Maria-Theresia Kruska, Leiterin der Abteilung Umwelt und Forsten bei der Stadt Speyer
Die Konzeption und die verschiedenen Stufen des Projektes werden vorgestellt.
Ort: Villa Ecarius, Vortragssaal

Zweibrücken

Donnerstag, 05.11.2000, 19.30 Uhr
Dia-Vortrag: »Spinnenartige Tiere«
Referent: Friedrich Koch, Neunkirchen
Vereinsheim des SV Niederauerbach

Dienstag, 28.11.2000, 19.00 Uhr
Sitzung zur Erstellung eines Veranstaltungsplanes für das Jahr 2001
Vereinsheim des SV-Niederauerbach

Donnerstag. 07.12.2000, 19.30 Uhr
Dia-Vortrag: »Natur-Impressionen von Lanzarote«
Referent: Manfred Poth, Lambsborn
Vereinsheim des SV-Niederauerbach

Donnerstag, 11.01.2001, 19.30 Uhr
Dia-Vortrag: »Auf Trekking-Tour durch Thailand«
Referent: Klaus Hasemann, Zweibrücken
Vereinsheim des SV-Niederauerbach

Donnerstag, 25.01.2001
Jahreshauptversammlung
Nach den Regularien berichten Mitglieder mit Fotos und Dias von den Aktivitäten des Vereinsjahres

Universität Kaiserslautern: Ökologisches Kolloquium Wintersemester 2000/01

Schwerpunktthema:
Der Rhein – Hochwasserschutz und Naturschutz

Universität Kaiserslautern

Fachbereich Biologie, *Abteilung Ökologie* und Fachbereich Architektur, Raum- und Umweltplanung, Bauingenieurwesen
Fachgebiet Wasserbau und Wasserwirtschaft

im Rahmen des
Forschungsschwerpunkts "Umweltschutz und Energietechnik"
und des Studium integrale

Mittwoch, 15. November 2000
17.15 Uhr, Hörsaal 24-102
Biologie-Direktor Dr. Peter Wahl
Referatsleiter Biotoppflege und Vertragsnaturschutz am Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz, Oppenheim

Thema: Zwangspunkte und Lösungsansätze zwischen Hochwasserschutz und Naturschutz am Rhein

Mittwoch, 13. Dezember 2000
17.15 Uhr, Hörsaal 24-102
Dipl.-Ing. Klaus König
Abteilungsleiter Neubaugruppe Hochwasserschutz Oberrhein, Speyer

Thema: Hochwasserschutz am Rhein: Ziele und Möglichkeiten

Mittwoch, 17. Januar 2001
17.15 Uhr, Hörsaal 24-102
Dipl.-Biol. Herbert-Michael Staeber
Gewässerdirektion Südlicher Oberrhein/Hochrhein, Lahr

Thema: Der ökologische Betrieb von Poldern – Erfahrungen am Polder Altenheim bei Kehl, Baden-Württemberg

Mittwoch, 07. Februar 2001
17.15 Uhr, Hörsaal 24-102
Dipl.-Biol. Heinz Peter Wierig
Neubaugruppe Hochwasserschutz Oberrhein, Speyer

Thema: Deiche als Ökosysteme: Planung, Pflege und Entwicklung linienhafter Vernetzungsstrukturen
(PD Dr. rer. nat. H.-W. Helb, Prof. Dr.-Ing. G. Koehler, Prof. Dr. rer. nat. H. J. Schmidt)

Wissenswertes über Früchte und Gemüse

Autor:	Brendel, Lothar
Umfang:	448 Seiten
Preis:	DM 39,90 (unverbindl. Preisempfehlung)
Verlag:	Gardez!-Verlag, St. Augustin
ISBN:	3-89796-007-9

Wussten Sie, dass der Genuss frischer Aprikosen Migräne- und Kopfschmerzanfälle lindert? Oder dass die Artischocke im 18. Jahrhundert als Aphrodisiakum gehandelt wurde? Oder dass es sich bei einem „Miesen Schindler" um einen besonders aromatischen Abkömmling der wildwachsenden Walderdbeere handelt? Auf diese und weitere Fragen gibt der neue Ratgeber des Gardez!-Verlages aus dem Bereich Essen & Trinken die passenden Antworten.
Das Lexikon führt alle heimischen und exotischen Früchte- und Gemüsesorten in übersichtlicher Form auf. Es enthält neben Angaben zur jeweiligen Herkunft, geschichtlichen Bedeutung, zu Aussehen, Geschmack und Verwendung in der Küche auch die Nennung der Hauptinhaltsstoffe, Tipps zur Lagerung sowie Hinweise zur volksmedizinischen Bedeutung. Komplettiert werden die einzelnen Artikel durch eine umfassende Auflistung fremdsprachlicher und dialektaler Synonyme, die zusätzlich durch ein Register erschlossen sind. Das Buch richtet sich sowohl an Köchinnen und Köche (sowohl Profis als auch „Amateure"), Beschäftige im Hotel- und Gaststättenbereich, an Mitarbeiter von Supermärkten – und an alle, die sich nicht mit der Information zufrieden geben wollen, dass eine Orange vitaminhaltig ist.
Lothar Bendel ist seit 1979 Küchenchef im „Hotel Traube-Aumüller" in Rüdesheim am Rhein. Zuvor war er – neben einigen anderen renommierten Stationen - Chef de Partie Saucier und Chef Saucier im „Hilton"-Hotel Amsterdam, und zwar mit 22 Jahren der damals jüngste Chef-Saucier des Hilton-Konzerns. Mit 23 Jahren wurde er bereits Küchenchef. Zu seinen Gästen zählten z.B. Konrad Adenauer, Charles de Gaulle und Richard Nixon, der Schauspieler Charles Heston und der Musiker Udo Jürgens.
(Verlagsinformation)

Handwörterbuch der Pflanzennamen

Autor:	Erhardt, Götz, Bödeker, Seybold, Zander
Umfang:	990 Seiten
Preis:	DM 78,00
Verlag:	Eugen Ulmer, Stuttgart

Der Zander, Handwörterbuch der Pflanzennamen, erscheint nun in der 16. Auflage erstmals dreisprachig, außer deutsch jetzt auch englisch und französisch. Die Autoren dieser neuesten Auflage haben sich zum Ziel gesetzt, möglichst umfassend nicht nur die in Mitteleuropa natürlich vorkommenden und kultivierten Farn- und Blütenpflanzen aufzuführen, sondern auch alle diejenigen, die in den europäischen Gärten und botanischen Sammlungen häufig vorhanden sind und im Handel eine Rolle spielen. So sind jetzt 3.640 Gattungen mit rund 20.000 Arten aufgenommen worden.
Der Benennung der Pflanzen mit wissenschaftlichen Namen liegen bestimmte Regeln zugrunde, die im „Internationalen Code der botanischen Nomenklatur" (ICBN) festgelegt sind. Dieser ICBN wird in seinen wichtigsten Aussagen zitiert.
Der systematischen Übersicht der Farn- und Blütenpflanzen bis herab zu den Familien folgt die alphabetische Auflistung der Familien und Gattungen. Die Namen der einzelnen Pflanzenarten, Unterarten, Varietäten etc. von Abelia bis Zygostylis bietet neben den deutschen und englischen (weniger den französischen) Namen mit Autorenangabe zahlreiche Symbole für diverse Merkmale, Eigenschaften usw.
Verzeichnisse der deutschen und der englischen Pflanzennamen erlauben deren Zuordnung zu den korrekten wissenschaftlichen Bezeichnungen (recht dürftig ist dagegen unverständlicherweise die entsprechende Auflistung der französischen Pflanzennamen).
Mit dem Erscheinen des neuen Zander ist die Hoffnung verbunden, daß nun endlich die lästigen häufigen Umbenennungen der (Gefäß-)Pflanzenarten ein Ende haben werden. Und es wird nachdrücklich an alle Botaniker appelliert, künftig nur noch die im Zander als gültig bezeichneten wissenschaftlichen Namen zu verwenden.

Norbert Hailer

Naturführer Mannheim – Entdeckungen im Quadrat

Verfasser:	Thomas Breunig, Siegfried Demuth
Umfang:	132 Seiten mit vielen Farbphotos und sonstigen Abbildungen
Preis:	DM 16,80
Verlag:	verlag regionalkultur
ISBN:	3-89735-123-3

Sie wollen einmal den stärksten Weißstorch-Bestand von Baden-Württemberg sehen? Oder das in unserem Bundesland ausgestorbene Kleine Flohkraut finden? Wie wäre es im Frühjahr mit einem Blaustern-Teppich im Auwald? Von Ludwigshafen aus ist all das kein Problem mehr. Man muß sich nur entscheiden, ob man die Konrad-Adenauer- oder die Kurt-Schumacher-Brücke zur Rheinüberquerung nutzt und sich dann für Luisenpark, Friesenheimer Insel oder den Waldpark bei der Reißinsel entscheiden. Mannheim, die Quadratestadt mit Symbolcharakter für den menschlichen Ordnungssinn, bietet eine ungeheure Vielfalt an Natur. Der jüngst erschienene „Naturführer Mannheim" öffnet den Blick dafür.
Es mutet paradox an, einen Naturführer ausgerechnet für Mannheim herauszubringen. Aber wo sonst in weitem Umkreis findet man in so enger Nachbarschaft einen Bannwald mit Wilder Weinrebe (auf der Reißinsel), offene Dünen mit Sand-Strohblume und Wolfsmilchschwärmer und einen Fluß von natürlichem Charakter, an dem der Eisvogel nistet? Die Innenstadt selbst hat auch vieles zu bieten: Außer den Störchen im Luisenpark gibt es hier beispielsweise mehrere Brutpaare des Wanderfalken - die Stadttauben sind also doch zu etwas nütze - und Ruderalpflanzen, die man andernorts kaum findet.

Das erste Drittel des Naturführers ist eine geographische Betrachtung Mannheims mit den naturräumlichen Einheiten der Stadt, kurzen Darstellungen des Klimas, der Geologie und der Flußgeschichte von Rhein und Neckar, schließlich einem Abriß zur Entwicklung von Land- und Forstwirtschaft. Der Mittelteil stellt stellt die Lebensräume und ihre Arten vor, gegliedert nach den Lebensräumen auf den Dünen, an den Flüssen und in der Stadt selbst. Es folgen Steckbriefe der Schutzgebiete - als Naturschutzgebiet sind immerhin fast fünf Prozent der Mannheimer Fläche gesichert - und zehn Tips für Ausflüge, mit denen man die Manheimer Natur umfassend erleben kann. Der „Naturführer Mannheim" ist gespickt mit sehr guten Farbphotos. Er überzeugt durch knapp gehaltene, nirgends trockene und manchmal sogar mit ein wenig Ironie versehene Texte, die auch Laien nicht überfordern und durch Konzentration auf das Wesentliche auch für Naturkundige Interessantes und Neues bieten. Ein rundum gelungenes Werk, das man nur empfehlen kann.

Heiko Himmler

Flora von Deutschland

Verfasser:	**Senhas, K. & Seybold, S.**
Umfang:	**864 Seiten**
Preis:	**DM 49,80**
Verlag:	**Quelle & Meyer, Wiebelsheim**
ISBN:	**3-49401-291-1**

Ein wahrer "Longseller" ist die in diesem Jahr in der 91. Auflage erschienene "Flora von Deutschland", besser bekannt unter den Namen der einstigen Autoren SCHMEIL und FITSCHEN, auch wenn inzwischen der ehemalige Direktor des Botanischen Instituts der Universität Heidelberg, Dr. Karlheinz SENGHAS, und der Hauptkonservator des Naturkundemuseums in Stuttgart, Prof. Siegmund SEYBOLD, für die "Flora" verantwortlich sind.
Im Gegensatz zu den beiden anderen bekannten Handbestimmungsbüchern der deutschen Flora, der "Pflanzensoziologischen Exkursionsflora" von Erich OBERDORFER und der "Exkursionflora" von Werner ROTHMALER, erfasst die vorliegende Flora ausdrücklich auch den Raum der Benelux-Länder, des Elsaß, von Österreich (mit Ausnahme der östlichen / pannonischen Bereiche) sowie die ehemaligen ostdeutschen Gebiete (Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien) sowie Böhmen. Für Urlaubsreisen und Exkursionen in die benachbarten Länder ist dieser erweiterte Geltungsbereich der Flora ohne Zweifel praktisch.
Aber nicht nur durch die Gebietserweiterung um die österreichischen Regionen nahm der Umfang des "Schmeil-Fitschen" seit 1982 (89. Auflage) um über 200 Seiten auf inzwischen 864 Seiten zu.
Haben wir es dadurch mit der umfassendsten und aktuellsten deutschsprachigen "Hand-Flora" zu tun?
Leider nicht.
So fehlen nicht wenige "offizielle" Neophyten von Deutschland (selbst nach der älteren Liste von KORNECK & SUKOPP 1988), z.B. *Achillea lanulosa, Allium flavum, Anchusa ochroleuca, Aronia prunifolia, Eragrostis curvula ...*
Auch einige relativ häufige Ziergehölze, die stellenweise sogar (sub-)spontan auftreten, bleiben unberücksichtigt, so dass die Gehölzflora von "Fitschen" aus dem gleichen Verlag als Ergänzung für floristische Bestandsaufnahmen im besiedelten Bereich nicht "ideal", sondern unumgänglich ist: So fehlen z.B. *Catalpa*-Arten, *Corylus colurna, Paulownia tomentosa, Pterocarya, Pyracantha coccinea.*
Im Gegensatz zu den beiden anderen "Hand-Floren" sind die schwierigen Gattungen *Alchemilla, Rubus, Taraxacum* nur sehr grob erfasst.
Erfreulich ist hingegen der Umfang anderer Gattungen, wie z.B. *Bromus* (30, bei OBERDORFER nur 22 Sippen), *Euphorbia* (32, bei OBERDORFER 25), *Panicum* (5, bei OBERDORFER 3).
Auch sind einige, wenn auch nur wenige, Adventivpflanzen verschlüsselt, die in den beiden anderen Hand-Floren höchstens knapp textlich aufgeführt sind, so z.B. *Abutilon theophrasti.*
Wer nun meint, der Rezensent verkürzt die Bewertung der "Flora" auf die Erfassung und Darstellung der Adventivflora, dem sei das Zitat der Autoren entgegengestellt: "Getreu der Erkenntnis, dass der Florist auf Neubürger in unserer Flora nur aufmerksam wird, wenn sie durch eine gängige Taschenflora erfasst werden, haben wir auch diesmal diesem Aspekt **besondere Aufmerksamkeit** gewidmet..." (S. VII).
Auf die Nomenklatur der neuen Standardliste für Deutschland (WISSKIRCHEN & HAEUPLER 1998) konnten oder wollten die Autoren (wohl aufgrund der zeitlichen Überschneidung?) nicht eingehen, auch wenn das Werk im Literaturverzeichnis aufgeführt ist. So ist z.B. die altbewährte Gattung *Polygonum* (noch) nicht in *Polygonum, Persicaria, Bistorta* und *Aconogonon* sowie *Euphorbia* nicht in *Euphorbia* und *Chamaesyce* getrennt.
Erfreulich für den botanisch interessierten Anfänger ist - wie schon bei früheren Auflagen - die im Vergleich zu den beiden anderen Handfloren besonders ausführliche Einleitung (mit alphabetischem Index von botanischen Fachausdrücken!) und das recht umfassende Literaturverzeichnis (von weiteren Floren) mit 14 Seiten!

Johannes Mazomeit

Geburtstage / Verstorbene

GEBURTSTAGE 2000 (Berichtigungen):

In Heft 3/00 muß es bei »65. Geburtstag« richtig heißen:

21.11. Marianne Wunder, Neustadt/W.

06.12. Hanni Spuhler, Grünstadt

29.12. Dorothea Amberger, Kaiserslautern

Herr Hans Stähler, Kaiserslautern, feierte am 28.07. erst seinen 59., nicht seinen 70. Geburtstag. Ursache unseres Irrtums war ein Schreibfehler (1930 statt 1941 als Geburtsjahr) – wir bitten um Entschuldigung.

VERSTORBENE:

Harald Kraus, Schmißberg, langjähr. Schriftführer der KG Birkenfeld, am 21.07.2000

Manfred Tarwey, Forstdir. i.R., Morbach

Naturschätze in und um Kaiserslautern

Autor: Horst Ohliger, Fritz Thomas
Umfang: 176 Seiten mit vielen Farbphotos und Zeichnungen
Preis: DM 39,80
Verlag: Eugen Ulmer, Stuttgart

Repräsentativen Umfragen zufolge verbinden die meisten mit dem Ortsnamen „Kaiserslautern“ vor allem Fußball, was in den vergangenen Wochen überwiegend zu bedauern war. Aber es gibt noch ganz andere, zeitlos attraktive Gesichter der Stadt zu Füßen des Betzenbergs: „Welche Stadt kann noch behaupten, dass in ihren Grenzen Sonnentau und Wasserschlauch, Zwergtaucher und Eisvogel, Schwarzspecht und Rauhfußkauz und sogar die Wildkatze vorkommen?“ Dies fragen die POLLICHIA-Mitglieder Horst Ohliger und Fritz Thomas auf der Umschlag-Innenseite ihres Buchs „Naturschätze in und um Kaiserslautern“, das im Sommer dieses Jahres erschienen ist.In Format, Aufmachung und Qualität erinnert das neue Werk an „Wege am Wasser - Gewässer um Neustadt“, das die beiden Autoren vor fünf Jahren vorgelegt haben: Locker, doch nicht salopp und stets informative Textteile, durchsetzt mit Schwarzweiß-Zeichnungen, wechseln mit Blöcken von Farbseiten mit brillanten Photos, die jedem Bildkalender zur Ehre gereichen würden. Landschaften, Pflanzen und Tiere sind in stimmungsvollen Bildern abgelichtet. Den stärksten Eindruck hinterlassen dabei die „Schlechtwetterbilder“, die an trüben Tagen im Winterhalbjahr entstanden waren, wenn es so überhaupt kein Photolicht gibt - und doch vermitteln diese Bilder die Atmosphäre der Wooge und moorigen Täler, die für die Kaiserslauterner Gegend so typisch sind, in unnachahmlicher Weise. Bilder von Insekten - insbesondere Libellen -, Vögeln und Säugetieren steuerten Hans-Martin Braun, Carsten Braun, Hermann Ohler, Karl Schorr und Uwe Geißel bei.
Die Texte sind nach Regionen um die Stadt geordnet. Den Anfang muß natürlich der Gelterswoog machen, verdankt die Stadt doch dessen legendärem Hecht ihr Wappenmotiv. Es folgen die Wooge und Moore in der Kaiserslauterer Senke, Gebiete im Einzugsgebiet der Lauter (z.B. Teiche bei Siegelbach, das Vogelschutzgebiet am Kaiserberg, aber auch die Schönungsteiche der Zentralkläranlage als hervorragender Beobachtungsort von Wasservögeln), die Wälder im Süden der Stadt und schließlich die Täler im Pfälzerwald mit besonderen Perlen wie dem Eulental bei Mölschbach und dem Jagdhausweiher im Aschbachtal. Ein abschließendes Kapitel widmet sich der Trinkwasserversorgung.
Wie schon mit „Wege am Wasser“ ist Horst Ohliger und Fritz Thomas auch mit „Naturschätze in und um Kaiserslautern“ eine Synthese aus prächtigem Bildband, informativem Sachbuch und unterhaltsamem Lesebuch gelungen, die jedem empfohlen werden kann - übrigens auch als Weihnachtsgeschenk.

Heiko Himmler

Pfalzmuseum für Naturkunde

POLLICHIA - Verein für Naturforschung und Landespflege e.V.
Pfalzmuseum für Naturkunde, Bad Dürkheim

Postvertriebsstück E 6351 Gebühr bezahlt

Ins Bild gesetzt

Abwehr kommt vor der Bekämpfung!

Schutz von Silage-Folien mit einfachen, billigen und leicht ohne hohen Arbeitsaufwand anzubringenden Plastik-Netzen (keine Garnnetze!), um die Beschädigung der Folien durch Rabenvögel zu verhindern.
Gesehen und ins Bild gesetzt in einem elsässischen Dorf (Ingenheim), wo die Krähen nicht grundlos verfolgt werden.

Foto: Ingrid Doerner, 15. Mai 2000